# Verhandlungen und Beschlüsse

der

# Rabbiner-Versammlung

zu

# Berlin

am 4. u. 5. Juni 1884.

**Berlin 1885.**
Verlag von **Walther & Apolant,**
Markgrafenstraße 60.

Verlag v.

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2026

# Inhaltsverzeichniss.


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | V |
| 1. Sitzung | 1—39 |
| Mitgliederverzeichniß | 1 |
| Rede des Geh. Commerzienraths Herz | 4 |
| Rede des Präsidenten Dr. Joël | 5 |
| Antrag ad I (Oeffentliche Erklärung) | 17 |
| Referat des Dr. Maybaum | 18 |
| Rede des Dr. Landau | 23 |
| Referat des Dr. Vogelstein | 28 |
| 2. Zweite Sitzung | 40—72 |
| Anträge ad II | 42 |
| 3. Dritte Sitzung | 73—74 |
| Verbandsconstituirung | 73 |
| 4. Schlußsitzung | 75—84 |
| Schlußrede des Präsidenten Dr. Joël | 75 |
| Rede des Dr. Goldschmidt-Leipzig | 81 |
| Schlußwort | 84 |
| **Anlagen** | **85—115** |
| Einladung zur Versammlung | 85 |
| Begründung ad I | 86 |
| Begründung ad II | 92 |
| Begründung ad III und Statuten-Entwurf | 100 |
| Beschlüsse und Ausführung derselben | **106—115** |
| Beitritt zur Erklärung | 106 |
| Schreiben an die Regierungen | 108 |
| Antworten derselben | 108 |
| Schreiben an die 36 Rabbinen | 110 |
| Organisations-Commission und Arbeitsplan | 111 |
| Verbands-Nachrichten | 114 |
| Schreiben an den Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin | 114 |
| Schreiben an das Festcomité | 115 |

# Inhaltsverzeichnis.

# Vorwort.

Das Rabbinat der jüdischen Gemeinde in Berlin hatte nach einer Vorbesprechung mit mehreren Collegen am 3. März 1884 die Rabbiner der Hauptstädte und einzelner Großgemeinden des Vaterlandes aufgefordert, eine „Einladung zu einer allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands" nach Berlin ergehen zu lassen. Dieser Aufforderung ist von fast sämmtlichen Collegen entsprochen und in den ersten Tagen des April a. pr. ein Einladungsschreiben (s. Anlage Nr. 1) an die Rabbiner Deutschlands gerichtet worden. Bei diesen erfreute sich der Gedanke einer solchen Versammlung einer großen Zustimmung, denn angesichts der Verunglimpfungen, welche die Sittenlehre des Judenthums in den letzten Jahren erfahren hatte, war von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, daß die berufenen Vertreter der jüdischen Religion zusammentreten möchten, um Zeugniß abzulegen für die Reinheit und Lauterkeit der jüdischen Lehre.

Auch galt es, darüber in gemeinsame Berathung zu treten, welche Mittel anzuwenden seien, um unsere heranwachsende Generation — unbeschadet ihrer treuen Pflichterfüllung gegen die Schule — in innigere Beziehung zu ihrer Religion zu bringen, und auf welchem Wege den Herangewachsenen eine befriedigendere Einsicht in das Wesen des Judenthums dargeboten werden könnte.

Dazu kam endlich, daß es zur Hebung der gesammten religiösen Interessen der deutschen Juden geboten erschien, daß die Rabbiner Deutschlands einen Verband bilden, um durch den Zusammenschluß ihrer Kräfte die heiligen Pflichten ihres Berufes desto wirksamer erfüllen zu können. Die projectirte Versammlung hat am 4. und 5. Juni a. pr. in Berlin stattgefunden und haben an derselben 68 Rabbiner theilgenommen, indeß 20 Collegen im Voraus ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Versammlung ertheilt, 14 ihre Abwesenheit entschuldigt hatten. (s. Präsenzliste S. 1.)

Der unmittelbar nach der stattgehabten Versammlung veröffentlichte „vorläufige Bericht" über die Rabbiner-Versammlung hat dem größeren Publicum bereits Kenntniß gegeben von dem, was in derselben gewollt und erreicht worden. Aber nicht blos weil wir es versprochen, sondern weil es uns selbst Bedürfniß ist, lassen wir nunmehr einen auf stenographischer Nachschrift beruhenden möglichst treuen Abdruck der Verhandlungen folgen. Sie werden am besten für den Geist des Ernstes, der Sachlichkeit und Friedfertigkeit, der in der Versammlung gewaltet hat, Zeugniß ablegen und so nicht blos den Theilnehmern eine angenehme Erinnerung bieten, sondern auch diejenigen Collegen, welche dieser Versammlung ferngeblieben, anregen, sich künftig an unseren Arbeiten zu betheiligen.

Aber auch ein größeres Publicum wird an der Hand dieser Publication in die Lage versetzt werden, sich ein klares und gerechtes Urtheil über die Arbeiten der Versammlung zu bilden, nebenher auch die Ueberzeugung gewinnen, die das jüdische Lesepublicum allerdings wohl ohnehin bereits hatte, daß die von dem Vorstande der jüdischen Gemeinde zu Berlin veranlaßte Beschränkung der Oeffentlichkeit — von einem Ausschlusse derselben kann, von einer internen Statutenberathung abgesehen, bei der thatsächlich nicht unbeträchtlich gewesenen Corona nicht die Rede sein — welche die Versammlung bei ihrem Zusammentritte als ein fait accompli vorgefunden hat, sicherlich nicht aus Furcht vor der Oeffentlichkeit, die unsere Versammlung nicht zu scheuen hatte, sondern aus einer in den dortigen localen Verhältnissen begründeten Furcht vor etwaigen böswilligen Störungen der Versammlung hervorgerufen war.

Daß wir mit unserer Publication so spät kommen, ist für Niemand bedauerlicher als für uns selbst. Aber neben persönlichen Behinderungen der mit der Herausgabe Betrauten waren es auch unvorhergesehene Umstände, die eine Verzögerung herbeiführten. So mußte in Folge der Unvollständigkeit der Protokolle und auch der sonst vortrefflichen Stenogramme der genaue Wortlaut vieler Anträge und Amendements erst mühsam festgestellt, zum Theil auch durch Inanspruchnahme der Herren Antragsteller uns erst wieder zugänglich gemacht werden. Wir sind der Entschuldigung unserer Herren Collegen für den unliebsamen Verzug um so gewisser, als doch ein Gewinn dabei sich herausstellt. Wir konnten nämlich in dem Anhange ein Bild der bisherigen Ergebnisse der Versammlung geben, das wir bei einer früher erfolgten Publication noch nicht zu geben in der Lage gewesen wären, und das sie sicherlich mit Befriedigung entgegennehmen werden.

Schließlich noch eine Bemerkung. Eine Anzahl Collegen, die aus persönlichen Gründen an der Theilnahme an der Versammlung

verhindert gewesen, haben eine Reihe von Anträgen u. s. w. vorher schriftlich eingesendet.* Diese sind, insofern sie sich auf Punkt I der Tagesordnung bezogen, durch den Beschluß der Versammlung, in keine Discussion über die „öffentliche Erklärung" einzutreten, gegenstandslos geworden; die Anträge zu Punkt II fanden durch die in der ersten Sitzung eingesetzte Subcommission ihre Erledigung; die Anträge zu Punkt III der Tagesordnung sind gelegentlich der Berathung des Statuts, die erst auf dem nächsten Verbandstage stattfinden wird, zu erneuern.

## Das Präsidium der Rabbiner-Versammlung.

* Es sind dies die Herren DDr. Deutsch-Sohrau, Gebhardt-Bromberg, Groß-Fraustadt, Grünebaum-Landau, Jonas-Hamburg, Landsberger-Darmstadt, Rosenthal-Beuthen und Wittelshöfer-Floß.

# Erste Sitzung.

## (Den 4. Juni 1884, Vormittags 10 Uhr.)

Zur Versammlung sind erschienen:

| | | |
|---|---|---|
| Aus | **Aachen** | Rabbiner Dr. Jaulus, |
| „ | **Bayreuth** | „ Dr. Kusznitzki, |
| „ | **Berlin** | das Rabbinat: Dr. Ungerleider, Dr. Frankl, Dr. Maybaum, |
| „ | **Bernburg** | Rabbiner Dr. Fried, |
| „ | **Brandenburg a. H.** | „ Dr. Kroner, |
| „ | **Bremen** | Prediger Lewinger, |
| „ | **Breslau** | Rabbiner Dr. Joël, |
| „ | **Bromberg** | „ Dr. Theodor, |
| „ | **Burgkundstadt** | „ Dr. Flaschner, |
| „ | **Chemnitz** | „ Dr. Mühlfelder, |
| „ | **Coblenz** | „ Dr. Lewin, |
| „ | **Colberg** | „ Dr. Goldschmidt, |
| „ | **Cottbus** | „ Dr. Dienstfertig, |
| „ | **Crefeld** | Oberrabbiner Dr. Horowitz, |
| „ | **Culm** | Rabbiner Dr. Salzberger, |
| „ | **Danzig** | „ Dr. Werner, |
| „ | **Dresden** | Oberrabbiner Dr. Landau, |
| „ | **Düsseldorf** | Rabbiner Dr. Wedell, |
| „ | **Elberfeld** | „ Dr. Auerbach, |
| „ | **Ems** | Bezirksrabbiner Dr. Hochstädter, |
| „ | **Erfurt** | Rabbiner Dr. Kroner, |
| „ | **Filehne** | „ Dr. Richter, |
| „ | **Gießen** | Provinzialrabbiner Dr. Levi, |

| | | |
|---|---|---|
| aus | **Glogau** | Rabbiner Dr. Rippner, |
| „ | **Grünberg** | „ Dr. Samter, |
| „ | **Görlitz** | „ Dr. Freund, |
| „ | **Hamburg** | Prediger Dr. Leimdörfer, |
| „ | **Hannover** | Landesrabbiner Dr. Gronemann, |
| „ | **Hildesheim** | „ Dr. Guttmann, |
| „ | **Homburg v. H.** | Rabbiner Dr. Appel, |
| „ | **Jarotschin** | „ Dr. Bloch, |
| „ | **Insterburg** | „ Weinberg, |
| „ | **Karlsruhe** | Stadt- und Conferenzrabbiner Dr. Schwarz, |
| „ | **Königsberg i. Pr.** | Rabbiner Dr. Bamberger, |
| „ | **Konitz** | „ Dr. Roth, |
| „ | **Landsberg a. W.** | „ Dr. Klemperer, |
| „ | **Lauenburg i. Pom.** | „ Dr. Biram, |
| „ | **Leipzig** | „ Dr. Goldschmidt, |
| „ | **Liegnitz** | „ Dr. Peritz, |
| „ | **Lissa** | „ Dr. Baeck, |
| „ | **Lublinitz** | „ Dr. Friedmann, |
| „ | **Magdeburg** | „ Dr. Rahmer, |
| „ | **Mainz** | Kreisrabbiner Dr. Salfeld, |
| „ | **Mannheim** | Stadtrabbiner Dr. Steckelmacher, |
| „ | **Meiningen** | Landesrabbiner Dr. Dessauer, |
| „ | **Nakel** | Rabbiner Dr. Perlitz, |
| „ | **Nordhausen** | „ Dr. Gelbhaus, |
| „ | **Nürnberg** | „ Dr. Ziemlich, |
| „ | **Oldenburg** | Landesrabbiner Dr. Glück, |
| „ | **Pasewalk** | Rabbiner Dr. Krakauer, |
| „ | **Pleß** | „ Alexander, |
| „ | **Posen** | Rabbiner der israelitischen Brüdergemeinde Dr. Bloch, |
| „ | **Potsdam** | Rabbiner Dr. Cohn, |
| „ | **Pyritz** | „ Dr. Pick, |
| „ | **Schwedt a. O.** | „ Kuttner, |
| „ | **Schweidnitz** | „ Blumenfeld, |
| „ | **Schwerin i. Mklbg.** | Landesrabbiner Dr. Feilchenfeld, |

aus **Stargard i. Pom.** Rabbiner Dr. Wolffsohn,
„ **Stettin** „ Dr. Vogelstein,
„ **Stolp** „ Dr. Hahn,
„ **Strelitz i. Mklbg.** Landesrabbiner Dr. Hamburger,
„ **Stuttgart** Kirchenrath Rabbiner Dr. Wassermann,
„ **Thorn** Rabbiner Dr. Oppenheim,
„ **Trier** Oberrabbiner Dr. Zuckermandel,
„ **Weilburg** Rabbiner Dr. Goldschmidt,
„ **Worms** „ Dr. Stein,
„ **Zweibrücken** „ Dr. Mayer.

Ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Versammlung haben im Voraus ertheilt die Herren:

Emer. Landesrabbiner Dr. Adler in Cassel,
Rabbiner Dr. Cohn in Bonn,
„ Dr. Engelbert in Heilbronn,
„ Dr. Formstecher in Offenbach,
„ Friedeberg in Tilsit,
„ Dr. Grünebaum in Ansbach,
„ Dr. Grünebaum in Landau,
„ Haas in Freudenthal i. W.
„ Prof. Heidenheim in Sondershausen,
emer. Landesrabbiner Dr. Herzheimer in Bernburg,
Prediger Dr. Jonas in Hamburg,
Rabbiner Dr. Landsberg in Kaiserslautern,
„ Dr. Lebrecht in Bingen,
„ Dr. Lebrecht in Schweinfurth,
„ Dr. Löwenmeyer in Sulzburg,
„ Dr. Oberdorfer in Oberdorf,
„ Dr. Rülf in Memel,
„ Dr. Singer in Berent,
„ Dr. Weimann in Buchau,
„ Dr. Wittelshöfer in Floß.

An ihrem Erscheinen waren verhindert und haben ihre Abwesenheit entschuldigt die Herren Rabbiner:

Brann in Schneidemühl, Dr. Buchholz in Emden,

Dr. Deutsch in Sorau O.-S.
Dr. Feßler in Mannheim,
Dr. Frank in Köln am Rhein,
Dr. Gebhardt in Bromberg,
Dr. Groß in Fraustadt,
Dr. Kahn in Laupheim,
Dr. Landsberger in Darmstadt,
Dr. Löwenmeyer in Frankf. a. O.
Dr. Rawicz in Schmieheim,
Dr. Rosenthal in Beuthen O.-S.
Dr. Rülf in Braunschweig.

Herr Geh. Commerzienrath Herz eröffnet die Versammlung um 10 Uhr mit folgender Ansprache:

Die Herren Rabbiner der hiesigen Gemeinde haben Sie, meine hochverehrten und hochwürdigen Herren, zur Besprechung in diese Stadt geladen, von allen Gauen des deutschen Vaterlandes sind Sie zu gemeinsamer Arbeit hier erschienen. Im Namen des Vorstandes dieser Gemeinde begrüße ich Sie in diesem Hause und spreche den Wunsch aus, daß die Besprechung, die Sie haben, zu Beschlüssen führe, die für das Wohl unserer Glaubensgenossen segensreich sein mögen. Zu unserem lebhaften Bedauern hat der Vorstand von der geplanten Einberufung dieser Versammlung spät, so spät Kenntniß bekommen, daß es ihm nicht möglich gewesen ist, sich mit den Gegenständen, die hier zur Sprache kommen, eingehend zu beschäftigen. Ich darf Ihnen also nur die Versicherung geben, meine Herren, daß alle die Beschlüsse, welche Sie fassen und welche von uns als dem Gemeinwohl ersprießlich erachtet werden, zur Ausführung die kräftigste Unterstützung finden werden. Daß das überall der Fall sein wird, vermag ich, wenn ich das, was ich in der Hand habe, mir anschaue, nicht im Voraus zu bestimmen. Wenn Sie, meine Hochverehrten, mir gestatten, meine Privatansicht über die Erklärung ad 1 der Tagesordnung zu äußern, so möchte ich Sie dringend bitten, unter den heutigen Verhältnissen von jeder öffentlichen Erklärung Abstand zu nehmen. Wäre eine solche Erklärung vor Jahren erschienen, so wäre sie wahrscheinlich angethan gewesen, manches Unheil zu verhüten. Wie heute die Sachen liegen, kann ich nach meinem besten Wissen und nach reiflicher Prüfung nur wünschen, daß das, was in dieser Weise hier berathen wird, auch nur für uns berathen werden soll. Was Punkt 2 der Tagesordnung anbetrifft, so gestatten Sie mir, die Bitte auszusprechen, trachten Sie, daß die Beschlüsse, die Ihren

Besprechungen erwachsen werden, sich vereinigen lassen mit den bürgerlichen Verhältnissen, in denen wir leben und in denen wir existiren müssen. Meine hochverehrten und hochwürdigen Herren! Sie alle sind Gelehrte; Sie, meine Herren, nehmen als Gelehrte einen ebenso hohen Stand ein, wie Sie als Rabbiner das Vertrauen Ihrer Gemeinden besitzen. Ich bitte Sie deshalb, es mir nicht zu verübeln, wenn ich, der ich während eines langen Lebens inmitten der Praxis stehe, mir gestattet habe, Ihnen Andeutungen und Rathschläge zu geben. Meine hochwürdigen Herren! Nochmals heiße ich Sie im Namen des Vorstandes herzlich willkommen und wünsche Ihren Arbeiten besten und segensreichsten Fortgang. (Beifall).

Der Vorsitzende des Einberufungs-Comités Dr. Ungerleider fordert die Versammlung auf zum Zeichen ihres Dankes für das seitens der Gemeindebehörde wie deren Vorsitzenden entgegengebrachte Wohlwollen sich von ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.)

Die Versammlung schreitet nunmehr zur Wahl des Präsidiums und wählt auf Vorschlag des Herrn Dr. Guttmann die Herren DDr. Joël, Ungerleider, Bamberger durch Acclamation zu Präsidenten.

Dr. Joël, als erster Präsident der Versammlung, hält hierauf nachstehende Rede:

Ehrwürdige Herren! Sie haben mir die große Ehre erwiesen, mich zum Präsidenten dieser Versammlung zu erwählen. Ich nehme an zunächst, weil ich im Vergleich zur Mehrzahl der Herren der älteren Generation angehöre, dann auch in Rücksicht auf einen Umstand, der mir selbst stets eine liebe und theure Erinnerung bleiben wird, daß ich nämlich einst, wenn auch nur als jüngster Lehrer, dem Collegium angehört, dem Viele von Ihnen die Ausbildung für Ihren Beruf verdanken. Sie haben — der Theil, der mit mir durch diese alte Beziehung verbunden ist — sich gleich von vornherein im Einklang mit den ethischen Grundsätzen des Judenthums setzen wollen, den Satz befolgend הלומד מחבירו פרק אחד וכו' צריך לנהוג בו כבוד „Wer von seinem Nebenmenschen auch nur einen kleinen Theil seines Wissens hat, muß ihn in Ehren

halten". Diese Ehre wollten Sie mir erweisen, und in diesem Sinne freue ich mich derselben. Aber trotz meiner Befriedigung müßte ich ablehnen, weil meine Schwerhörigkeit mich zu einer energischen Leitung der Debatten unfähig macht, wenn nicht ihre Fürsorge mir zwei Collegen an die Seite gesetzt, die ehrwürdigen Herren Dr. Ungerleider und Dr. Bamberger, die in hohem Grade geeignet sind, jede Lücke, die ich lasse, auszufüllen.

Es ist mir nun zunächst Bedürfniß geworden, weil ich selbst nicht zu den ursprünglichen Anregern dieser Versammlung gehörte, dem Rabbinate zu Berlin, sowie den Männern, die mit Ihnen diese Versammlung geplant, den Rabbinern Dr. Rahmer, Dr. Cohn, Dr. Vogelstein den aufrichtigsten Dank zu sagen, daß sie in Tagen wo es nöthig war, Jedem von uns zugerufen מה לך נרדם קום קרא וכו' „Was schlafest Ihr in solcher Zeit, auf betet zu Euerm Gott, daß wir nicht zu Grunde gehen".

Ja, wir haben uns versammelt, um zu unserem Gott zu beten, daß er uns beistehe in gegenwärtiger Lage, freilich um zu beten, wie es denkenden Menschen ziemt, nämlich in der Ueberzeugung, daß Gott Niemandem hilft, der selbst die Hände müßig in den Schoß legt, daß er seinen Beistand nur gewährt, wenn wir dieses Beistandes durch eigene Thätigkeit uns würdig machen. Wir wollen sagen können, wie die alten Priester sich ausgedrückt, wenn sie den Segen gesprochen, der ihnen vorgeschrieben war: רבון העולם „Herr der Welt, wir haben pflichtgemäß das uns Obliegende gethan, השקיפה ממעון קדשך So schaue du herab aus Deinen Höhen und segne."

Ich müßte nun zunächst ein Wort über die Form, die wir unseren Verhandlungen geben wollen, sagen, aber weil ich ja selbst nicht viel dazu werde beitragen können, die würdige Form der Debatten, wie das sonst einem Präsidenten ziemt, aufrecht zu erhalten, weil die Versammlung selbst ihrer ganzen Natur nach diese Würde bewahren und dabei von meinen Collegen im Präsidium in einer Weise wird geleitet werden, die nach der Seite hin die besten Garantien bietet, so gestatten Sie mir etwas über die Sache selbst, über die Tendenz unserer Versammlung einleitend von dieser Stelle aus zu sprechen.

Ich möchte sagen, wenn auch vielleicht ohne Erklärung die Eigenheit der Worte nicht gleich eingesehen wird: Wir haben uns versammelt 1. um nach außen hin zu bekunden, daß die תורה צוה לנו משה „die Lehre, die uns Moses geboten," noch heute ist מורשה קהלת יעקב „ein Erbe der Gemeinde Jacobs"; 2. um nach innen dazu beizutragen, daß diese Lehre ein Erbe der Gemeinde auch fürder verbleibe.

Wenn ich mich ausdrücke, daß die göttliche Lehre noch heute Erbtheil der Gemeinde Jacob's ist, so sage ich damit implicite daß wir auf der sittlichen Grundlage unserer prophetischen Religion stehen, daß unsere Grundsätze als Bekenner des Judenthums solche sind, wie sie nur zum Segen gereichen können dem Staate wie dem einzelnen Menschen, daß wir durch die Treue gegen unsere Religion auch die Treue gegen die bürgerliche Gesellschaft gewinnen, daß es ganz naturgemäß ist, wenn jeder echte Jude auch ein Vaterlandsfreund ist (Bravo!), hier ganz naturgemäß ist, wenn jeder echte Jude den Satz beherzigt: „Habe Ehrfurcht, mein Sohn, vor Gott und dem König", d. h. daß jeder wahre Jude glaubt, daß die Macht, die uns regiert, nicht vom, Zufall kommt, sondern von Gott uns gesetzt ist. Ich sage, es liegt das Alles implicite in der Thatsache, daß wir Erben sind jener alten Lehre, deren religiös-sittlichen Grundsätze an dem moralischen Zustand der heutigen Welt bauen und bilden helfen.

Nun, meine Herren, müssen wir uns sagen, daß unsere Position, wenn wir angegriffen werden, nach einer Seite hin sehr stark ist, nach einer anderen, weil wir da keine Mithelfer und Bundesgenossen haben, exponirt ist, und eben nach der Richtung hin müßten wir unterliegen. Unsere Position ist stark, denn wir haben als Grundlage für unsere sittlichen Principien ein Buch, das, wenn es angegriffen wird, nicht bloß von uns Juden vertheidigt wird. Sie wissen, meine ehrwürdigen Herren, da regt sich auch die christliche Gelehrsamkeit (Bravo!), die es nicht duldet, daß diese herrlichen Documente, die wir altes Testament nennen, mit plumpen Händen berührt werden, da regt sich die christliche Gläubigkeit, die nicht wünscht, daß die Grundlage des eigenen Glaubens erschüttert werde. Es ist ja nur ein Act der Gerech-

tigkeit, wenn wir sagen, daß christliche Gelehrte im letzten halben Jahrhundert so viel zum Verständniß und damit zur Verherrlichung des Buches, das außerhalb unseres Kreises das alte Testament genannt wird, gethan haben, daß sie somit beigetragen haben, zahlreiche Schönheiten desselben zu entdecken, daß wir nach der Seite hin beruhigt sein können. Treten Velleitäten hervor, welche die alttestamentlichen Musterbilder, die wunderbaren Gestalten der Ur- und Vorzeit mit modernem Maßstabe messen, so können wir sicher sein, sie werden als unwissenschaftlich und ungeschichtlich zurückgewiesen.

Anders, meine Herren, steht es, wenn von der späteren Entwickelung des Judenthums die Rede ist, da wird gesagt: „Es ist ja wahr, daß die prophetische Grundlage des Judenthums ganz in dem Geiste der Liebe und des Rechtes gelegt ist; aber es hat später eine Entwickelung genommen, welche dieses Erbe mit anders lautenden, anders gearteten Sätzen vertauscht hat". Sie wissen, was ich meine. Man pflegt sehr gern dem Talmud alles Mögliche aufzubürden. Wir haben nun hierüber nach einer Seite hin in Rücksicht auf das Programm unserer Versammlung absolut nichts zu reden; ich meine nach der Seite, welche ein Internum ist; wir haben nach den Zwecken dieser Versammlung nicht nachzuweisen, daß in Ritus und Ceremonie der Talmud gleichfalls die mosaische Grundlage bewahrt hat, das gehört nicht hierher. Was aber zu sagen ist, das ist, daß der Satz „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" den Talmud gerade so durchzieht, wie auch die Schriften des alten Testaments, daß freilich alles Schriftenthum den Charakter und die Schwäche seiner Zeit trägt, daß aber die jüdischen Lehrer zu allen Zeiten auf der Höhe der sittlichen Bildung gestanden haben, welche jene Zeiten überhaupt nur erlaubt, möglich gemacht haben. Ich meine, wir haben das zu erklären. Haben wir das zu erklären? Meine ehrwürdigen Herren, ein hochgestellter Mann, ein Mann, Vorsteher der ersten Gemeinde Deutschlands, nach jeder Seite hin in rühmlichster Weise bekannt, hat uns soeben in seinen freundlichen Begrüßungsworten seinen von uns Allen, geschätzten Rath gegeben, wir sollten eben garnicht erklären; es wäre vor Jahren am Platze gewesen, heute nicht. Wir haben zu

viel Achtung vor der Meinung eines bewährten Ehrenmannes, als daß wir eine solche Bemerkung uns gewissermassen gesagt sein lassen könnten, ohne uns weiter darum zu kümmern. Wir ehren die Bedenken, welche sich darin aussprechen. Wir wissen ja, daß diese es mit dem Judenthum so gut meinenden Herren fürchten, es könnte durch eine solche Erklärung auf's Neue eine gewisse Erregung entstehen. Aber es giebt keine Versammlung, die einen friedlicheren Charakter hätte als die unsrige. Wer sich durch unsere Debatten sollte aufregen lassen, er war es sicherlich schon vorher.

Und ferner auf die Frage: „Sollen wir erklären?" was wird da gewöhnlich gesagt? „Wem wollt Ihr erklären?" Der Redliche, der weiß ja, wie es mit den Principien des Judenthums steht, auch wenn er nicht zum Judenthum gehört, der Unredliche will es garnicht wissen, will es nicht erfahren. Aber, meine Herren Collegen und alle geehrten Herren, die uns mit ihrer Anwesenheit beehren, wissen Sie nicht, daß die große Menge zu beiden Theilen nicht gehört? Sie sind wohl redlich, sie haben aber nicht Fähigkeit, sich zu sagen, wie es wirklich steht. Giebt es nicht eine große Zahl von Menschen, denen man beständig vorsagt, das Judenthum hat den und den schlimmen Grundsatz, hat die und die verderbliche Lehre. Sie wissen ja auch, wie es gemacht wird, man nimmt einen Satz aus dem ungeheueren Material des jüdischen Schriftenthums und sagt: Seht das ist das corpus delicti! Wollten wir so lieblos sein und Sätze aus dem ungleich reicheren Material der christlichen Autoren hervorlangen, hervorlangen um herabzusetzen, Sie wissen,das wäre zu leisten (Lebhaftes Bravo). Aber nicht, wie die Leute glauben, die Furcht hält uns zurück, sondern die Religiosität. Einer edlen Glaubensgemeinschaft, die mit uns den Satz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" als einen Kernpunkt ihrer Religion bezeichnet, Verirrungen Einzelner vorzurücken, um sie zu verunglimpfen, stimmt nicht mit dem Satze Hillels: „Was dir verhaßt ist, das thue auch deinem Nebenmenschen nicht." Doch genug, man rückt uns vor, dürfen wir schweigen, gerade um der redlichen Andersgläubigen willen schweigen? Bis jetzt sagt man vielleicht: Es ist wahr, gebildete Juden bekennen sich zu Grundsätzen, die wir billigen, belehren uns befriedigend über ihren persönlichen Stand-

punkt, das sind aber keine Rabbiner, die Rabbiner mögen kommen, die sollen besondere Geheimnisse wissen. Und da, meine ich, müssen wir der Wahrheit gemäß erklären: Es ist Princip des jüdischen Rabbiners keine Geheimnisse zu haben; wir sind keine Priester, die anderen keine Laien. Wir haben Laien, die soviel von der jüdischen Theologie wissen, als der wohlbestallte Rabbiner; es ist uns auch so recht wohl zu Muthe, wenn wir wo hinkommen und solche Laien antreffen. Nein, man kennt uns garnicht, und weil man uns garnicht kennt, darum ist es doch Zeit, daß wir sagen, wir sind nichts als Beamte, berufliche Gemeindelehrer. Wir können uns nicht zur Unwahrheit verabreden, wenn wir erklären, daß das kein richtiger Jude ist, der einen Unterschied macht in den Pflichten der Gerechtigkeit, ob einer Christ oder Jude ist. Meine Herren! Am meisten hat mir klar gemacht, daß wir dem Rufe des Berliner Rabbinats folgen müssen und eine Erklärung abgeben, eine der schmerzlichsten Erfahrungen, die ich in Bezug auf unsere Religionsgemeinschaft in den letzten Jahren erlebt habe. Sie wissen, daß ein ehrwürdiger College aus Ungarn Deutschland durchzogen hat nach links und rechts, um hervorragende christliche Gelehrte zu veranlassen, zu der gutachtlichen Bescheinigung, daß wir Juden keine Cannibalen sind, daß wir nicht rohen Mord anwenden, um unsere höchsten Feste zu feiern. Ich gestehe ganz offen, so wenig Stolz sonst eine Tugend ist, hier wäre er eine gewesen. Ich sagte mir, besser leiden, als daß die älteste Religion, die diesen Namen in Wahrheit verdient, sich von fremder Hand ein solches Attest ausstellen läßt, daß wir, die wir den Molochdienst von der Erde geschafft haben, wir die Bekenner der einzigen Religion aus dem Alterthume, welche die Altäre von der Befleckung mit Menschenblut gereinigt hat, daß wir uns bescheinigen lassen müssen, wir essen keine Kinder, um den Schöpfer Himmels und der Erden, den Verkünder des Zehnworts zu ehren. Ich war auf's Tiefste ergriffen, ohne mit dem edlen Manne, der für seine Glaubensgenossen sich demüthigen Schritten unterzog, richten zu wollen. אין אדם נתפס על צערו. „Was thut nicht der Mensch, wenn er in Noth ist"! Ebensowenig will ich den ehrwürdigen christlichen Gelehrten den Dank vorenthalten für die schöne Bereitwilligkeit, einer meist bewußten

Lüge mit der siegreichen Macht der Wissenschaft und der Wahrhaftigkeit entgegenzutreten. Aber ich habe mir gesagt, unsere Religion kann nicht darauf warten, wenn sie Verunglimpfung erfährt, ob nicht ein wahrheitsliebender Gelehrter christlichen Glaubens sie in Schutz nimmt. Es ist in erster Linie unsere Pflicht zu sagen: Das ist Judenthum, glaubt Ihr es nicht, so fraget Eure christlichen Gelehrten, aber wendet Euch an wirkliche Gelehrte, nicht an die Macher, die Schwatzer, welche die Texte nicht verstehen und die geschichtliche Entwicklung nicht verstehen. Gottlob, in Deutschland giebt es noch ein Forum, vor welchem Charlatane sich nicht Geltung verschaffen können. Wendet Euch an das geeignete Forum und fraget, ob was wir erklären, wahr oder unwahr ist. Aber von uns kann man eine solche Erklärung verlangen. Meine Herren! Das Berliner Rabbinat hat mir die Ehre erwiesen, den Wortlaut der beabsichtigten Erklärung mir vorher zuzusenden, damit ich mich darüber äußere. Selbstverständlich war ich mit derselben einverstanden und bereit, sie zu unterschreiben. Ich wollte damit nicht sagen, daß sie redactionell nicht verbesserungsfähig, aber ich wollte doch bezeugen, daß sie in der Hauptsache mir aus dem Herzen geredet sei. Wie wäre es auch anders möglich! Es sitzt keiner in der Versammlung, der nicht eine Erklärung abfassen könnte, und ich möchte behaupten, sie würde mit anderen Worten immer dasselbe sagen. Es giebt ja doch auch in Bezug auf diese Grundprincipien des Judenthums keinen Streit und keine Meinungsdifferenz. Die Vorsicht in redactioneller Beziehung ist ja wichtig und richtig, da es doch auch Uebelwollende giebt, die das sachlich Unangreifbare formell angreifen. Da ist es denn sehr gut, daß eine ganze Anzahl befähigter und würdiger Collegen das Berliner Rabbinatscollegium unterstützt, die Ausstellungen, die etwa zu machen wären, gemeinschaftlich beseitigt und einen endgiltigen Wortlaut festgestellt hat. Meine Herren! Ich meine, wir haben es nun nicht mehr nöthig, nachdem die Herren sich soviel abgemüht, uns zu ereifern, ob das Eine und das Andere nicht noch anders gesagt werden könne. Ich sage Ihnen als Geheimniß, daß ich, verhindert an Ihren Vorberathungen Theil zu nehmen, gestern Abend vor meiner Abreise pflichtvoll zu handeln meinte, wenn ich doch auch eine Fassung

unſerer Gedanken verſuchte. Heute früh, als ich bei meiner Ankunft erfuhr, wie die hieſigen Rabbiner und eine Anzahl Collegen einen Theil der Nacht daran geſetzt, um ſich zu verſtändigen, nahm ich mir vor, meine Faſſung dem Papierkorb zu übergeben. Was ſoll es auch? Wir könnten ja nur andere Worte machen, in der Sache müſſen wir ja übereinſtimmen.

So wenig mir demnach das Recht zuſteht, den Gang der ſpäteren Debatten vorgreifend zu beſtimmen, ſo vertraue ich doch dem guten Geiſt der Verſammlung, daß die Debatte über den Wortlaut nur kurz ſein werde, da Männer, die im Princip einig ſind, ſich nicht ſtreiten werden um Worte.

Vielleicht nehme ich Ihre Geduld zu lange in Anſpruch. Ich muß ja zu meiner Beſchämung ſagen, ich hätte wahrlich es nicht gewagt, ſo, wie ſie ja merken, daß mir die Worte aus dem Munde kommen, ſo ohne Vorbereitung zu einer hervorragenden Verſammlung zu reden, wenn ich mir nicht ſagte, ſie haben mir mit der Ehre auch die Verpflichtung auferlegt. Aber da ich einmal zu reden angefangen habe, muß ich doch mindeſtens den Gedanken, mit dem ich begonnen, durchführen. Ich habe geſagt, wir haben zuerſt zu zeigen nach außen, daß der alte prophetiſche Geiſt auch aus dem ſpäteren jüdiſchen Schriftenthume nicht gewichen iſt. Wir haben aber dann die ernſte Aufgabe, nach innen zu bewirken, daß dieſer Geiſt auch fürder nicht von uns weiche, um ſich in einen Geiſt der Gleichgiltigkeit gegen das Ideale umzuwandeln. Meine hochwürdigen Herren! Wenn auch dieſer zweite Punkt heute nicht zur Debatte kommen wird, wäre es doch falſch, in einer Rede, welche ſich herausnimmt zu ſagen, zu welchem Zwecke wir gekommen ſind, dieſen Punkt in ſeiner Allgemeinheit garnicht zu berühren. Ich geſtehe ein, daß namentlich ein Punkt es iſt, der mich betreten gemacht hat. Sie alle kennen und ehren mit mir den Mann, der fünfzig Jahre auf der Warte ſteht, den ehrwürdigen Rabbiner und Redacteur der Allgemeinen Zeitung des Judenthums, Dr. Philippſon, deſſen Abweſenheit wir tief bedauern. Sie wiſſen, und es muß von jedem Standpunkte aus anerkannt werden, daß dieſer Mann einer der begabteſten und unermüdlichſten Vorkämpfer für das Judenthum ſtets geweſen iſt.

Dieser Mann hat sein Bedenken ausgesprochen gegen die Meinung, es könnte über die Hebung des religiösen Sinnes im Einzelnen debattirt werden, ohne daß die verschiedenen Richtungen unter uns sich geltend machten. Nun, wenigstens in Bezug auf die in der Vorlage gedachten Punkte, habe ich das Bedenken nicht. Darum ist es uns schmerzlich gewesen, daß, während wir in diesem Falle garkeinen Anlaß hatten, nach Richtungen zu sondern, auch thatsächlich sehr conservative Männer in unserer Mitte haben, einige Vertreter dieser Richtung nicht glaubten, kommen zu dürfen. Wir freuen uns aber über die Worte, die sie uns geschrieben haben. Auch diese Herren sind nämlich bereit, entweder unsere Fassung zu unterschreiben oder eine besondere Erklärung abzugeben. Wir sind auch mit einer besonderen Erklärung zufrieden, denn sie alle wollen doch nur die Ehre des Judenthums, und Den möchte ich sehen, der eine derartige Erklärung in anderem Sinne abfassen kann, als es die unsrige ist. Ich bin überzeugt, daß jene Männer in der Hauptsache dasselbe sagen werden. Ich bin davon überzeugt und freue mich darüber, denn wir schätzen ja Viele dieser ehrwürdigen Herren, und es kann uns ja nichts lieber sein als Einstimmigkeit. Das Bedenken trat ja auch nur hervor, ob bei den beiden anderen Punkten, namentlich bei der Frage des Religionsunterrichtes, nicht verschiedene Richtungen sich geltend machen werden. Indeß die gegenwärtige Rabbiner-Versammlung bleibt bei ihrem Programm, und die Frage, die sie erledigen will, macht ein Hervortreten der besonderen Richtung wenigstens nicht nothwendig. Manches sieht wie eine principielle Differenz aus, ist aber keine. Nehmen wir z. B. die Differenz in der Frage des Religionsunterrichtes. Wir sind der Ansicht, man solle unterrichten: systematische Religionslehre, biblische Geschichte, Religionsgeschichte und so viel Hebräisch, um für den Cultus vorzubereiten und um eine, wenn auch schmale Brücke zu den Religionsquellen zu legen. Die Anderen sind der Ansicht, wir sollten auch auf Mischnah, Gemarah, Schulchan Aruch u. s. w. eingehen. Giebt es nun Einen in dieser Versammlung, der meint: „Nein, das sollen die Leute nicht lernen! Es taugt nicht, daß alle Leute diese Dinge kennen?“ Gewiß nicht! Wir Alle wären froh, wenn

sie das auch wüßten; wir sagen nur, es ist das bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht erreichbar. Eine Frage der Methode aber ist keine principielle Frage. Ich meine also, wir unterscheiden uns auch in diesem Punkte nicht principiell. Ich verlasse diesen Punkt, weil es außer meinem Rechte liegt, hier in irgend ein Speciales einzutreten.

Der dritte Punkt, die Hebung des Rabbinerstandes, hängt mit den anderen beiden zusammen. Das, meine ich, können wir Alle feierlich erklären: wir wünschen nicht die Hebung des Rabbinerstandes in dem Sinne, daß unsere Macht gemehrt werde, wir sind ganz froh, daß unsere Aufgabe bloß im Lehren und nicht im Herrschen besteht. Aber es ist ja darum immerhin für eine Gesammtheit von größter Bedeutung, wenn diejenige Körperschaft, welche die heiligsten Interessen derselben leitet, auch eine würdige Stellung hat. Sie mögen also auch in dieser Beziehung zum Segen des Judenthums berathen.

Und nun, meine Herren, will ich zum Schlusse nur noch sagen, daß ich die Hoffnung habe, diese Versammlung werde in keinem Falle unnütz, sie werde vom Herrn gesegnet sein. Es giebt Menschen, die immer nach greifbaren Erfolgen fragen, sie immer zahlenmäßig feststellen wollen. Geistige Einflüsse aber sind Imponderabilien; geradezu in Pfunden und Centnern nachweisen, was die Versammlung nützt, werden wir schwerlich können. Aber wir vertrauen auf Gott den Herrn, der stets dem Judenthume in Zeiten, wo es daniederlag, Männer geschickt hat, die es erhoben haben. Es hat in unserer Geschichte Zeiten gegeben, die, auch nach innen, ungleich weniger erfreulich waren, als unsere gegenwärtige Zeit. Wir können ja ohne Ueberhebung viel Gutes von unserer Gegenwart aussagen, ja wir können sagen, daß die Uebelstände, deren Heilung wir anstreben, sehr viel weniger in den Menschen und sehr viel mehr in äußeren Verhältnissen zu suchen sind. Darum seien wir hoffnungsvoll. Auch das soll uns nicht beirren, daß man sagt: Wer seid Ihr, daß Ihr herstellen wollet? Wollet Ihr etwa die Hiskia's, die Esra's, die Jochanan ben Sakkai's vorstellen? Nein, das maßen wir uns nicht an; aber warum sagen denn schon die Alten: „Jephtah in seiner Zeit ist dasselbe

was Samuel in der seinen"? Weil sie nicht glauben, daß Menschen erst gestorben sein müssen, um etwas zu bedeuten, weil sie jeder Gegenwart Pflichten, aber auch Rechte zutheilen. Wir sind uns bewußt, daß wir ideale Ziele verfolgen, daß wir keinerlei Zwecke haben, die irgendwie auf Hebung unserer persönlichen Position hinzielen, oder daß wir irgend einen Vortheil für uns erstreben. Und das wollen wir von den Alten lernen: Wer aus reinen Absichten etwas unternimmt, dem bleibt die סייעתא דשמיא „die Hilfe von Gott dem Herrn" nicht aus. Und so beten wir denn zum Allmächtigen (die Anwesenden erheben sich), er möge mit seinem Rathe uns leiten, mit seinem Segen uns beschützen, uns vor Irrthum bewahren und das Rechte finden lassen zum Heile unserer Gesammtheit. „Es schlummert nicht und schläft nicht der Hüter Israels." Amen! (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Meine hochwürdigen Herren! Gestatten Sie, daß ich jetzt zum geschäftlichen Theile übergehe und die Herren Vicepräsidenten frage, ob sie die Freundlichkeit haben wollen, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen.

Beide erklären sich dankend hierzu bereit, Dr. Ungerleider mit dem Hinweise, daß er in dieser auf ihn gefallenen Wahl nur eine Ehrenbezeugung gegen die Gemeinde Berlin und das dortige Rabbinat, dem er angehört, erblicke, Dr. Bamberger mit dem Bemerken, daß in einer solchen Versammlung und an der Seite dieses Präsidenten zu fungiren, für ihn allezeit eine der glücklichsten Erinnerungen seines Lebens sein werde.

Zu Schriftführern werden vorgeschlagen und gleichfalls durch Acclamation erwählt: Dr. Ziemlich, Dr. Lewin, Dr. Salzberger, Dr. Biram. Sämmtliche Gewählte nehmen die Wahl an. Aus dem Schooße der Versammlung wird der Vorschlag gemacht, die DDr. Landau und Wassermann zu Beisitzern zu ernennen. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt sich die Versammlung einstimmig hiermit einverstanden, ebenso die gewählten Herren.

Herr Dr. Joël übergiebt nunmehr den Vorsitz an den ersten Vicepräsidenten, Dr. Ungerleider. Nachdem derselbe der Versammlung mitgetheilt, daß Dr. Maybaum namens des Berliner Rabbinats das Referat über den ersten Punkt der Tagesordnung

erstatten werde, übernimmt Dr. Bamberger die Leitung der weiteren Verhandlungen. Die Versammlung genehmigt nach kurzer Debatte die von der Vorversammlung entworfene Geschäftsordnung. Der Präsident betraut die Schriftführer Ziemlich und Salzberger mit Führung der Rednerliste und Entgegennahme schriftlicher Anträge.

Inzwischen ist seitens eines Comités unter Vorsitz des Herrn Moritz Heilmann an die Versammlung eine Einladung zu einem Festessen ergangen, das Donnerstag den 5. Juni, Abends 8½ Uhr, im Saale der Gesellschaft der Freunde zu Ehren der Versammlung stattfinden soll. Das Comité übersendet die Festkarten und bittet um sofortige Einzeichnung in die Liste. Der Präsident wird ermächtigt, namens der Versammlung dem Comité den Dank für diese Ehre auszusprechen und das Weitere zu vermitteln.

Präsident Dr. Bamberger: Meine Herren, ehe wir nach nunmehr erfolgter Constituirung in unsere Verhandlungen eintreten, möchte ich mir vorher noch gestatten, auf einen Gegenstand zurückzukommen, der uns sicherlich allen in gleicher Weise am Herzen liegt. Es war bei dem eigenthümlichen Gange dieser Versammlung, nach einer Reihe von Jahren die erste dieser Art, nun einmal nicht zu ändern, daß eine, wenn auch kurze, geschäftliche Verhandlung uns in etwas den nachhaltigen Eindruck, den wir von der Rede unseres Herrn Präsidenten erhalten haben, momentan abschwächen mußte. Ich glaube, unser Bedauern darüber aussprechen zu müssen, daß wir genöthigt waren, uns, wenn auch nur vorübergehend, diesem mächtigen Eindruck durch eine nüchterne, trockene geschäftliche Verhandlung zu entziehen. Ich glaube nur einer Pflicht der Anerkennung und der Dankbarkeit zu genügen, wenn ich dies constatire, und wenn ich Sie bitte, wie Sie schon vorhin durch Miene und Wort Ihren Beifall zu erkennen gegeben haben, sich jetzt zum Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung, die uns für diesen Vortrag erfüllt, von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.)

Der Präsident läßt hierauf noch die Präsenzliste feststellen, nach welcher 68 Collegen, sämmtlich stimmberechtigt, zur Versammlung erschienen sind und ebenso bringt er die Namen derjenigen Collegen, welche am Erscheinen verhindert, ihre Abwesenheit ent-

schuldigt oder im Voraus ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Versammlung ertheilt haben (s. o.) Ein österreichischer, früher in Deutschland fungirender Rabbiner hat gleichfalls seine wärmste Sympathie für die Versammlung brieflich ausgesprochen.

Die Versammlung tritt nunmehr in die eigentliche Tagesordnung ein. Dieselbe ist von dem Einberufungs-Comité vorgelegt worden und besteht aus drei Punkten:

I. Oeffentliche Erklärung, die interconfessionelle Stellung des Judenthums betreffend;

II. Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichts;

III. Bildung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands.

Die Versammlung anerkennt auf Befragen des Präsidenten diese Tagesordnung für die gegenwärtige Versammlung. Ein Antrag, die Reihenfolge zwischen Punkt II. und III. der Tagesordnung betreffend, wird auf Vorschlag des Präsidenten bis nach Erledigung von Punkt I. vertagt.

Zum ersten Gegenstande der nunmehrigen Tagesordnung:

## Oeffentliche Erklärung, die interconfessionelle Stellung des Judenthums betreffend

übergehend bemerkt der Präsident, daß die diesbezügliche von dem Einberufungs-Comité allen Collegen zugesandte Erklärung in der gestrigen Vorversammlung zurückgezogen worden, und an deren Stelle eine von der ad hoc eingesetzten Commission in einzelnen Punkten anders gefaßte Erklärung getreten sei. Dieselbe wird durch den Schriftführer verlesen und lautet:

**Im Namen und unter dem Beistande des einig-einzigen Gottes erklärt die Versammlung deutscher Rabbiner gegenüber den Verunglimpfungen, welche Haß und Vorurtheil in den letzten Jahren auf die Sittenlehre des Judenthums gehäuft haben, was folgt:**

**Das Gebot der Nächstenliebe, welches im 3. Buch Moses, Cap. 19, V. 18 mit den Worten: „Und du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst, ich bin der Ewige!" verkündet, und**

**von Hillel, dem großen Meister, als der Inbegriff der ganzen jüdischen Lehre bezeichnet wird, bezieht sich nicht allein auf den Stammes- oder Glaubensgenossen, sondern ist ebenso wie das daselbst C. 24, V. 22 verkündete Gebot der Gerechtigkeit: „Ein Recht sei euch, der Fremde sei wie der Eingeborene, denn ich bin der Ewige, dein Gott", eine uneingeschränkte, alle Menschen umfassende Satzung.**

**Jeder, der sein Menschenthum damit bekundet, daß er Gerechtigkeit übt, Liebe bethätigt und in Demuth wandelt vor Gott, gilt, auch wenn er in einem anderen Bekenntniß geboren ist, dem Judenthume als wahrhaft fromm, und ist der ewigen Seligkeit theilhaftig nach dem in das jüdische Bewußtsein eingedrungenen talmudischen Ausspruche: „Auch die Frommen der Völker haben Antheil an der ewigen Seligkeit."**

**Diese Lehrsätze sind die Grundbestimmungen für die Stellung des Judenthums den Andersgläubigen gegenüber. Wenn indessen in dem Jahrtausende umfassenden jüdischen Schriftthume hier und da Sätze sich vorfinden, welche diesen Grundprincipien nicht entsprechen, so sind dieselben als Meinungen Einzelner zu betrachten, oder sie sind durch den Druck der Zeiten hervorgerufen und haben keine verbindende Kraft.**

Das Wort erhält zunächst der Referent

Dr. Maybaum (Berlin): Meine Herren! Der Entwurf der Erklärung, wie er aus der Berathung der in der Vorversammlung eingesetzten Ammendirungs-Commission hervorgegangen ist, ist Ihnen soeben verlesen worden. Da Sie den alten Entwurf in Händen haben, so werden Sie die vorgenommenen Aenderungen leicht erkennen.

Meine Herren! Die Entstehungsgeschichte dieser Erklärung, deren gegenwärtige Fassung von der früheren nicht wesentlich abweicht, ist zugleich die Entstehungsgeschichte dieser Rabbiner-Versammlung, als deren vornehmstes Ziel ja eben diese Erklärung von vornherein angesehen wurde. Während der Kämpfe in den letzten Jahren wurde es nämlich selbst von wohlwollender Seite als ein großer Uebelstand angesehen, daß man gegenüber den Angriffen auf die Sittenlehre des Judenthums auf keine Erklärung einer

autoritativen Versammlung hinweisen konnte, um die Vorwürfe zu entkräften, die ja schon zu wiederholten Malen gegen das Judenthum erhoben worden waren. Vielfach machte sich darum die Forderung geltend, daß hier Abhülfe geschaffen werden müsse, denn nur Majoritäten können sich solche Angriffe ruhig gefallen lassen, eine so kleine Minorität aber, wie sie unsere Bekennerschaft bildet, muß nach den besten Waffen suchen, um sie abzuwehren.

Wir konnten zwar in dieser Hinsicht auf die Erklärungen großer Autoritäten aus den früheren Jahrhunderten verweisen, welche schon alle jene Sätze und Bestimmungen, die von den Widersachern aus der ausgedehnten, Jahrtausende umspannenden Literatur des Judenthums zusammengetragen und zum Gegenstande der Anklage wider unsere Bekennerschaft erhoben wurden, in irgend einer Weise gerechtfertigt hatten. Allein diese Erklärungen reichten zum Theil nicht mehr aus, sodann aber — und das war für unsere Zeit ein Hauptfehler — waren diese Erklärungen nur von einzelnen Männern ausgegangen. In früheren Jahrhunderten mochte die Erklärung einer einzelnen Autorität maßgebend gewesen sein zur Kennzeichnung der religiösen Anschauung der Gesammtheit, in unserer Zeit aber, einer Zeit des ausgeprägtesten Individualismus, konnte der Einwand vorgebracht werden — und er wurde auch vorgebracht — daß diese oder jene mildere Auffassung nur die des einzelnen Mannes sei, der sich hierin von der Auffassung der Gesammtheit emancipirt habe.

Nun besaßen wir zwar eine Erklärung aus der neueren Zeit, die von einer autoritativen Versammlung ausgegangen war. Das französische Synhedrium vom Jahre 1806 hatte auf die Frage, ob die Franzosen von den Juden religionsgesetzlich als Brüder angesehen werden, geantwortet, daß das mosaische Gebot der Nächstenliebe sich auf alle Menschen in gleicher Weise erstrecke. Diese Erklärung wurde sodann von der 1844 in Braunschweig tagenden Rabbiner-Versammlung vollinhaltlich bestätigt, und auch die Synode vom Jahre 1869 zu Leipzig hat sich in dieser Frage auf Antrag Philippsons in gleicher Weise geäußert. Allein alle diese Erklärungen leiden an dem gleichen Mangel, der sie in den Kämpfen der Gegenwart zu unserer Vertheidigung un-

geeignet machte: sie nehmen nicht Stellung zu jenen Sätzen und Bestimmungen der älteren religionsgesetzlichen Schriften, die nicht auf der bezeichneten Höhe der Nächstenliebe stehen und die ja gerade das Angriffsobjekt bildeten. Die Incongruenz, die zwischen diesen Erklärungen und jenen Aussprüchen der älteren Literatur bestehen blieb, wurde von den Gegnern aufgedeckt und dazu benutzt, die Wahrhaftigkeit jener Erklärungen selbst in Frage zu stellen.

Aus demselben Grunde genügte es auch nicht, daß wir uns den Angriffen gegenüber auf die zahlreichen Religionslehrbücher beriefen, in denen die Sittenlehre des Judenthums als mit den höchsten sittlichen Forderungen der Gegenwart im Einklange stehend dargelegt wird. Bei dem Mangel einer jüdischen Centralbehörde in Deutschland, die über die Einführung eines solchen Lehrbuches entscheidet, enthalten auch sie nur die Ansichten Einzelner, der Verfasser nämlich, von denen sie ausgegangen waren. Sodann aber vermißten wir in ihnen für unseren Zweck — was freilich nicht die Aufgabe eines Religions-Lehrbuches sein konnte — die Stellungnahme zu eben jenen Sätzen und Aussprüchen aus alter Zeit, die uns zum Vorwurfe gemacht wurden.

Diesem Mangel soll nun die heutige Rabbiner-Versammlung mit ihrer Erklärung in Betreff der interconfessionellen Stellung des Judenthums abhelfen, indem sie sowohl in positiver Weise über die Tragweite des mosaischen Gebotes der Nächstenliebe sich äußert, als auch in negativer Weise zu den entgegenstehenden Sätzen und Bestimmungen früherer Jahrhunderte Stellung nimmt.

Was nun den Inhalt dieser Erklärung betrifft, die wir Ihnen hiermit vorlegen, so bedarf dieselbe in dieser Versammlung hervorragender Fachgenossen keiner weiteren Begründung, zumal nach den ebenso warmherzigen wie überzeugenden Ausführungen unseres verehrten Präsidenten. Die Gedanken, die hier vorgetragen werden, sind ja nicht neu, sie leben in Ihrem Bewußtsein, Sie verkünden und lehren sie in Amt und Schule. Nur über die Fassung derselben will ich noch Einiges anmerken:

Die Erklärung besteht aus drei Sätzen:

Der erste Satz hebt die zwei fundamentalen Tugenden der

religiösen Ethik hervor, Liebe und Gerechtigkeit, welche im sittlichen Leben des Menschen einander das Gleichgewicht halten sollen. Gestützt auf den bekannten Ausspruch Hillel's werden diese beiden Tugenden nicht nur als das Fundament der Religion, sondern als die maßgebendste Norm für den Verkehr zwischen Juden und Nichtjuden aufgestellt. Beweise für diese Behauptung werden dem Charakter einer Thesis gemäß nicht weiter beigebracht, dieselben werden für die in extenso zu gebende Begründung aufgespart.

Der zweite Satz ist gewissermaßen eine Ergänzung des ersten, insofern als dieser sich blos auf das irdische Leben des Menschen bezieht, während jener auch von dem jenseitigen Leben handelt und, weil dieses hinwiederum einen hervorragenden Theil in der religiösen Lehre aller Bekenntnisse bildet, sich auch hierüber äußert Es gelangt hier die echt jüdische, in den alten palästinensischen Schulen bereits ausgesprochene Lehre zum Ausdruck, daß die Vereinigung von Limûd und Ma'asé, von Erkenntniß und Sittlichkeit, d. h. die um Gotteswillen geübte Sittlichkeit zur Seligkeit berechtigt, und daß es hierbei auf eine bestimmte Fassung des Gottesbegriffes nicht so sehr ankomme, als vielmehr darauf, daß er sich ausprage in der Uebung der Gerechtigkeit, in der Bethätigung der Liebe und in demüthigem Wandel vor Gott.

Der dritte Satz kehrt seine Spitze gegen jene Aussprüche und Bestimmungen in dem ausgedehnten jüdischen Schriftthume, welche sich nicht zu dieser idealen Höhe erheben, und erklärt sie für nicht verpflichtend, indemer sie als „Meinungen Einzelner" oder als „durch den Druck der Zeiten hervorgerufen" kennzeichnet. Wir bezeichnen in diesem Satze jene Aussprüche und Bestimmungen als „Meinungen Einzelner". Das waren sie in der That und sind es auch geblieben, mögen sie auch später codificirt worden sein. Denn erstlich sind die Codices je das Werk einzelner Gelehrten, die von ihren Glaubensgenossen keinerlei Mandat hierzu erhalten hatten. Sie schöpften diese Sätze aus den Quellen des Alterthums, wo noch andere Anschauungen maßgebend waren, und codificirten sie; und ein Codificator schrieb sodann diese Sätze dem anderen nach. Dann ist aber

aber auch zu bedenken, daß die Meinung eines Einzelnen erst dann zur Anschauung der Gesammtheit wird, wenn diese ihre Handlungsweise hiernach einrichtet. Wir fürchten aber von vorurtheilsfreier Seite keinen Widerspruch zu erfahren, wenn wir sagen, daß unsere Gesammtheit als solche, soweit die sociale Ethik, die Uebung der Liebe und Gerechtigkeit im Verkehre mit Nichtjuden in Frage kommt, sich zu keiner Zeit nach jenen bereits gekennzeichneten Bestimmungen gerichtet hat, welche die Codices aufgestellt hatten. Das von echter Sittlichkeit getragene Judenthum schritt über diese durch den Druck und den Glaubenshaß der Zeiten aufgeführten Schranken siegreich hinweg, und diese Bestimmungen blieben, was sie schon ursprünglich waren: ein dem Judenthume völlig Fremdes, ihm von Außen Aufgezwungenes, das mit seinem inneren Kern niemals verwachsen konnte. Darum beseitigen wir mit diesem Satze unserer Erklärung durchaus nicht etwa ein bisher in unserer Mitte Bestehendes, wir setzen hier nicht außer Kraft ein bisher Geltendes, denn thatsächlich waren diese Bestimmungen nicht in Geltung. Wer im Verkehre mit Nichtjuden von dem mosaischen Gebote der Nächstenliebe und Gerechtigkeit abwich, wich nicht in Kraft jener codificirten Bestimmungen von ihm ab, sondern nur weil der allgemeine Geist der Zeit hüben wie drüben das Verständniß für Menschenliebe und Menschenrecht getrübt hatte. Wir constatiren demnach mit diesem Satze nur Dasjenige, was bisher in unserer Bekennerschaft thatsächlich gelebt hat, und wollen nur durch die Feierlichkeit, mit der wir das thun, den Irrthümern wie den absichtlichen Entstellungen Außenstehender wirksam begegnen.

Ueber die Begründung zu der Ihnen vorgelegten Erklärung will ich nur das Eine anmerken, daß sie durchaus nicht erschöpfend sein will, weil sie es nicht zu sein braucht. Erklärung und Begründung sind nicht für die Fachgelehrten, sondern für gebildete Laien bestimmt, für jene große Mittelschicht unseres deutschen Volkes, welche der besseren Ueberzeugung zugänglich ist. Die Begründung zu jedem einzelnen Satze unserer Erklärung markirt blos die Hauptepochen der Geschichte und sucht den Nachweis zu erbringen, daß der Zug der Liebe und Gerechtigkeit im Verkehr

mit Nichtjuden und das Gefühl der Achtung vor jedem Bekenntniß, das zur Sittlichkeit anleitet, in dem ganzen Entwickelungslaufe des Judenthums niemals aufgehört hat zu wirken und sich Geltung zu verschaffen. Das hielten wir im Hinblick auf den von uns angestrebten Zweck für ausreichend.

Wir legen Ihnen nun diese Erklärung in der Ueberzeugung vor, daß sie vielfach dazu beitragen wird, Vorurtheile zu beseitigen, Irrthümer zu berichtigen und Anklagen und Beschuldigungen in ihrer Nichtigkeit und Grundlosigkeit aufzuzeigen. Was ihr indessen in der Gegenwart nicht gelingen mag, das hoffen wir doch von der Zukunft. In künftigen Zeiten wird es für unsere Glaubensgenossen jedenfalls von großem Segen und Vortheil sein, wenn sie vielleicht — was wir nicht hoffen wollen — in die traurige Lage kommen sollten, sich gegen ähnliche Angriffe auf ihren Glauben und ihre Abstammung vertheidigen zu müssen, daß sie dann nicht wie wir den Mangel einer autoritativen diesbezüglichen Kundgebung schmerzlich beklagen werden, sondern auf den heutigen Tag und auf diese ehrwürdige Versammlung werden hinweisen können, welche für die Reinheit jüdischer Lehre und jüdischen Lebens öffentlich Zeugniß abgelegt hat.

In dieser Hoffnung legen wir Ihnen diese Erklärung vor; mögen Ihre Beschlüsse dem Judenthum zum Heile gereichen. (Beifall.)

Nach dem Vortrage des Referenten eröffnet der Präsident die Generaldebatte. Hierbei erinnert er daran, daß sowohl in der Einladungsschrift des Comités, als in der Geschäftsordnung ausgesprochen worden, daß alle religiösen Differenzpunkte von der Debatte auszuschließen seien.

Als erster Redner zur Generaldebatte spricht Dr. Landau: Hochgeehrte Herren Collegen! Noch erfüllt und gehoben von den trefflichen Einleitungsworten unseres Herrn Präsidenten und von dem allgemeinen Beifall, mit dem die Rede desselben von Seiten der hochachtbaren Zuhörer aufgenommen wurde, kann ich sagen, daß, wenn irgendwo, so hier das Wort des Weisen anwendbar ist: שמחה לאיש במענה פיו ודבר בעתו מה טוב.

„Zur Freude muß es dem Redner gereichen, in den Herzen der Zuhörer einen so fröhlichen Wiederhall für das zu finden,

wozu sein Wort anregt, und ein Wort zur Zeit, wie gut ist es!" Wenn auch die wiedererwachte Feindseligkeit gegen uns und unsere Lehre sehr zu beklagen ist, so hat sich doch auch das Wort eines alten Lehrers in Israel bewährt: „Israel gleicht einer würzigen Blume, die, wenn man sie tritt, Wohlduft verbreitet." So oft auch leider Sonderinteressen auseinandergehen, Ansichten, religiöse Differenzen aus dem Rahmen des Sachlichen treten und durch den Parteigeist unsere beste Kraft, Harmonie, einheitliches Streben bedrohen, sie finden ihre Grenze, sobald die allgemeine Noth Abhilfe fordert. Und in diesem Gefühle ist auch die Erklärung abgefaßt worden. Da hat zunächst das Rabbinat zu Berlin viele Wochen hindurch jedes Wort, jede Wendung der Erklärung abgewogen und abgemessen und das Ganze mit vieler Mühe zu Stande gebracht, um eine allgemeine Zustimmung zu erzielen. — Es hat sich eine weise Selbstbeherrschung auferlegt, um den verschiedenen Richtungen gerecht zu werden, wohl wissend, von welchem Gewicht hier die volle Uebereinstimmung der verschiedensten Richtungen ist. Das Rabbinat hat eine Nacht hindurch mit der Commission sich berathen, und Jeder brachte bereitwillig manchen besonderen Wunsch zum Opfer, um allen Richtungen ohne inneren Zwang den Beitritt zu ermöglichen.

Andererseits hat man auch den Stachel, der so leicht sich regt in dem Herzen des unschuldig Verleumdeten, niedergekämpft, um nur das Wort des Friedens, das unsere Religion will und verbreitet, vernehmen zu lassen, um nicht zu verletzen, sondern friedfertig nach außen hin zu wirken. (Bravo!) Nun ist das ja auch zu Stande gekommen, und es haben sich in letzter Stunde noch Alle dahin vereinigt, nicht Wortklauberei anzuwenden, nicht specielle Liebhaberei hineinzubringen. (Lebhaftes Bravo!) Und so hoffen wir, daß Sie aus vollem Herzen der Erklärung zustimmen, und wollen ihrer Bedeutsamkeit und hohen Bestimmung durch allgemeine Acclamation Nachdruck geben. (Wiederholtes, lebhaftes Bravo!) Wie gut ist dieses Wort, welches unser Herr Präsident zu seiner Zeit aussprach! Wenn auch die Wogen des Antisemitismus nicht mehr so hoch gehen, so ist es gerade jetzt in nüchternen Zeiten, nüchterner wenigstens als bisher, am Platze, auf solche Sätze, wie

unſere Erklärung enthält, aufmerkſam zu machen und in der Weiſe, wie es hier geſchieht, nirgends verletzend, ſondern nur zum Frieden rufend. Und ſo bitte ich alſo um Zuſtimmung durch Acclamation und hoffe, daß damit die Einheit, wie ſie ſich in unſerer Mitte bewährt, auch ſegensvoll nach außen wirken wird, und es möge das Wort des Weiſen ſich bewähren ברצות ד׳ דרכי איש גם אויביו ישלים אתו. „Wenn der Herr Gefallen hat an den Wegen eines Mannes, ſo führt er auch ſeine Gegner ihm verſöhnt und friedlich zu.“ (Anhaltendes, lebhaftes Bravo!)

Präſident Dr. Bamberger: Nach dem Beifall, mit dem Sie die Worte des hochverehrten Redners begleitet haben, darf ich mich für ermächtigt halten, ihm Dank und Zuſtimmung auch ausdrücklich in Ihrer aller Namen auszuſprechen. Wenn ich auch über Ihre Meinung nicht im Zweifel bin, muß ich doch Sie nochmals befragen. Unſer verehrter Herr College hat den Antrag geſtellt, nicht einzugehen in eine Specialdebatte (Lebhaftes Bravo!), vielmehr der Erklärung dadurch ein feierlicheres Gewicht zu geben, daß Sie dieſelbe ohne jede Debatte als Ausdruck voller Uebereinſtimmung aller hier anweſenden deutſchen Rabbiner annehmen. Ich frage deshalb: Iſt die Verſammlung damit einverſtanden, daß die verleſene Erklärung ohne weitere Debatte en bloc angenommen werde? Ich bitte diejenigen Collegen, die dafür ſind, ſich zu erheben. (Geſchieht.) Die Erklärung iſt einſtimmig angenommen. (Wiederholtes Bravo!)

Dr. Joël: Ich werde Sie nicht lange aufhalten, ich will nichts als meine Freude ausſprechen, daß die Erklärung mit ſolcher Einmüthigkeit angenommen worden iſt. Es hat vor der Abſtimmung einer unſerer würdigſten Greiſe, ein Mann, der nicht blos alt an Jahren, ſondern auch ein זקן in Erkenntnis und Erfahrung iſt, uns ermahnt, auch hier das Beſſere nicht den Feind des Guten ſein zu laſſen, wir haben uns als gefügige Zöglinge gezeigt, haben gezeigt, daß, wenn wir auch unſere beſonderen Meinungen haben, wir es doch verſtehen, den Rath erfahrener Greiſe zu befolgen. Und in der That, meine Herren, denken wir uns, es wäre ein noch glücklicherer Ausdruck, eine noch bedeutſamere Wendung hineingebracht, wir würden aber nicht ſagen können ‚einſtimmig und

ohne Widerspruch", es hätte nicht dieselbe Wirkung nach Außen und würde auch innerlich uns nicht so befriedigen. So möge Gott auch fernerhin unsere Sitzungen segnen, daß der ideale Geist unsere volle Einstimmigkeit in den Hauptsachen und unsere Nachgiebigkeit in Allem, was blos formell ist, erzeuge. (Bravo!)

Nach der Rede des Herrn Dr. Joël vertagt der Präsident die Versammlung auf eine halbe Stunde.

Bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen erinnert der Präsident zunächst an das morgige Festessen und bittet, es möge jeder College seine Betheiligung zu ermöglichen suchen, um die Herren, die die Versammlung ehren wollen, zu erfreuen. Nachdem die geplante Erklärung angenommen, handle es sich noch um den Modus der Publication. Daß die Erklärung den Character einer „öffentlichen" trage, für die Oeffentlichkeit bestimmt sei, darüber könne um so weniger ein Zweifel stattfinden, als sie schon vor Wochen durch die Presse gegangen. Er bitte die Versammlung, sich über den Weg der Veröffentlichung schlüssig zu machen eventl. dem Präsidium diese Frage zu überlassen. (Letzteres geschieht.)

Dr. Wassermann befürwortet noch, gegenüber einer früher ausgesprochenen Ansicht, daß die Versammlung „verspätet", und die Veröffentlichung der Erklärung nicht wünschenswerth sei, eine möglichst große Publicirung dieses ersten und wichtigsten Beschlusses. Es sei nie besser an den Dämmen zu arbeiten als bei niederem Wasserstande. Dieser Wasserstand sei noch nicht so niedrig, als daß wir Aussicht hätten, die Wasser würden sofort verlaufen, jedenfalls aber niedriger als vor Jahren, deshalb wird es wohl an der Zeit sein, den Damm aufzurichten. Er wünsche eine authentische Publication.

Hiermit ist der erste Gegenstand der Tagesordnung erledigt.

Hieran schließt sich eine längere Debatte über die Behandlung eines von 36 Rabbinern an das Einberufungs-Comité gerichteten Schreibens, in welchem dieselben die Gründe darlegen, weshalb sie der Versammlung fern bleiben. An der Debatte betheiligen sich die DDr. Frankel, Guttmann, Ungerleider, Vogelstein, Werner, und wird schließlich der Vorschlag des Präsidenten angenommen, nach welchem der Vorsitzende des Einberufungs-Comités

das betreffende Schreiben dem Präsidium übergeben, und dieses sich über die Beantwortung desselben schlüssig machen wird.

---

Die Versammlung tritt in den zweiten Punkt der Tagesordnung:

**Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichtes**

ein. Hierzu liegt der bereits oben (S. 17) erwähnte Antrag Levin und Genossen vor, zunächst über Punkt III der Tagesordnung, Bildung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands, und dann erst über Punkt II zu verhandeln.

Dr. Baeck ist für Beibehaltung der ursprünglichen Reihenfolge, die das Einberufungs-Comité sicherlich nach reiflicher Ueberlegung festgestellt. Aber ihn bestimme noch ein anderer Grund: die Wichtigkeit des Gegenstandes, der der ganzen Frische des Geistes und der gehobenen Stimmung der Versammlung bedürfe. Am morgenden Tage würde gewiß der eine oder der andere der Collegen nicht mehr anwesend sein. Und doch handle es sich gerade um Punkte vitaler Art, die unser innerstes Wesen berühren, die uns verbrüdern und bei denen alle mitrathen müssen. Punkt III sei nur formeller Natur und könne event. auf dem Wege der Correspondenz erledigt werden; Punkt III sei ohne Einigung über Punkt II überflüssig.

Dr. Goldschmidt (Weilburg) hat den Antrag mit unterschrieben und hält im Gegensatze zum Vorredner wohl die Hebung des religiösen Lebens, nicht aber die Verbandsgründung außerhalb der Versammlung für möglich. So wünschenswerth eine Verständigung über die gemeinsame Aufgabe durch die viva vox, so sehr dürften sich die Verhandlungen in die Länge ziehen. Er sei für vorherige Erledigung des III. Punktes.

Dr. Joël: Da wir die Hoffnung haben, beide Punkte zu erledigen, bin ich der Ansicht, wir setzen uns nicht dem Vorwurfe aus, daß wir in erster Linie an uns denken, in zweiter erst an die Hebung der Religion; nicht, daß ich den geehrten Herren Collegen nicht Recht gebe, daß vielleicht die Hebung des religiösen

Sinnes auch ohne Rabbiner-Verſammlungen vor ſich gehen könne, aber ich meine nur, daß, wenn Gefahr vorhanden wäre, daß der dritte Punkt vielleicht ausfiele, es ſich fragen könnte, ob es nicht rathſam iſt, erſt dieſen Punkt vorzunehmen. Hoffentlich wird ja das Ganze zur Verhandlung kommen, aber da es auch anders ſein kann, wollen wir uns nicht nachſagen laſſen, daß wir unſere Intereſſen höher ſtellen. Meine Herren, Sie wiſſen ja, ſelbſt dem lieben Gott wagt die etwas kühne Agadah ſo etwas nachzuſagen, freilich nur im Sinne des Unverſtandes, der es ſich hätte beikommen laſſen, wenn Gott in dem Zehnwort blos bei den Ihn ſelbſt betreffenden Geboten geblieben wäre, von Ihm zu ſagen, er vertrete nur ſich ſelbſt, לכבוד עצמו הוא דורש. Erſt als er mit den Pflichten gegen die Menſchen kam, reinigte er ſich in den Augen dieſer Thoren von dem Vorwurfe des Egoismus. (Heiterkeit.) Nun, meine Herren, was Gott für recht befunden, können freilich nur Thoren bekritteln, wir aber, ſeine unterwürfigen Diener, haben nicht das Recht, es Ihm gleich zu thun. Wir können nicht mit uns anfangen, ſondern müſſen hübſch ſpäter kommen. (Heiterkeit.)

Dr. Waſſermann bedauert, die Aufmerkſamkeit der Verſammlung, die einen hohen Aufſchwung genommen, auf die triviale Magenfrage hinlenken zu müſſen. Er iſt für den Schluß der Sitzung.

Dr. Levi bittet, in Rückſicht auf die weiten Entfernungen in der Capitale Berlin die Sitzung bis 4 Uhr fortzuſetzen und dann auf morgen zu vertagen.

Auf Vorſchlag des Präſidenten wird beſchloſſen, zunächſt noch das Referat über Punkt II. der Tagesordnung zu hören. Das Wort erhält als Referent

Dr. Vogelſtein: Geehrte Amtsbrüder! Die Ehre, als Referent über dieſen hochwichtigen Gegenſtand vor Sie hintreten zu dürfen, verdanke ich lediglich dem äußeren Umſtande, daß ich in einer Gemeinde amtire, die nicht ſehr weit von Berlin entfernt iſt. Ich habe daher an den Vorberathungen, welche im März d. J. über die Frage gepflogen wurden, ob und mit welchem Programm eine Rabbiner-Verſammlung ſtattfinden ſollte, theilgenommen. Ich mußte demnach auch dem Auftrage, der mir von Seiten des hieſigen

Rabbinats wurde, diesen wichtigen Gegenstand vorzubereiten, Rechnung tragen, obwohl ich nicht daran zweifle, daß mancher Andere der Aufgabe besser entsprochen haben würde. Ich habe mich nun zu dem Zwecke, um doch etwas Brauchbares liefern zu können, mit verschiedenen Collegen in Nord und Süd in Verbindung gesetzt und bin von ihnen in erfreulicher Weise unterstützt worden, namentlich von den Herren Bamberger (Königsberg) und Hahn (Stolp). So ist es mir denn möglich geworden, Ihnen etwas zu unterbreiten, was für die heutigen Verhandlungen ein gewisses Substrat bilden kann.

Daß es für mich ungeheuer schwierig ist, über diesen Gegenstand zu referiren, brauche ich nicht erst auseinanderzusetzen. „Hebung des religiösen Sinnes und Förderung des Religions-Unterrichts!" Die Lösung des Problems, das in diesen wenigen Worten liegt, beschäftigt uns Alle, manchen seit Jahren, andere seit Jahrzehnten, manche Senioren unter uns seit einem Menschenalter und darüber.

Jeder hat über diese wichtige Frage nachgedacht, jeder hat diesbezüglich schon Vorschläge gemacht, sich gedacht, in dieser oder jener Weise könne der Zweck erreicht oder gefördert werden. Jeder hat auch bereits Enttäuschungen erlebt. Ein Jeder hat mit seinen Collegen darüber gesprochen. Ich glaube, eben so selbstverständlich wie es früher war, daß zwei Rabbiner, wenn sie zusammenkamen, nach den Erkundigungen über ihre persönlichen Verhältnisse sofort in einen „Pilpul" über eine schwierige Talmudstelle eingingen, eben so selbstverständlich ist es jetzt, daß sie alsbald ihr bekümmertes Herz ausschütten und sich gegenseitig fragen: was ist zu thun, um den religiösen Sinn zu heben, um den Religionsunterricht zu fördern? Wir wußten daher im Voraus, daß wir den hochwürdigen Herren Collegen nichts Neues bieten können, daß Alle schon mehr oder minder dieselben Versuche gemacht haben, die wir empfehlen. Einige Herren, die mich nachher doch unterstützten, wollten anfangs an der Arbeit gar nicht theilnehmen, weil sie nicht zu bewältigen sei. Einer schrieb: wüßte ich ein Mittel, ich hätte es längst veröffentlicht, ich hätte nicht erst auf eine Rabbiner-Versammlung gewartet; ein Anderer: „Hebung des religiösen Sinnes", ja, das kommt mir vor, als wenn Jemand sich das

Problem stellte: Beseitigung der Armuth. Schließlich haben Einige sich doch der von mir ausgesprochenen Ansicht anbequemt, daß es immerhin, wenn man auch nichts besonderes Neues bieten kann, ein verdienstliches Werk ist, einer großen Versammlung die geschäftliche Behandlung eines ungeheuren Themas zu erleichtern. Und das, glaube ich, haben wir durch unsere Vorschläge und Motivirungen zu Punkt II gethan. Wir haben systematisch einige Punkte zusammengestellt, auf welche Ihr Augenmerk zu lenken wäre. Wir hatten dabei eine ganz besonders schwierige Stellung, und ich bitte die geehrten Herren Collegen, das freundlichst zu berücksichtigen. Es waren uns nach zwei Seiten Schranken errichtet, die wir nicht durchbrechen wollten und durften, ohne den Vorwurf einer illoyalen Handlungsweise auf uns zu laden. Jeder religiöse Differenzpunkt sollte ausgeschlossen bleiben. So lautete ein ausdrücklicher Zusatz zum Programm. Aus beiden Lagern, der äußersten Rechten und der äußersten Linken, hatten wir sogar Stimmen gehört, welche es für unmöglich erklärten, Vorschläge zu Punkt II zu machen, ohne unserer Erklärung untreu zu werden. Andererseits aber mußten wir auf thatsächliche Verhältnisse und besonders darauf Rücksicht nehmen, daß wir uns nicht in Widerspruch setzten mit den Gemeinden und Gemeindevertretungen. Die Rabbiner können Manches für wünschenswerth und nothwendig halten und sind doch nicht in der Lage es vorzubringen, weil sie dadurch eine sehr unliebsame Bewegung hervorrufen könnten, die mehr schädlich als förderlich wäre. Gleich bei Eröffnung der Versammlung haben wir ein diesbezügliches Wort gehört. Wir kommen so leicht in den Ruf, schöne aber unpraktische Probleme zu haben, Bestrebungen zu verfolgen, die sich nicht verwirklichen lassen. Es giebt außerdem manche Grundsätze, es brauchen nicht gerade religiöse, es können auch politische sein, die für die Behandlung religiöser Fragen von Wichtigkeit sind. Sie bestimmen die Gemeinden, eine andere Stellung einzunehmen, als die Rabbiner, und es wäre vergebliche Mühe, solche principielle Unterschiede beseitigen zu wollen.

Wir hatten also diese beiden Klippen zu vermeiden, und ist das uns wohl auch einigermaßen gelungen. Was den ersten Ein-

wand betrifft, daß man, ohne religiöse Differenzpunkte zu berühren, überhaupt über dieses Thema nicht sprechen könnte, da ganz nothwendig die würdige Gestaltung des Gottesdienstes dazu gehörte, sowie die Gestaltung und innere Einrichtung des Religionsunterrichtes, welche von den Vertretern verschiedener Parteien verschieden aufgefaßt werden, so kann ich mich in meiner Widerlegung ganz kurz fassen, da der Herr Präsident schon in der Eröffnungsrede darüber gesprochen. Es wäre auch traurig, wenn wir eine so äußerst wichtige Angelegenheit, die jeden Juden beschäftigt, insbesondere jeden Rabbiner, hier nicht verhandeln könnten, ohne dem Gewissen des Einen oder des Anderen zu nahe zu treten oder sein Gefühl zu verletzen. „Wenn wir auch keine Heilung schaffen können, so doch Linderung, wenn kein Arzt da ist, so doch Jemand, der Balsam auf die Wunde legt." Es ist richtig, jeder Einzelne von uns kann je nach seinem Parteistandpunkte noch andere Mittel als die hier angegebenen finden und kennt gewiß manche, durch deren Hilfe er das religöse Leben wirksam zu heben und zu fördern hofft. Es kann auch sehr leicht möglich sein, daß das, was dem Einen förderlich erscheint, von dem Anderen gerade als hinderlich und zweckwidrig bezeichnet wird. Es wird aber sicherlich doch auch eine große Zahl von Maßregeln geben, die Allen genehm sein müssen, und ich glaube, wenn Sie die Anträge zu Punkt II und namentlich deren Begründung einer geneigten Durchsicht unterziehen, werden Sie sich überzeugen: der Conservativste wie der Radicalste kann sich unseren Vorschlägen getrost anschließen. Es ist mir privatim wohl der Vorwurf gemacht worden, wir wären gar zu ängstlich gewesen, wir hätten auch Punkte fortgelassen, die wir, ohne Jemandem zu nahe zu treten, getrost hätten berühren können. Dieser Vorwurf ist für mich gewissermaßen ein Lob, er bekundet, wie gewissenhaft wir zu Werke gegangen sind. Wenn die Versammlung selbst noch Zusätze machen sollte, die wir, weil sie uns das Grenzgebiet der religiösen Differenzen zu streifen schienen, nicht beantragen mochten, dann sind wir entlastet, denn man kann nicht sagen, daß wir illoyal gehandelt haben, und mit Rücksicht auf den guten Zweck war es wahrlich geboten, daß wir uns strenge an die Bestimmung des Programms hielten.

Wenn ich die Vorschläge, die wir Ihnen unterbreitet haben, einzeln durchgehen sollte, müßte ich eine lange Rede halten und Ihre Geduld gar zu sehr in Anspruch nehmen, ich beschränke mich daher auf einige wenige Punkte.

Wir haben gleich im ersten Theile ausgesprochen, daß die Rabbiner sich nicht mit ihrem Sprengel begnügen, sondern ihr Augenmerk, ihre seelsorgerische Hilfe auch den kleinen, rabbinerlosen Landgemeinden zu Theil werden lassen sollen. Das ist eine so hochwichtige Angelegenheit, daß ich mich hier veranlaßt fühle, dies ganz besonders hervorzuheben. Wer die Verhältnisse auf dem Lande kennt, der weiß, daß es dort überaus traurig steht, so traurig, daß man ohne tiefes Herzeleid gar nicht davon zu sprechen vermag. Es kann mit Worten gar nicht kraß genug geschildert werden, wie es in vielen kleinen Gemeinden aussieht, namentlich in Altpreußen, wo der Rabbiner nur Rabbiner der Gemeinde ist, in der er seinen Wohnsitz hat. Es geht dort alles drunter und drüber. Der Rabbiner der größeren Gemeinde hat gar kein Recht, in die Schule einzutreten, er möchte es gerne, es ist aber schlimm, er kann es nicht. Ich spreche nicht von den Kosten, jeder Einzelne würde gern das Seinige dazu beitragen, aber man erscheint als aufdringlich, als wolle man sich unbefugt in fremde Gemeindeverhältnisse einmischen. Ueberhaupt kann der Einzelne in solchen Angelegenheiten nichts leisten, wenn nicht eine große Anzahl von Gesinnungsgenossen und Collegen ihn darin unterstützt. Wenn es heißt: der Rabbiner der Gemeinde N. N. hat es sich plötzlich einfallen lassen, umherzufahren, um die Schulen zu inspiciren, so kann das keine sonderliche Wirkung haben und wird von mancher Seite falsch beurtheilt werden. Wenn es aber heißt: in ganz Deutschland sind die Rabbiner in diese Bewegung eingetreten, überall inspiciren sie u. s. w., dann wächst auch dem Einzelnen der Muth. Also auf diesen Punkt habe ich und haben mit mir einige Mitglieder der Commission hohen Werth gelegt: Der Rabbiner soll sich nicht auf seine Gemeinde beschränken, sondern auch auf die Nachbargemeinden blicken; wir wollen nicht vornehme Herren sein, die nur einer an sie ergangenen Einladung entsprechen, sondern Diener Gottes und seiner heiligen Sache. Die innere Mission, —

wenn es gestattet ist, dieses Wort zu gebrauchen — des Judenthums wollen wir übernehmen. Wir können von den anderen Confessionen lernen und brauchen ja die Auswüchse, die anderwärts mit der inneren Mission etwa verbunden sind, nicht zugleich mit zu übernehmen. Wir können ja das Gute acceptiren und das Schlechte vermeiden. Es ist einmal unerläßlich nothwendig, daß der Rabbiner auch das Landvolk hebe, und die Rabbinerversammlung durch ihre Zustimmung diese Forderung sanctionire. Es handelt sich hierbei wohl hauptsächlich um die Ueberwachung des Religionsunterrichtes, aber auch um andere höchst wichtige Dinge, welche hiermit in engem Zusammenhange stehen, wie z. B. um den Entwurf eines Lehrbuches für den geschichtlichen Religionsunterricht. Meine Herren! Alle Normalpläne nutzen uns nichts, wenn wir nicht Männer haben, welche nach diesen Plänen unterrichten können. Es ist gewiß mit Recht in unserem Elaborate als ein wesentliches Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichtes betont worden, daß nur wirklich seminaristisch ausgebildete Lehrer diesen wichtigen Zweig des Unterrichts in die Hand nehmen. Dies ist unser innigster Wunsch, er wird aber wahrscheinlich nicht sobald erfüllt sein. Es werden noch Generationen vergehen, bis wir soweit sind, daß man nicht mehr Leute ohne jede pädagogische Vorbildung oder nur mit nothdürftigen Kenntnissen ausgerüstet anstellt. Deshalb aber müssen wir für unsere Zeit sorgen und wenigstens die einzelnen Lehrer in den Stand setzen, daß sie vom Judenthume mehr erfahren als bisher. Die ethische Seite desselben ist ihnen gänzlich unbekannt, die biblische Geschichte können sie deshalb nicht ordentlich vortragen, und für das Gemüth des Kindes nicht nutzbar machen, müssen sich vielmehr meistentheils darauf beschränken, die nackten Thatsachen ohne jede Nutzanwendung, ohne jede moralische und religiöse Ausbeute den Schülern einzuprägen. Aehnlich ist es mit dem Religionsunterrichte an den höheren Lehranstalten bestellt. In dieser Beziehung also muß etwas geschehen, und die Rabbiner-Versammlung macht sich um die deutsche Judenschaft verdient, wenn sie eine Commission zur Ausarbeitung eines Lehrbuches einsetzt

Dann sind die Jugendgottesdienste von ganz besonderer Wichtigkeit: es ist nothwendig, sie wenigstens in allen größeren Städten in's Leben zu rufen, und auch in dieser Beziehung kann die Rabbiner-Versammlung durch ihre Autorität den einzelnen Rabbinern große Hilfe leisten.

Damit die Rabbiner von ihren Gemeinden nicht im Stiche gelassen werden, ist es nothwendig, daß die Allgemeinheit dieselben Wege einschlage, die der Einzelne verfolgt. Die materiellen Punkte, die in unserem Berichte berührt sind und die der Gemeindebund — was wir dankbar anerkennen — auch bereits in seine Hand genommen hat, erwähne ich nur deshalb, weil es der Rabbiner-Versammlung, wenn sie von der Förderung des Religions-Unterrichts spricht, nicht wohl ansteht, nicht auch gleichzeitig die Hebung der materiellen Lage der Lehrer in's Auge zu fassen, und daß der Rabbiner in dieser Beziehung sehr viel zu Gunsten des Lehrerstandes wirken kann, steht außer Frage.

Zuletzt gestatten Sie mir noch Folgendes zu bemerken: wir haben hier eine Erwartung ad II ausgesprochen, die eigentlich nicht an unsere Adresse gerichtet ist, sondern an die der Gemeinden, die wir fast direct anreden. Ich weiß nicht, ob das von der Versammlung gut geheißen werden wird (Zuruf: „Ja, ja, gewiß!"), ob nicht der Eine oder der Andere von Ihnen daran Anstoß nimmt (Zuruf: „Keineswegs!"). Wir haben es aber sehr gut befunden, diesen Punkt hereinzubringen, weil wir Rabbiner ohne die Gemeinden nichts sind und nichts sein wollen. Darum müssen wir auch erwarten, bitten, verlangen, daß die Gemeinden unsere Bestrebungen unterstützen. Wir haben sehr viel Rücksicht auf die Stimmung der Gemeinden genommen; wir haben die Forderung, die so oft von jüdischen Schulmännern an die Gemeinden gestellt worden, die Forderung des obligatorischen jüdischen Religions-Unterrichtes, nicht gestellt. Ich zweifle nicht daran, daß manche Herren, namentlich aus Süddeutschland, der Commission einen Vorwurf daraus machen werden. (Zuruf: „Ja, ja!" „Schweren Vorwurf!") Ich zweifle, wie gesagt, von vorn herein nicht daran, aber ich habe die Gründe für diese Unterlassung angedeutet. Die augenblicklichen Verhältnisse sind nicht dazu angethan, daß man

einen Gegensatz zwischen den Gemeinden und den Rabbinern in die Welt treten lassen dürfte. Wenn wir mit einer solchen Forderung vor die Behörde treten, dann werden aus der Mitte der Gemeinden massenhaft Gegenpetitionen kommen, und dann haben wir zu den häßlichen Kämpfen unserer Tage noch den inneren Kampf. Ich will ihn nicht, und sollte ich darum auf den obligatorischen Religions-Unterricht verzichten müssen. Die Herren, die in einem Staate leben, in welchem der Religions-Unterricht auch für die Juden obligatorisch ist, können es gar nicht ermessen, wie die Verhältnisse liegen, die uns von diesen Forderungen zurückzutreten zwingen.

Ich glaube, die allgemeinsten und wichtigsten Grundsätze, von denen die Commission sich hat leiten lassen, auseinandergesetzt zu haben. Im Namen der Commission erkläre ich zum Schluß, daß wir durchaus nicht auf der unveränderten Annahme unseres Entwurfes bestehen. Es ist hier nicht wie beim ersten Gegenstande, wo es sich um die Ehre des Judenthums handelte, wo es eine Meinungsverschiedenheit nicht geben konnte und eine lange Debatte den Eindruck nur hätte abschwächen können; hier ist eine Discussion gerade sehr erwünscht. Ich habe auch gehört, daß viele Anträge und Amendements zu Punkt II beim Comité eingegangen und theilweise schon dem Präsidium übergeben sind. Ich erkläre in meinem und in meiner Herren Mitarbeiter Namen, daß, wenn wir nur im Allgemeinen die Versammlung bewegen, sich auf den Boden zu stellen, den wir geebnet haben, wir sehr gerne bereit sind, auf Verbesserungsvorschläge einzugehen. Wir bitten nochmals um nachsichtige Beurtheilung des von uns ausgearbeiteten Schriftstückes, weil die Schwierigkeiten, die uns entgegenstanden, sehr große waren, und wir sie, wie wir demüthig eingestehen, nicht alle überwinden konnten. (Lebhafter Beifall!)

Präsident Dr. Bamberger: Meine Herren! Wir sind bei einem Gegenstand, bei welchem mehr als anderswo weise Selbstbeschränkung Noth thut. Es ist klar, daß, was hier ausgesprochen wurde, als nothwendig und ausführbar zu bezeichnen ist, ohne sich an Programme zu binden. Es ist ein Versuch, das auszusprechen, was wir alle als unsere Aufgabe anerkennen. (Ein nochmaliger

Antrag auf Vertagung wird, nachdem DDr. Levi und Hamburger dagegen gesprochen, abgelehnt, und beschlossen, die Sitzung noch eine Stunde andauern zu lassen.) Präsident fortfahrend: Wir treten also in die Generaldebatte ein, und bitte ich die Herren Redner, genau die Grenze zwischen General- und Specialdebatte einzuhalten.

Dr. Hamburger: Meine Herren! Die Herbeiführung einer besseren Zukunft für das Judenthum wird verheißen durch die Ankunft des Propheten Eliahu und dessen Wirksamkeit: והשיב לב אבות על בנים ולב בנים על אבותם „er wird zurückführen das Herz der Väter den Kindern und das Herz der Kinder den Vätern." Es wird hier zuerst verheißen, das Herz der Väter zurückzuführen den Kindern. In diesem Entwurfe wird aber das Hauptgewicht gelegt auf den Jugendunterricht, auf das Herz der Kinder. Meine Herren Collegen! Sie alle, welche den Religionsunterricht ertheilen, kennen das Uebel. Wenn wir im Religionsunterricht vom Sabbath und anderen Gegenständen lehren, und das Kind zu seinen Eltern nach Hause kommt und das Entgegengesetzte sieht, dann ist die Fruchtlosigkeit unserer Mühen da. Redner bittet demgemäß dahin zu wirken, daß neben dem religiösen Unterricht der Jugend auch der religiöse Sinn der Eltern geweckt werde. Der Rabbiner soll sich nicht auf die Kanzel beschränken, vielmehr auf dieselben im Hause einzuwirken suchen. Ferner sollen ähnlich den früheren Raschi-Vereinen, Vereine zur Verbreitung religiöser Kenntnisse gegründet werden. (Hier muß der Redner abbrechen).

Dr. Salfeld (zur Geschäftsordnung) bittet die Versammlung, bei der allgemeinen Discussion sich möglichst Beschränkung aufzuerlegen, da sonst die Zeit nicht ausreichen würde. „Wir sprechen Alle gern und wollen Alle gern gehört werden, aber dazu ist in der Gemeinde der Ort. Hier liegen wichtigere Dinge vor, wir müssen arbeiten!" Er bittet, bereits Gesagtes nicht zu wiederholen. Der Referent habe in bündiger Weise bereits ausgedrückt, was Alle fühlen und empfinden. Er empfiehlt, sofort in die Specialdebatte einzutreten.

Der Präsident macht dem Redner bemerklich, daß er nicht zur Geschäftsordnung gesprochen, vielmehr einen Antrag gestellt, der schriftlich eingebracht werden sollte.

Dr. Salfeld will nur einen Wunsch ausgesprochen haben, keinen Antrag stellen.

Dr. Fried erblickt in den Ausführungen des Vorredners einen Eingriff in die Rechte des Präsidenten.

Dr. Kroner (Erfurt) ist gleichfalls gegen eine Generaldebatte.

Dr. Guttmann: Wenn die Commissions-Vorschläge auch kein Arcanum enthalten, wir sprechen doch durch dieselben etwas aus, was die Gewissen weckt. Sie zerstreuen den Glauben, der eine Zeitlang geherrscht, es sei Alles zum Besten bestellt, indeß man statt fortzuschreiten zurückgegangen ist. Er empfiehlt die Anträge auf das Energischste, erachtet aber den zweiten Theil derselben für die Hauptsache. Nicht die Rabbiner treffe die Schuld am Verfalle des religiösen Lebens. Sie können nur — und dazu fehlte bisher die Gemeinsamkeit — aussprechen, was Noth thut. Die Vorstände müssen ihnen zur Seite treten. Die Vorstände haben nicht nur Verwaltungsgeschäfte zu führen, sie haben auch Wache zu halten über das religiöse Leben, mit Hand anzulegen, erkannte Schäden zu beseitigen, mitzurathen, daß nicht Stück für Stück des religiösen Lebens in Verfall geräth. Wenn die Versammlung das ausspricht, wird ein gedeihliches Resultat nicht fehlen.

Dr. Jaulus weist auf den gewaltigen Einfluß hin, den die katholische Geistlichkeit in seiner Heimath — Rheinprovinz — übe. Diesen seit acht Jahren beobachtend, habe er gefunden, daß sie ihn weniger den Vereinen als ihrer eminenten pastoralen Thätigkeit verdanken. Unter pastoralen Thätigkeit verstehe er nicht nur schöne Predigten, die mehr unterhalten als belehren, vielmehr sei in privaten Kreisen mit Erfolg auf die Einzelnen zu wirken, sich an Leid und Freud zu betheiligen, wozu jedoch dem Rabbiner im Osten nicht erwünschte Gelegenheit geboten scheine. Wie könne z. B. in einer Gemeinde wie Berlin durch die wenigen Geistlichen dies erreicht werden! Im Westen seien die Gemeinden kleiner.

Präsident: Ich bemerke, daß die dem Redner zustehende Zeit abgelaufen ist.

Dr. Dessauer vermißt im Entwurfe die Hebung des religiösen Sinnes. Er bestreitet, daß der Religionsunterricht im Argen liege. Die Lehrer leisten, was sie leisten sollen. Das Haus, die Familie

stehe ihnen nicht genug zur Seite, untergrabe die Disciplin der jüdischen Schule durch Nichtachtung des Lehrers. Erst sei der religiöse Sinn in den Familien zu heben. Er führt an als nachahmenswerthes Beispiel, daß ein großes jüdisches Geschäftshaus sich bereit erklärt habe, Sabbath Nachmittag seinen jüdischen jungen Leuten frei zu geben, eventuell sie alle ein bis zwei Monate den jüdischen Gottesdienst besuchen zu lassen. Er werde bei der Specialdebatte ein Amendement einreichen: „Hebung des religiösen Sinnes in der Familie durch Bildung von Vereinen ꝛc."

Dr. Feilchenfeld legt den Schwerpunkt auf die Lehrfähigkeit des Lehrers. Fesselnder Unterricht erzwingt Aufmerksamkeit in der Schule und Liebe zum Gottesdienst. Er stimmt dem Commissionsentwurf vorbehaltlich redactioneller Aenderungen durchweg zu.

Präsident: Es ist ein Antrag auf Schluß der Generaldebatte eingegangen. Bei der so engen Verbindung zwischen General- und Specialdebatte glaube ich, die Herren sind gewandt genug, daß, wenn Einer noch etwas zur Generaldebatte auf dem Herzen hat, er es in die Specialdebatte einzuschmuggeln wissen wird. (Heiterkeit.)

Der Schluß der Generaldebatte wird angenommen.

Präsident: Meine Herren! Wir kommen nun zur Specialdebatte. Es ist eine ganze Reihe Amendements, Unteranträge und Zusätze, zu dem Elaborate der Commission ad II eingegangen. Infolge dessen verzichtet die Commission, im Interesse schnellerer Erledigung auf die Durchberathung ihres Entwurfes, und wird Ihnen vorgeschlagen, eine Subcommission einzusetzen, an die auch vorbereitete Anträge zu richten wären und deren Aufgabe es sein würde, alle Amendements, Zusätze, Anträge ꝛc. in den Commissionsentwurf einzufügen und morgen Bericht zu erstatten. An der Hand dieses von der Commission anzufertigenden Tableaus wird es möglich sein, jedem Antrage ꝛc. an der passenden Stelle gerecht zu werden. Nach Durchberathung dieses so umgestalteten Entwurfes würde dann die am Schlusse des Entwurfes in Aussicht genommene größere Ausführungs-Commision zu wählen sein, um die Sache zu organisiren. Denn wenn wir beispielsweise in unser Programm einfach die Einführung von Jugendgottesdiensten aufnehmen, so ist hiermit so lange nichts geschehen, als wir nicht auch concrete Vor-

schläge über Einrichtung und Ausführung eines solchen zu machen in der Lage sind. Die zunächst einzusetzende Commission hätte ihre Arbeiten so zu fördern, daß wir morgen früh 9 Uhr in die Specialdebatte eintreten können. Diese Verhandlung würde selbstverständlich in öffentlicher Sitzung erfolgen, weil es ein größeres Publicum interessiren muß, zu erfahren, was die Rabbiner zur Hebung des religiösen Lebens vorschlagen. Was dagegen den Punkt III, Gründung des Verbandes, anbelangt, so ist das keine öffentliche Angelegenheit und wäre in nicht öffentlicher Sitzung zu erledigen.

Die Versammlung erklärt sich mit diesen Ausführungen einverstanden und schreitet zur Wahl der Commission.

Der Präsident schlägt die Herren DDr. Hahn, Stein, Vogelstein zu Mitgliedern dieser Commission vor.

Dr. Frankel schlägt die DDr. Feilchenfeld und Baeck vor.

Dr. Hahn wünscht für die Commission das Recht der Cooptation namentlich derjenigen Herren, welche neue Gesichtspunkte aufgestellt. Auch wünscht er, daß etwa noch später eingehende Anträge durch Schnelldruck vervielfältigt werden.

Dr. Rahmer hält es für wünschenswerth, auch einige pädagogisch geschulte Herren, wie Dr. Salfeld, in die Commission zu entsenden. Die betreffenden Herren möchten sich selbst melden.

Die Versammlung ernennt die DDr. Baeck, Feilchenfeld, Hahn, Gronemann, Salfeld, Stern, Vogelstein, Ziemlich, um auf Grund der eingegangenen Anträge die Vorlage endgültig zu amendieren.

Dr. Frankel bittet die Collegen, sich Abends 7½ Uhr zu einer gemüthlichen Zusammenkunft im Restaurant Elkan einzufinden.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr Nachmittags.

# Zweite Sitzung.

## (Den 5. Juni, Vormittags 9 Uhr.)

Dr. Ungerleider eröffnet die Sitzung und theilt eine ganze Reihe Zuschriften von Collegen mit, die zu ihrem Bedauern am Erscheinen verhindert gewesen sind, darunter auch eine Zuschrift des Bezirksrabbiners Dr. Sontheimer in Heidelberg. Derselbe ist deshalb der Versammlung fern geblieben, weil nach der Synagogalverfassung des Großherzogthums Baden nur der dortige Synagogenrath zu einem Votum in Rabbinats-Angelegenheiten befugt sei.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung soll nach Feststellung desselben durch das Präsidium zur Kenntniß der Versammlung gebracht werden.

Den Vorsitz übernimmt Dr. Bamberger.

Das gestrige Bureau wird auch für die heutige Verhandlung bestätigt, und die Präsenzliste festgestellt, welche die Anwesenheit von 68 Mitgliedern ergiebt. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtet der erste Präsident, Dr. Joël, folgende Ansprache an die Versammlung:

Hochzuverehrende Herren! Mein Erscheinen nach Eröffnung der Sitzung bitte ich gütigst zu entschuldigen. Zugleich nehme ich mir die Erlaubniß, bevor wir in die Berathung des zweiten Theiles unseres Pensums treten, Sie und mich daran zu erinnern, daß uns nur noch dieser Tag bleibt, daß wir noch heute fertig werden müssen. Sie sind ja alle treue Arbeiter, deren Thätigkeit in den Gemeinden vermißt wird. „Der Baal Habbajith drängt", daß Sie nach Hause kommen. Auf die Gefahr hin, dem Herrn, der eben präsidirt, in's Handwerk zu greifen, möchte ich also mir die Mahnung gestatten, die zahlreichen Punkte, bei denen eine principielle Differenz ausgeschlossen ist und die in der Vorlage so trefflich präcisirt sind, auszuscheiden und debattelos zu genehmigen. Es wird sich dadurch der Stoff der Debatte sehr wesentlich verringern. Auch die Frage über die Nothwendigkeit des obliga-

torischen Religionsunterrichts scheidet dadurch aus, daß Niemand sie bestreitet, daß Keiner von uns sich etwa erwärmt für das privilegium odiosum der Zeit, ihre Kinder, wenn es ihnen paßt, auch nicht in Religion unterrichten zu lassen. Die Herren, die aus Ländern sind, wo der jüdische Religionsunterricht obligatorisch ist, wissen nicht, daß von unserer Seite nach dieser Richtung hin auch für uns große Anstrengungen gemacht worden sind. Etwas aber, was nicht in unserer Macht steht, können wir nur anstreben, nicht beschließen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß bei der Mäßigung, welche die Herren bis jetzt in den Debatten sich auferlegt, wir auch heute Vormittag die Vorlage trotz ihrer zahlreichen Punkte erledigen werden.

Dr. Bamberger übernimmt wieder den Vorsitz.

Präsident: Wir treten in die Debatte über Punkt II ein. Die Subcommission, die Sie gestern gewählt haben, um Anträge noch entgegenzunehmen und dem Ihnen überreichten Entwurfe einzuverleiben, hat getreu bis zum Abend gearbeitet; allein es ist ihr nicht möglich geworden, obwohl Berlin eine Weltstadt ist, noch Abends einen Drucker zu finden. Sie hat in Folge dessen ihre Arbeit mittels eines Hectographen in beschränkter Zahl von Exemplaren vervielfältigen lassen. Ich bemerke, daß es sich nur um ganz geringfügige Abänderungen handelt. Meine Herren! Wir treten jetzt in die Specialdebatte über die uns vorliegenden Anträge ein. Selbstverständlich brauche ich kaum zu sagen, daß weder die „Erwägungen", die vorangehen, noch die darauf folgende „Begründung" Gegenstand unserer Verhandlung sein können. Für uns handelt es sich nur um das Materielle, was wir erklären sollen und wofür wir die Verantwortung allein übernehmen. Hierdurch ist auch ein Antrag Gronemann und Genossen, der verschiedene Aenderungen in dem Wortlaut der „Erwägungen" und der „Begründung" vorschlägt, insofern erledigt, als er hier nicht zur Debatte gelangen kann, wohl aber der Redactions-Commission überwiesen werden wird.

Dr. Gronemann: Ich constatire, daß die uns in hectographischem Abzuge vorgelegten Abänderungen unvollständig sind.

Es sind auch in den einleitenden Worten einige Abänderungen vorgenommen worden, die nicht hectographirt vorliegen.

Präsident: Ich bedaure, das nicht vorher erfahren zu haben. Ich werde jetzt die Erklärung, wie sie sich nach den von der Commission gemachten Vorschlägen gestalten würde, vorlesen. Soeben wird mir von Mitgliedern der Commission der Wunsch ausgesprochen, auch die einleitenden Worte und die Erwägungsgründe vorzulesen; ich thue dies mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dieselben nicht Gegenstand der Debatte sind. Das Ganze also lautet:

„Die unterzeichnete Commission, betraut mit der Aufgabe, der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichtes vorzuschlagen, hat sich, eingedenk der Bestimmung, daß jeder religiöse Differenzpunkt von der Discussion ausgeschlossen bleiben soll, des Hinübergreifens auf das streitige Gebiet des cultuellen Lebens gänzlich enthalten und sich bei ihren Vorschlägen einzig und allein auf das Gebiet des öffentlichen Gemeindelebens beschränken zu sollen geglaubt.

Von diesem Gesichtspunkte aus mögen die folgenden Erklärungen und Anträge zu Punkt II der Tagesordnung von den Herren Collegen geprüft werden":

In Erwägung: Daß das Sinken des religiösen Lebens, die Verminderung der Anhänglichkeit an die Religion, das Schwinden der ehemals so allgemeinen Opferfreudigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber Anfeindungen und Beschränkungen von außen zum großen Theile auf die mangelnde und sich immer mehr verringernde Kenntniß des Judenthums, seiner Geschichte, seiner Lehren, Aufgaben und Ziele zurückzuführen ist;

In Erwägung: Daß ein großer Theil der jüdischen Jugend des Religionsunterrichtes gänzlich entbehrt, ein anderer Theil ihn nur in höchst mangelhafter, den geistigen Lehrgehalt des Judenthums kaum berührender Weise erhält;

In Erwägung: Daß ein weiteres Umsichgreifen dieser Unkenntniß in Bezug auf die Grundlehren der Religion sich für das

ganze religiöse Leben und für die Zukunft des Judenthums verhängnißvoll erweisen muß, Abhilfe daher dringend noth thut;

In Erwägung: Daß die Rabbiner als die eigentlichen Lehrer der Religion in der Pflege und Verbreitung religiöser Erkenntniß ihre erste und heiligste Berufsaufgabe zu erblicken und ungeachtet der sich darbietenden Schwierigkeiten auf Mittel zur Beseitigung der unverkennbaren Uebelstände ernstlich Bedacht zu nehmen haben;

In Erwägung endlich: Daß in vielen Theilen Deutschlands, namentlich in den alten preußischen Provinzen, die Rabbiner jedes gesetzlich gesicherten Einflusses auf die Schule wie auf das religiöse Leben in der Gemeinde entbehren, vielmehr der Natur ihrer Stellung nach in ihrer amtlichen Wirksamkeit von der freiwilligen Zustimmung der Gemeinde und ihrer Vertretungen abhängig sind:

erklärt die Versammlung der deutschen Rabbiner:

I. Sie erachtet als dringende Forderung der Gegenwart und als heiligste Aufgabe jedes Rabbiners:

A. **Pflege des Religionsunterrichtes und Hebung des jüdischen Religions-Schulwesens:**

a) durch persönliche Leitung und Ertheilung des Unterrichts seitens des Rabbiners;

b) durch Fürsorge für einen allgemeinen und regelmäßigen Schulbesuch der Gesammtjugend;

c) durch Fürsorge für Gemeinden, die eines Rabbiners entbehren (zeitweilige Schulinspectionen, Kanzelvorträge, Lehrerconferenzen ꝛc.);

d) durch Fürsorge für Gemeinden, die einer Schule und eines geeigneten Lehrers entbehren (Subventionen, Wanderlehrer);

e) durch Fürsorge für den hebräischen Unterricht in Gemeinden, in denen derselbe noch nicht genügend berücksichtigt ist (Errichtung besonderer Curse für das Hebräische);

f) durch Fernhaltung ungeeigneter Elemente von dem Religionslehrerstande;

g) durch Bemühung um Heranbildung geeigneter Lehrer und zwar:
   1. durch Subvention an unbemittelte Lehramtscandidaten,
   2. durch Neugründung von Lehrerbildungsanstalten und Präparanden,
   3. durch Fürsorge für altersschwache, durch Krankheit dienstunfähig gewordene Lehrer und die Hinterbliebenen von Lehrerfamilien;

h) durch Schaffung eines geeigneten Lehrbuches für den geschichtlichen Religionsunterricht zum Gebrauche für die Lehrer;

i) durch Entwerfung eines Lehrplanes für den Religionsunterricht an Gymnasien und Realschulen.

B. **Fruchtbarmachung des Religionsunterrichts und religiöse Erbauung der Jugend:**

a) durch Theilnahme der Schüler am öffentlichen Sabbath- und Festtags-Gottesdienste und durch Veranstaltung besonderer Jugendgottesdienste;

b) durch Schaffung einer den religiösen Sinn stärkenden und das religiöse Wissen vermehrenden Lectüre für die Schuljugend (Jugendschriften, Schülerbibliotheken);

c) durch Religions-Fortbildungsschulen für die reifere, der Schule entwachsene Jugend.

C. **Veranstaltungen zur Belehrung der Erwachsenen:**

a) durch Bezugnahme auf hervorragende Personen und bedeutsame Ereignisse aus der jüdischen Geschichte in den gottesdienstlichen Vorträgen;

b) durch Vorträge außerhalb des Gotteshauses über das Judenthum und seine Geschichte, nicht nur in der eigenen Gemeinde, sondern auch in den Nachbargemeinden (Wandervorträge);

c) durch Herausgabe geeigneter unterhaltender und zugleich belehrender Schriften (Literaturverein).

II. Sie erachtet es als dringliche Forderung und als heilige Aufgabe der Gemeinden und ihrer Vertretungen:

a) die Rabbiner in den vorstehend näher bezeichneten Bestrebungen zu unterstützen;
b) selbstthätig an dem Aufbau wahrhaft jüdischen Gemeindelebens durch Förderung und Pflege des religiösen Sinnes und Lebens in Haus und Familie zu arbeiten.

**Schlußantrag.**

Vorstehende Ausführungen werden mit dem gegebenen Antrage der Rabbinerversammlung unterbreitet:

„Dieselbe wolle a) diesen Vorschlägen ihre Zustimmung ertheilen;
b) eine Commission mit der Aufgabe betrauen, auf Grund dieser Vorschläge und zur praktischen Durchführung derselben einen vollständigen Organisationsplan zu entwerfen und zu veröffentlichen."

Ich betone nochmals, meine Herren, daß nur die eigentliche Erklärung von „Sie erachtet es als dringendste Forderung" ab den Gegenstand der Debatte bildet, und ich bemerke nur noch, daß die letzte der „Erwägungen" sich auf Punkt II bezieht. Meine Herren! Ich schlage vor, daß, wem während der Verhandlung noch ein guter Gedanke aufsteigt, eine bessere Wendung, ein glücklicherer Ausdruck einfällt, er uns dieselben schriftlich einreicht, bitte aber das Präsidium zu ermächtigen, für solche Anträge auf die stipulirte Zahl von zehn Mitunterzeichneten verzichten zu dürfen, um jede Störung, wie sie durch das Suchen von Mitunterzeichnern hervorgerufen wird, von den Verhandlungen fernzuhalten.

Ich würde aber vorschlagen, solche Anträge, wenn sie sich auf einen bereits gefaßten Beschluß beziehen, am Schlusse der Gesammt-Berathung über die Commissionsanträge noch zur Verlesung bringen zu dürfen. Die Versammlung ist einsichtig und souverän genug, um nicht, wenn ihr auch nachträglich noch ein Besseres geboten wird, dieses Bessere anzuerkennen und anzunehmen.

(Die Versammlung erklärt sich mit diesen Ausführungen einverstanden.)

Ich eröffne die Specialdebatte in der Ueberzeugung, daß Sie beherzigen werden, was unser erster Präsident so eindringlich betont hat, und wir dadurch zu einem erfreulichen Resultat gelangen. Wir werden die Vorschläge satzweise verlesen und zur Discussion stellen. Ich bitte nochmals, bei der Discussion sich auf das Unerläßliche zu beschränken. Es hieße der Versammlung zu nahe treten, wolle man nicht annehmen, daß Jeder in derselben, wie von dem Gegenstand erfüllt, so auch über denselben vollkommen klar sei.

Auf die Anfrage, ob nicht den Referenten gestattet sein müsse, noch eine allgemeine Uebersicht zu geben, bemerkt der Präsident, daß nach Verabredung mit der Commission von derselben eine Liste derjenigen Herren festgestellt worden ist, welche zur Vertheidigung ihrer Anträge designirt worden. Nur auf den an ihn gestellten Antrag der Gesammtcommission könne eine nochmalige allgemeine Ausführung gestattet werden.

Es wird in die Verhandlung eingetreten.

## A. Pflege des Religions-Unterrichtes und Hebung des jüdischen Schulwesens:

a) durch persönliche Leitung und Ertheilung des Unterrichtes seitens des Rabbiners.

(Wird angenommen).

Dr. Perlitz frägt: Ob hiermit etwa ausgesprochen sei, daß der Rabbiner den gesammten Unterricht zu ertheilen die Pflicht habe?

Commissionsmitglied Dr. Feilchenfeld verneint dies; es solle nur ausgesprochen werden, daß der Rabbiner vorkommenden Falles sich nicht auf die bloße Leitung zu beschränken habe.

Dr. Levi: Sie haben immer bloß die großen Gemeinden im Auge. Es kann doch unmöglich ein Jeder von uns, der zehn bis zwanzig Gemeinden unter sich hat, überall persönlich wirken.

Präsident: Es handelt sich um solche Gemeinden, in denen der Rabbiner am Ort selbst ansäßig ist. Es ist gesagt, der Rabbiner solle die Leitung der Schule haben. Es steht ihm ja in gewissen Gegenden auch die Leitung staatlicherseits zu. Er soll sich aber nicht hierauf beschränken, und das sprechen wir als wünschenswerth aus. Es giebt ja nur Wenige unter uns, die nicht persönlich unterrichten.

Dr. Deſſauer: Um den Gemeinden gegenüber jedes Mißverſtändniß abzuſchneiden, können wir ein „möglichſt“ hineinſetzen und „theilweiſe perſönlichen Unterricht“. So werden wir von vornherein gewiſſen Angriffen der Gemeinden die Spitze abbrechen.

Dr. Waſſermann: Ich glaube, daß Niemand den Rabbinern gegenüber anders denken wird, als daß er leiſtet, was er leiſten kann, denn ultra posse nemo tenetur.

Präſident: Es iſt hier vorgeſchlagen, um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, zu ſchreiben Ertheilung „von“ Unterricht.

Dr. Deſſauer: Ich möchte darüber die Meinung der Collegen hören, ob thunlichſt oder möglichſt eine ſolche Einſchränkung iſt.

Dr. Frankl: Ich ſchlage Ihnen vor, hinzuzuſetzen „durch perſönliche Theilnahme am Unterricht“.

Präſident: Meine Herren! Erlauben Sie mir eine Bemerkung zur Geſchäftsordnung; ich habe vorhin geſagt, daß wir wohl würden auf die Beſtimmung der Geſchäftsordnung verzichten müſſen, wonach jeder Abänderungsantrag nur ſchriftlich und unterſchrieben von zehn Mitgliedern eingebracht werden ſoll. Ich ziehe dieſen Verzicht zurück angeſichts der nicht zu überwältigenden Flut von Anträgen und werde für jeden Abänderungsantrag die Unterſchrift von zehn Mitgliedern verlangen. Dies ſoll jedoch keine rückwirkende Kraft haben; ich bitte alſo die Herren Deſſauer und Frankl ihren Antrag zu formuliren.

A a) wird hierauf in der Commiſſionsfaſſung unter Ablehnung der Abänderungsvorſchläge angenommen.

Präſident: Wir kommen jetzt zu Punkt A b):

„durch Fürſorge für regelmäßigen und allgemeinen Schulbeſuch der Geſammtjugend“.

Dazu iſt ein Amendement vom Collegen Dr. Stein eingegangen: einzuſchalten: „durch Einführung des Religions-Unterrichtes an allen öffentlichen Lehranſtalten“.

Herr Dr. Stein hat das Wort.

Dr. Stein: Meine Herren! Der Religions-Unterricht erfährt eine große Förderung, wenn er an den öffentlichen Lehranſtalten ertheilt wird. Die Erhaltung der Disciplin wird ungemein erleichtert. Außerdem kann man auch viel mehr auf den Fleiß der

Kinder einwirken, wenn man als Mitglied des Lehrercollegiums über das Zeugniß mit bestimmen kann und wenn der Religions-Unterricht nicht bloß als nebenbei betriebener Privatunterricht erscheint. Ich habe darin Erfahrungen gesammelt. In Süddeutschland und Hessen haben wir die Einrichtung, daß an allen öffentlichen Lehranstalten der Religions-Unterricht ex officio ertheilt wird. Die Resultate sind viel schöner, als sie anderswo erzielt werden konnten. Sie selbst wissen ja, wie oft der Religions-Unterricht, wenn er an besonderen Anstalten ertheilt wird, aus nichtigen Gründen versäumt wird: hier aber wird jede grundlose Versäumniß streng bestraft.

Präsident: Das ist mit anderen Worten die Forderung des obligatorischen Religions-Unterrichtes an den Schulen. Darüber hat sich die Commission schon ausgesprochen, das pro und contra sind allgemein bekannt; es wird sich also nur darum handeln, ohne Debatte darüber abzustimmen.

Dr. Gronemann: Es ist ja richtig, daß es in denjenigen Orten, wo der Rabbiner an den Staatsanstalten unterrichtet, überflüssig ist, daß er „Fürsorge" trägt für den allgemeinen und regelmäßigen Besuch der Religionsstunden. Der Rabbiner ist bei den Conferenzen betheiligt, er hat Einfluß auf das Zeugniß. Es wird also wenigstens hinzuzufügen sein: „in denjenigen Gemeinden — — —"

Präsident bittet den Redner, den Antrag schriftlich einzureichen.

Dr. Landau hält den Ausdruck „Schulbesuch" für zu allgemein; besser wäre „Besuch der Religions-Unterrichtsstunden seitens der Gesammtjugend".

Commissionsmitglied Dr. Baeck: Diese Frage hat die Commission gestern ebenfalls beschäftigt; da aber schon in der Ueberschrift von der Pflege des Religions-Unterrichtes und in dem Punkte a von der Ertheilung des Unterrichtes durch den Rabbiner gesprochen ist, so kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß unter dem „Schulbesuch" der Besuch des Religions-Unterrichtes zu verstehen ist.

Dr. Goldschmidt (Weilburg): Gestatten Sie mir als Bezirksrabbiner und Schulinspector des nassauischen Schulbezirks etwas zu bemerken. Es ist angeregt worden, für die Einführung des Religions-Unterrichts an den Schulen — — —

(Präsident unterbricht ihn mit dem Bemerken, daß der obligatorische Religions-Unterricht nicht zur Discussion steht).

Dr. Goldschmidt (fortfahrend): Ich wollte nur einen Aufschluß verlangen. Wir bei uns haben die Befugniß, die Schüler zum Besuche des Religions-Unterrichts zu zwingen. Ist es unter solchen Umständen nicht nöthig, bei These b etwa hinzuzufügen „an Orten, wo kein Zwang existirt?"

Commissionsmitglied Dr. Feilchenfeld hält die Bedenken des Dr. Landau für gerechtfertigt und schlägt vor „für allgemeinen und regelmäßigen Besuch der Religionsschule."

Dr. Levi schlägt vor: „Fürsorge für regelmäßigen Schulbesuch."

Dr. Glück für Streichung des Wortes „allgemein."

Dr. Stein führt aus, daß er absichtlich das Wort „obligatorisch" bei seinem Antrage vermieden, da in vielen Anstalten und auch jüdischen Gemeinden der Religions-Unterricht ein facultativer sei; aber selbst der facultative Unterricht an öffentlichen Anstalten habe mehr Werth als der an Religionsschulen. Sein Antrag falle durchaus nicht mit der Frage zusammen, ob obligatorischer Unterricht sein soll oder nicht.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Stein abgelehnt, der Commissionsantrag angenommen.

Sämmtliche Abänderungs-Vorschläge werden der Redactions-Commission zur etwaigen Benutzung überwiesen.

A c) Durch Fürsorge für Gemeinden, die eines Rabbiners entbehren. (Zeitweilige Schul-Inspectionen, Kanzel-Vorträge, Lehrer-Conferenzen 2c.)

wird ohne Debatte angenommen.

A d) Durch Fürsorge für Gemeinden, die einer Schule und eines geeigneten Lehrers entbehren. (Subventionen, Wanderlehrer.)

Dr. Levin: Das Wort Wanderlehrer ist sehr schön, wer aber in der Diaspora lebt, namentlich die Herren, die am Rheine sind und nur minimale Gemeinden haben, wird sagen, daß Wanderlehrer unmöglich sind. Erstens können wir dort Niemanden besolden, der diesen anstrengenden Dienst thue. Die sich dazu hergeben, leisten nichts, und die Kinder kommen auch nicht zur richtigen Zeit, und ein Unterricht, der nicht regelmäßig ist, leistet nichts. Ich halte Wanderlehrer für unmöglich.

Commissionsmitglied Dr. Feilchenfeld: Wanderlehrer sind ja wohl im Allgemeinen nicht möglich, wir haben aber das Wort stehen lassen, damit diese Maßregel da, wo sie möglich ist, auch zur Ausführung gelangt.

Bei der Abstimmung wird der Commissionsantrag unverändert angenommen.

Präsident: Der nächste Punkt ist A e), welchen die Commission einzuschalten beantragt; er lautet:

„Durch Fürsorge für den hebräischen Unterricht in Gemeinden, in denen derselbe noch nicht genügend berücksichtigt ist (Errichtung besonderer Curse für das Hebräische)."

Commissionsmitglied Dr. Feilchenfeld: Mit dem neuen Zusatze haben wir den Antrag des Collegen Ziemlich berücksichtigt, der darauf hinwies, daß in Bayern an den Volksschulen vielfach kein eigentlicher Religions-Unterricht ist, sondern blos zwei Stunden unterrichtet wird. Das reicht nicht aus, um einen Unterricht im Hebräischen möglich zu machen. Zugleich lag der Commission ein specieller Antrag von Dr. Horowitz vor, daß das Hebräische besondere Berücksichtigung finde. Ich glaube nicht, daß Jemand etwas gegen die Einschaltung haben wird.

Dr. Dessauer: Ich glaube, daß dies ein ganz überflüssiger Zusatz ist, denn nie und nimmer war unter Religions-Unterricht das Hebräische nicht mit einbegriffen. Die Pflege des Religions-Unterrichtes heißt beim Juden auch Pflege der hebräischen Sprache. (Widerspruch.)

Commissionsmitglied Dr. Baeck führt dem gegenüber aus, daß der Antrag in Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in Bayern und in der Provinz Posen und anderen Landestheilen

erfolgt sei, wo der gesammte Religions-Unterricht an den höheren Lehranstalten sich auf den Unterricht in der biblischen Geschichte und in den Religionssätzen beschränke, thatsächlich kein Unterricht im Hebräischen stattfinde. Diesem Mangel sei nur durch Einrichtung besonderer Curse für das Hebräische abzuhelfen.

Dr. Joël: Die Frage ist in Breslau ziemlich praktisch gelöst worden. Dort ist an den meisten höheren Lehranstalten der Religions-Unterricht ohne das Hebräische. Wir haben in Breslau zwei officielle, von der Gemeinde eingerichtete Religionsschulen. Wir machen es nun so, daß wir die Kinder in der Religionsschule von denjenigen Stunden dispensiren, welche sie schon im Gymnasium oder in der Realschule bekommen, wenn wir wissen — und wir haben meist die Garantie dafür — daß dort geeignete Lehrkräfte unterrichten; unbeschadet dieses an der Schule genossenen Unterrichtes also werden sie bei uns im Hebräischen unterrichtet. So ist bei uns die Verbindung zwischen dem officiellen und dem von der Gemeinde eingerichteten Religions-Unterrichte hergestellt. Doch können wir nichts dagegen haben, in These e einen solchen unschuldigen Wunsch auszusprechen. Was wir da sagen, ist ja nicht Gesetz, weder für den Staat noch für die Gemeinde; es ist nur ein Wunsch, den wir Alle haben, weil wir überzeugt sind, daß die Kinder, welche für den Cultus nicht vorbereitet sind und nicht wenigstens eine schmale Brücke zu den Quellen durch etwas Kenntniß vom Hebräischen haben, in der Religion nicht genügend unterrichtet sind. Ich meine, meine Herren! schreiben wir diesen harmlosen, unverbindlichen Wunsch hinein!

Dr. Landau: Es ist unbestreitbar, daß zum Religions-Unterrichte einiges hebräische Wissen gehört, und es ist unzweifelhaft, daß es Gemeinden giebt, in denen ein öffentlicher Religions-Unterricht stattfindet, der keine Rücksicht auf das Hebräische nimmt. Nun ist es ja unmöglich, Jemanden zu zwingen, seine Kinder privatim im Hebräischen unterrichten zu lassen. Für solche Fälle also ist es nothwendig zu sagen, daß für die Einbeziehung des Hebräischen in den Religions-Unterricht gesorgt werde.

Dr. Ziemlich: Ich möchte etwas factisch berichtigen: ich habe durchaus nicht den Antrag mit der Motivirung gestellt, daß in

LIBRARY OF THE
HEBREW TEACHERS COLLEGE
BOSTON, MASS.

Bayern gar kein hebräischer Unterricht bestehe, sondern daß er ungenügend sei. Zwei wöchentliche Religionsstunden genügen meiner Ansicht nach nicht. Ich möchte nebenbei wünschen, daß der Zusatz e in der ursprünglich von mir beantragten Fassung, „Ergänzung des in öffentlichen Schulen ertheilten Religions-Unterrichtes durch Errichtung gemeindlicher Unterrichtscurse für das Hebräische" wieder hergestellt werde An den Worten „Errichtung von Unterrichtscursen u. s. w." würden bei uns in Bayern die Gemeinden vielfach Anstoß nehmen.

Dr. Gronemann, Commissionsmitglied: Das Wort „Ergänzung" hat die Commission sehr lange beschäftigt; sie lehnte es schließlich ab, weil sonst dadurch der Eindruck geschaffen würde, daß das Hebräische nur etwas Nebensächliches, nicht zum eigentlichen Religions-Unterrichte Gehöriges sei.

Der Commissions-Antrag wird unverändert angenommen.

Präsident: Wir kommen jetzt zu Alinea A f)

„Durch Fernhaltung ungeeigneter Elemente von dem Religions-Lehrerstande".

Dr. Schwarz findet das Wort „ungeeignet" nicht passend und wünscht einen präciseren Ausdruck.

Dr. Werner möchte den Antrag Schwarz noch erweitern. Mit dem Worte „ungeeignet" habe man gewöhnlich nicht nur pädagogisch unfähige Menschen, sondern „religiös nicht geeignete" gemeint. Er bittet im Protokolle auszusprechen, daß es sich hier namentlich um Fernhaltung irreligiöser Lehrer handle.

Präsident: Da Herr College Werner den Antrag nicht schriftlich eingereicht, so nehme er an, daß er nur die Aufmerksamkeit der Commission auf den Ausdruck „ungeeignet" habe lenken wollen, daß derselbe auch für irreligiöse Lehrer gelte; die ganze Versammlung sei ja darin in Uebereinstimmung, daß irreligiöse Menschen nicht geeignet sind, Religions-Lehrer zu sein — aber er halte es nicht für thunlich, hier in eine directe Definition des Wortes einzutreten.

Dr. Gronemann: Die Erklärung des Präsidenten könne im Allgemeinen genügen. Er wünsche nur eine ausführliche Motivirung. Es handle sich um einen größeren mit Nachlässigkeit

behandelten Mißstand in größeren Gemeinden. Auch vom Lehrer müsse man fordern, daß er sich ebenso wenig wie der Rabbiner über die wichtigsten Gesetze hinwegsetzt, alles Andere könne nichts nützen.

Präsident: Der Herr College hat selbst gefühlt, daß wir den Lehrerstand heben wollen durch Entfernung ungeeigneter Elemente und durch Bemühung um Heranbildung geeigneter. Das ist es, was dieser Passus aussprechen soll. Wir müssen Lehrer haben, die auch wirklich Lehrer sind. In Deutschland aber bekleiden eine Menge Personen das Religionslehreramt, die durchaus keine Lehrer sind. In meiner Heimathsprovinz (Ostpreußen) sind unter 21 Lehrern 15 polnische Schächter. Das sind ungeeignete Elemente im Lehrerstande, deren Entfernung anzustreben wir als unsere Aufgabe aussprechen. Das ist es, um was es sich hier handelt. Wir wollen nur seminaristisch gebildeten Lehrern unsere Jugend anvertrauen. Gewiß soll der Lehrer religiös sein. Aber soll das nicht auch der Rabbiner, der Vorsteher u. s. w. sein, und wäre es nicht wichtiger, hierfür zunächst zu arbeiten? Das ist ja unsere eigentliche Lebensaufgabe, für Verbreitung der Religiosität zu wirken. Aber diese Frage liegt im Augenblick nicht zur Erörterung vor. (Zuruf: „Sie gehört nothwendig hierher!")

Dr. Joël: Es ist bedenklich, das Selbstverständliche definiren zu wollen. Zum Selbstverständlichen gehört doch aber gewiß, daß ein Religionslehrer, der keine Religion hat, ungeeignet ist. Wollen Sie nun noch bis in's Einzelne bestimmen, was „religiös ungeeignet" heißt, so kommen Sie in die Brüche. Die Herren, die das wollen, sind notorisch aufrichtig religiöse Männer, aber Sie zweifeln doch selbst nicht daran, daß in Deutschland sich auch Einzelne aufthun werden, denen die Herren Antragsteller selbst nicht fromm genug sind. Im Sinne jener Leute werfen Sie sich also selbst aus der Geeignetheit heraus. Ueberlassen wir es doch dem natürlichen Tact der Gesammtheit und der Einzelgemeinden, die in dieser Beziehung das Rechte finden werden.

Bei der nun erfolgenden Abstimmung wird der Commissions-Antrag angenommen.

Die Discussion wendet sich nunmehr zu Punkt A g):

„Durch Bemühung für Heranbildung geeigneter Lehrkräfte", und zwar zunächst zu Theil 1 desselben:

„Durch Subventionen an unbemittelte Lehramtscandidaten".

Dr. Landau: Zur Klarstellung möchte ich nur bemerken, daß Lehramtscandidaten Lehrer sind, die ihr Probejahr absolviren, und solche allein werden doch hier nicht gemeint sein.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird „Candidaten" durch „Aspiranten" ersetzt.

Dr. Frankl bemängelt das Eingreifen in die Competenz des Gemeindebundes und hält nur moralische Unterstützung, nicht praktisches Eingreifen am Platze. Er bittet um nähere Darlegung.

Commissionsmitglied Dr. Baeck hat in der Commission die Streichung sämmtlicher Alinea verlangt, weil sie in die Competenz des Gemeindebundes einzugreifen scheinen. Ein Delegirter desselben habe aber erklärt, daß es gerade im Wunsche des Gemeindebundes liege, daß die Rabbiner sich auch hierfür interessiren. Es handle sich also um keine Concurrenz oder doch um eine solche auf eigenen Wunsch des Gemeindebundes.

Dr. Zuckermandel will statt aller Detaillirung einfach sagen: „durch Unterstützung der Zwecke des Gemeindebundes".

Commissionsmitglied Dr. Salfeld: Zur Ergänzung dessen, was Herr College Baeck gesagt hat, möchte ich als Commissionsmitglied noch bemerken, daß es dem deutsch-israelitischen Gemeindebunde jedenfalls nur angenehm sein kann, wenn die Rabbiner seine Bestrebungen unterstützen. Aber wir greifen auch noch in die Competenz anderer Kreise ein. Da muß ich Ihnen aus meinem Wirkungskreise einen Fall erzählen: Wir haben vor einigen Jahren, als die Regierung bei uns den Schulamtscandidaten die Aussicht stellte, sie im Communalschuldienste zu beschäftigen, für das Großherzogthum Hessen einen Verein gegründet zur Unterstützung unbemittelter jüdischer Seminaristen am Seminar zu Alzey. Wo von der Regierung ein jüdischer Religionslehrer angestellt wurde und noch ist, war er veranlaßt worden, sich gleichzeitig für den Communaldienst und das Religionslehrerfach auszubilden. Jetzt aber, da — ich will die Ursache nicht gerade in der feindseligen Strömung, die

allerwärts herrscht, erblicken — jetzt, da für die jungen Leute jede Aussicht auf Anstellung im Communaldienste aufgehört hat, und ihnen die Aussicht auf sechswöchentlichen Militairdienst dadurch illusorisch geworden ist, haben wir einen Verein mit bedeutenden Mitteln und keinen Seminaristen zu unterstützen. Was sollen wir mit dem Gelde thun? Wir haben gesagt: müssen wir, den Umständen weichend, den Verein auflösen, so wollen wir die Mittel zur Unterstützung jüdischer Seminaristen an jüdischen Seminarien verwenden. Die Unterstützung muß nicht blos vom Gemeindebunde kommen, sondern רוח והצלה יעמוד ליהודים ממקום אחר.

Dr. Klemperer: Ich bin mit dem Vorredner nicht einverstanden. Es geht durch unsere Zeit der Zug, die Wohlthätigkeitsanstalten möglichst zu concentriren und nicht durch Zersplitterung ihre Thätigkeit zu schwächen. Wenn College Baeck gesagt hat, dem Gemeindebunde sei es bequem, wenn der Rabbinerverband die gleichen Ziele verfolge, so mag das für die Leitung des Gemeindebundes zutreffen. Die kleinen Leute aber, die beiden Vereinigungen angehören, werden die Theilung der Kräfte unliebsam empfinden, weil sie glauben werden, daß man dadurch der Sache schadet. Wenn wir einfach sagen: „Kräftige Unterstützung des Gemeindebundes in allen seinen auf u. s. w. gerichteten Bestrebungen", so haben wir Alles gesagt, und der Verdacht, das unangenehme Gefühl ist ferngehalten.

Präsident: Durch eine solche Fassung würden wir uns eine Grenze ziehen, indem wir unsere Thätigkeit von derjenigen des Gemeindebundes abhängig machen würden. Ich muß bitten, den Antrag zu formuliren.

Dr Klemperer will die Berücksichtigung seiner Ausführungen der Redactions-Commission überlassen, ohne einen directen Antrag zu formuliren.

Dr. Auerbach schlägt in gleicher Weise die Fassung vor:

„Kräftige Unterstützung aller Bestrebungen dieser Art."

Ag1) wird vorbehaltlich nochmaliger Redaction nach der Commissionsvorlage angenommen.

Präsident: Wir gehen über zu Ziffer Ag2)

„Durch Neugründung von Lehrerbildungs-Anstalten und Präparandien."

Dr. Guttmann: Die Neugründung von Lehranstalten wird durch Lehrermangel begründet, es herrscht aber jetzt kein Lehrermangel in Deutschland.

Nachdem der Präsident diesen Mangel an dem Beispiele seiner eigenen Provinz dargethan, erklärt sich Dr. Guttmann mit dem Passus einverstanden.

Dr. Bloch: Ich muß mich gegen die Einfügung dieses Alinea auf's Entschiedenste erklären. Wenn wir feierlich aussprechen, daß man neue Lehranstalten gründen soll, so liegt darin ein Mißtrauensvotum gegen die bestehenden. Ich bitte den Herrn Präsidenten, Connivenz zu üben, wenn ich jetzt gegen eine gestrige Aeußerung remonstrire, da gestern der ardor theologicus bedenklich in's Steigen kam; es wurde gestern erklärt, wir seien schon zu weit vorgeschritten. Ich bin Vertreter und Rabbiner einer Gemeinde, welche in dem Princip fortschreitender Bewegung ihren Zusammenhang hat.

Präsident: Diese Ausführung würde in die Generaldebatte gehören. Wir haben aber außerdem jeden religiösen Differenzpunkt ausgeschlossen. Diese Frage gehört nicht vor unser Forum.

Dr. Bloch (fortfahrend): Ich erkläre, daß die Begründung von Lehrerbildungs-Anstalten geradezu dem Parteiwesen Vorschub leistet. Es mag ja auch sein Gutes haben, wenn neue Lehrerbildungs-Anstalten gegründet werden. Aber das Parteiwesen concentrirt sich thatsächlich an Lehrerbildungs-Anstalten. Ob das erfreulich ist oder nicht, weiß ich nicht. Besolden Sie doch die Lehrer so, daß sie auskömmlich leben können, dann werden Sie auch geschickte Lehrer bekommen; einen Lehrermangel stelle ich in Abrede. Ich habe vorhin eine provocatorische Aeußerung gehört. Ich achte Jedermanns Ueberzeugung, aber ich verlange . . . (Präsident: Ob wir Lehrer brauchen oder nicht, darüber können wir nur auf Grund statistischer Daten entscheiden)

Dr. Bloch: Statistische Daten kann ich nicht anführen, ich berufe mich auf Jeden, der eine Ausschreibung ergehen läßt. Wir werden dann von Gesuchen überfluthet. Ich bitte die Neugründung von Lehranstalten abzulehnen. Man braucht ja mit den Leistungen der verschiedenen Seminarien nicht einverstanden zu sein, sie erreichen gewiß nicht Aller Ideal, aber eine Erklärung ist nicht abzugeben.

Präsident: Ich bemerke dem gegenüber, daß der Provinzialverband von Ostpreußen, der Rabbinerverband für Ost-, Westpreußen und Pommern und der jüdische Studien-Beförderungsverein für Ost- und Westpreußen eine gemeinsame Commission für Gründung eines Lehrerseminars eingesetzt haben.

Commissionsmitglied Dr. Feilchenfeld: Meine Herren! Wir haben sehr wenig zu besorgen für die größeren Gemeinden, sehr viel für die kleineren Gemeinden, die nur einen Cultusbeamten haben, der Chasan und Schauchet zugleich ist. Was helfen diesen Gemeinden die Lehrerseminare? Ein seminaristisch gebildeter, überhaupt ein Deutscher giebt sich nicht dazu her, Schauchet in einer kleinen Gemeinde zu sein, wo er „Tische essen" muß. (Heiterkeit.) Deshalb habe ich das Wort „Präparandien" hinzugefügt. Es müssen aber Lehrer beschafft werden, die in solchen kleinen Gemeinden wirken. In dem ostpreußischen Inspectionsplane heißt es, es giebt 15 Polen unter 21 Lehrern; bei 40 schulpflichtigen Kindern besuchen in einem Falle doch blos 12 die Schule, man kann doch nicht verlangen, daß Eltern ihre gebildeten Kinder einem polnischen Manne in die Schule schicken, den sie auslachen. Wir brauchen diese Polen, wir können sie nicht entbehren, weil wir keine Deutschen haben. Die Kleinen können nicht ohne Lehrer sein. Es bleibt also nichts übrig, als daß wir solche Chasonim und Schochtim ausbilden, die ja in mancher Beziehung mit vielem Wissen ausgestattet sind. Es ist vom Collegen Hahn bemerkt worden, daß solche Lehrer nicht einmal leisten, was sie leisten können, nämlich beten lehren, sie können selbst nicht lesen. Sie haben in mir einen Mann vor sich, der darin die meiste Erfahrung hat, nicht blos, weil ich ein praktischer Schulmann bin, sondern auch, weil ich aus Mecklenburg bin, wo wir lauter kleine Gemeinden haben. Es bleibt also nichts übrig, als daß nicht an einer, sondern an vielen Stätten Deutschlands solche Präparandien eingerichtet werden. Warum sollten nicht auch einzelne Rabbiner, die fähige Schulmänner sind und zugleich auch Zeit und Lust haben, in ihrer Gemeinde ein Paar solcher russischen Jünglinge ausbilden? Nur so können wir diesem Lehrermangel, der sich für die kleinen Gemeinden herausstellt, abhelfen und zu gleicher

Zeit ein russisches Hilfswerk thun. Ich bitte daher das Wort „Präparandien" einzufügen.

A g 2) wird in der Commissionsfassung angenommen.

Es folgt A g 3) „durch Fürsorge für altersschwache, durch Krankheit dienstunfähig gewordene Lehrer und die Hinterbliebenen von Lehrerfamilien".

Dr. Leimdörffer bemängelt, daß dieser Satz nicht hierher gehöre, da diese Fürsorge kein Mittel zur Heranbildung geeigneter Lehrer sei.

Wird in der Commissionsfassung angenommen.

Dr. Werner wünscht im Protokolle zu vermerken, daß in solchen Provinzen, in denen Vereine bestehen, welche die Zwecke des Punkt 3 befördern, diese Vereine von den Rabbinern unterstützt werden.

Präsident: Mir ist nachträglich ein Antrag eingereicht, zu g hinzuzufügen: „durch Subventionirung der bestehenden Lehrer-Bildungsanstalten". Meine Herren! Ich bitte Sie, überlassen Sie es der Commission, der Sie die Sache übergeben wollen, zu erwägen, ob das in dem Bisherigen schon gesagt ist, und, wenn nicht, es einzufügen. — These A g ist also erledigt, und wir kommen zu A h). Es liegen hier zwei Anträge vor, der Commissionsantrag:

„Durch Schaffung eines geeigneten Lehrbuches für den geschichtlichen Religions-Unterricht zum Gebrauche für die Lehrer",

und demgegenüber ein Antrag Horowitz:

„Die Rabbiner-Versammlung wolle beschließen:
Es wird einer aus der Mitte der Versammlung gewählten besonderen Commission aufgegeben, unter Zugrundelegung der anerkanntesten und verbreitetsten Religionsbücher ein Lehrbuch abzufassen, welches, getragen von der Empfehlung und Autorität der Rabbiner-Versammlung, möglichst allgemeine Einführung in den Schulen als Lehrbuch oder Leitfaden finden und vor Allem seinen Hauptlehrsätzen nach officiell als unser Religionslehrbuch innerhalb der religiösen Gesammtheit und nach außen hin gelten müßte."

Meine Herren! Ich bitte Sie, den Schluß des Ihnen vorliegenden gedruckten Commissionsberichtes zu beachten. Da ist eine Resolution in Aussicht genommen, die Rabbiner-Versammlung wolle „eine Commission mit der Aufgabe betrauen, auf Grund der gefaßten Beschlüsse und zur praktischen Durchführung derselben einen vollständigen Organisationsplan zu entwerfen und zu veröffentlichen". Ich werde mir hierzu, wenn wir soweit gekommen sind, erlauben, einen Antrag zu stellen, welcher dahin geht, daß die Commission aus 21 Mitgliedern zu bilden ist. Diese Commission wählt einen Ausschuß von drei Mitgliedern, welcher einen Arbeitsplan zu entwerfen und der nächsten, im Jahre 1885 abzuhaltenden Rabbiner-Versammlung Bericht zu erstatten hätte. Die Berathung desselben würde als erster Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen sein. Der Commission würde also ein Jahr Zeit für die Vollendung ihrer Arbeiten gegeben werden. Ich möchte nun, bevor wir in die Debatte eintreten, Ihrer Erwägung anheimgeben, ob wir nicht diese Commission auch damit betrauen wollen, der Lehrbuchfrage näher zu treten, ob solche Lehrbücher zu entwerfen, ob die Einführung derselben durchführbar sein würde. Hierbei könnte ja die Commission sehr wohl desfallsige Anträge und Zuschriften annehmen und berücksichtigen. Dann würde es in einem Jahre noch Zeit sein, die Frage zur Entscheidung zu bringen.

Dr. Wedell: Ich halte den Ausdruck unter h „für den geschichtlichen Unterricht" für einen nicht genügenden und unglücklich gewählten. Es ist ja eine wohl nicht selten gemachte Erfahrung, daß man allerdings bemüht ist, den Religions-Unterricht zu einem rein geschichtlichen zu machen, daß er dadurch mehr oder weniger verschwommen wird, daß man nicht auf den Kern der Sache eingeht, deshalb muß hier ausdrücklich gesagt werden „ebenso für systematischen Religions-Unterricht", für wie biblischen und nachbiblischen Geschichts-Unterricht. Diese drei Forderungen, die ein Lehrbuch erfüllen muß, dürfen nicht in dieser Erklärung fehlen, deswegen würde ich empfehlen, daß die Commission event. den Passus so faßt: „zur Schaffung eines geeigneten Lehrbuches für systematischen Religions-Unterricht und biblischen und nachbiblischen Geschichts-Unterricht."

Commissionsmitglied Dr. Hahn: Weil wir uns der Voraussetzung jeden Augenblick bewußt bleiben, daß religiöse Differenzpunkte ausgeschlossen sein sollen, daß wir uns in der Hoffnung hierher begeben haben, daß hier aus der Mitte aller Parteischattirungen Männer sitzen, und weil wir erwarten, daß der Erklärung noch Andere beitreten, haben wir den Ausdruck „geschichtlichen Religions-Unterricht" gewählt. Bei systematischem Religions-Unterrichte ist es nicht möglich, daß wir uns Alle auf einen Standpunkt stellen. Die Einen wünschen Chumesch, Raschi und Gemarah, die Andern sehen davon ganz ab. Wir dürfen nur solche Punkte berühren, wo wir Alle gleiche Ansichten haben. Ich habe den Antrag gestellt, „für den biblischen Geschichts-Unterricht", wo wir Alle auf demselben Standpunkte stehen. (Zuruf: „Nein! Oho!") Wir haben heutzutage Lehrer, die durchaus nicht soweit vorgebildet sind, daß sie jüdischen Kindern in der Schule jüdischen Geschichts-Unterricht geben können. Ebenso giebt es viele Theologen und Rabbiner, die zwar große Talmudisten sind, die aber nicht das pädagogische Geschick haben, an gewissen Stellen gewisse ethische Momente einzuflechten und den Kindern mundgerecht zu machen. Wir haben kein Lehrbuch, das solche Winke giebt. (Zuruf Herzheimer!) Darum ist das Wort „geschichtlich" gewählt, weil wir hierbei auf gleichem Standpunkte stehen.

Dr. Joël: Meine ehrwürdigen Herren Collegen! Selbstverständlich sind wir Alle der Ansicht, daß es wünschenswerth ist, uns zu bemühen, soweit der Religions-Unterricht der Lehrbücher ermangelt, solche neu zu beschaffen. Es sind aber doch, wir müssen es mit Dank gegen die verdienten Autoren sagen, schon ganz vortreffliche Bücher, sei es für den Religions-Unterricht im engeren Sinne, sei es für den Unterricht in Religionsgeschichte, vorhanden. Wollen wir durch unsere Resolution zu weiteren nützlichen Productionen anregen, so ist das gewiß zu loben. Aber ein officielles Religionsbuch kann unsere Versammlung gerade nach ihrem Programm nicht gut herstellen. Wir haben ja die Principienfrage ausgeschlossen in der Voraussetzung, daß eine Versammlung positiv gesinnter Männer viel Segensreiches bewirken kann, wenn gewisse principielle Differenzen nicht Gegenstand der Debatte sind

Das ist aber unthunlich, wo es sich um die Anfertigung eines Religionsbuches handelt. Obwohl ich eine große Verschiedenheit der Ansichten unter uns nicht voraussetze, so wären die Debatten doch endlos, sei es auch nur um das Mehr und Minder, das aufgenommen werden soll. Weil ich also der Ausführbarkeit der Sache nicht recht traue und es nicht für gut halte, wenn unausführbare Dinge beschlossen werden, wie wünschenswerth sie auch seien, so wollen wir unsere Wünsche auf dem Altare des Friedens zum Opfer bringen und uns an einer Resolution genügen lassen.

Präsident: Es sind folgende Anträge von Fried und Genossen eingegangen:

1) die Worte „für geschichtlichen Religionsunterricht" zu streichen, eine Commission mit Prüfung der im Gebrauche befindlichen Lehrbücher zu betrauen und 1885 Bericht erstatten zu lassen,
2) den Punkt h überhaupt zu streichen.

Ich habe der Versammlung vorzuschlagen, erst die Redner anzuhören, die für Streichung sprechen, und dann erst Antrag 1 zur Debatte zu stellen (Zustimmung.) Herr Dr. Werner hat das Wort.

Dr. Werner: Wir haben Ihnen, so schwer es uns auch wurde, die Streichung dieses Passus empfehlen zu müssen geglaubt, weil, wenn er angenommen würde, die größten Bedenken für unseren ganzen Stand daraus entstehen würden. Es ist unmöglich, daß Rechts und Links zusammentagen, um ein Lehrbuch abzufassen. Wie können wir ein Buch machen, das allen Richtungen, den Conservativen wie den Links-Vorgeschrittenen zugleich genehm wäre? Ich bitte Sie also, diesen Punkt h fallen zu lassen.

Dr. Levi: Ich bin von vornherein damit einverstanden, daß es unmöglich ist, ein Religionslehrbuch zu schaffen, welches allen Parteien genügt. Lassen Sie mich aus meiner amtlichen Thätigkeit Ihnen Folgendes mittheilen. Seit vielen Jahren schon hat bei uns dieser und jener Vorstand an die Regierung den Antrag gestellt, ein bestimmtes Religions-Lehrbuch einführen zu lassen. Uns wurde der Antrag zur Berichterstattung übergeben, und ich habe mich dagegen erklärt. Ein Rabbiner unseres Landes hat mich um

ein empfehlendes Gutachten für sein Buch gebeten: ich habe es verweigert, weil ich keinem Buche den Vorzug vor einem anderen geben wollte. Ein Anderer hat mir sein Buch mit der Bitte, es durchzusehen, gegeben; ich habe es gethan und ihm manche Rathschläge zur Verbesserung gegeben, die er auch befolgt hat. Als er mich aber um die Erlaubniß bat, mich in der Vorrede als Mitarbeiter zu nennen, habe ich das abgelehnt; denn ich will keinem Lehrer ein Buch octroyiren. Binden wir unsere Lehrer nicht, binden wir insbesondere die Rabbiner nicht! Wir sind ja überzeugt, daß wenn der Rabbiner ein Buch empfiehlt, dies vollkommen genügt. Dann aber, meine Herren, haben wir bereits Religionslehrbücher in Hülle und Fülle, für das Gymnasium z. B. ein tüchtiges und brauchbares Buch von Philippson, welches auch von den Behörden vielfach empfohlen ist, ferner ein sehr brauchbares Buch von Aub. Ich bin daher der Meinung, daß wir den Absatz h völlig streichen sollten.

Präsident schlägt Schluß der Debatte und Abstimmung vor, „da im Falle der Ablehnung des Antrages auf Streichung wir immer noch bei dem Gegenstande sind, andernfalls wir Zeit ersparen." (Schlußantrag wird angenommen.) Präsident glaubt jedoch dem Antragsteller Dr. Horowitz zur Begründung seines Unter-Antrages noch das Wort geben zu dürfen.

Dr. Horowitz: Ich werde mich beschränken. Wohl war ich mir der Wichtigkeit dieses Antrages bewußt; aber er ist geradezu hervorgerufen durch Punkt h. Wenn hier von Religionsunterricht gesprochen wird, dürfen wir uns nicht täuschen, daß Jeder von uns, so verschieden auch die Schattirungen unter uns sind, einen systematischen Religionsunterricht ertheilen wird, und daß hier unter Religionsunterricht ganz entschieden nur ein systematischer verstanden wird. Nun wendet man ein, daß unter dem systematischen Religionsunterrichte ganz Verschiedenes verstanden wird. Ja, viele denken doch auch verschieden über den geschichtlichen Religionsunterricht. Aber wie bei diesem kommt es auch beim systematischen Religionsunterricht auf religiöse Differenzpunkte gar nicht an. Wenn der ganze Punkt h gestrichen werden wird, so habe ich nichts dagegen; aber wenn ein Buch für den geschichtlichen Religionsunter-

richt abgefaßt werden soll, ist auch eins für den systematischen Religionsunterricht nöthig. Religiöse Differenzpunkte sind hier gar nicht am Platze, eine Commission wird ja auch aus den verschiedensten Schattirungen bestehen. Aber ich habe noch etwas Anderes mit dem Antrage sagen wollen: ich habe gerade die Tendenz und die Aufgabe unserer Rabbinerversammlung im Auge gehabt; es ist vom Referenten gesagt worden, daß wir ja eine Erklärung ad 1 abgeben müssen, da wir ja keine Religionsbücher besitzen, die Autorität haben. Nun meinte ich, daß, wenn wir ein Lehrbuch haben, das von der Autorität der Versammlung getragen wird, (ich will allerdings Niemandem eins aufoctroyiren), daß dieses Lehrbuch für den gesammten Religionsunterricht geeignet sein muß. Wenn Sie den ganzen Punkt h streichen, streiche ich auch meinen Antrag, wenn Sie ihn aber beibehalten, halte ich auch meinen Antrag aufrecht.

Die Commission zieht ihren Antrag (Passus h) zurück, und sind hierdurch alle Unteranträge beseitigt.

A i) „Durch Entwerfung eines Lehrplanes für den Religions-Unterricht an den Gymnasien und Realschulen."

Dr. Appel: Die Verhältnisse in verschiedenen Gegenden Deutschlands sind so verschieden, daß es geradezu unmöglich ist, auch nur einen Grundzug eines Lehrplanes zu entwerfen, der an Gymnasien eingeführt werden könnte. Wir müssen Unterschied machen zwischen großen und kleinen Städten; wir haben in Erwägung zu ziehen, ob in den betreffenden Schulen hebräischer Unterricht eingeführt ist; wir haben uns zu überzeugen, daß beim Entwerfen von Lehrplänen für Elementarschulen nicht einmal dieselben angenommen worden, sondern ad acta gelegt. Wir müssen, da namentlich Rabbiner an Gymnasien und Realschulen unterrichten — es ihnen überlassen, in dem betreffenden Falle passende Lehrpläne zu entwerfen; bei den Volksschulen ist es etwas anderes, hier unterrichten Lehrer, denen wir Winke geben müssen. Jeder Rabbiner dagegen weiß, wie er zu unterrichten hat. Ich bitte den Punkt abzulehnen.

Dr. Vogelstein: Ich möchte an die Versammlung die Bitte richten, diesen Punkt nicht zu streichen, sondern ihn zu genehmigen. Sie riskiren auf keinen Fall etwas. Den vorigen Punkt habe ich

zurückgezogen, weil ich dachte, Manche könnten betreffs desselben Bedenken haben. Hier ist es aber etwas Anderes, und ich kann Sie versichern, meine Herren, daß von verschiedenen Seiten die Bitte an mich gerichtet wurde, diesen Punkt aufzunehmen. Es ist doch mancher Rabbiner, wurde gesagt, noch immer kein geschickter Pädagoge. Für diese müssen wir sorgen, ihnen müssen wir die Arbeit erleichtern. Wir thun dies, wenn wir ihnen einen Plan entwerfen, wir greifen dadurch nicht in ihre Befugniß ein. Wir können Niemanden anweisen, wie er unterrichten soll, wir können ihm aber ungefähr eine Richtung andeuten. Warum sollen wir es nicht thun? Warten Sie ab, ob die Commission nicht etwas Brauchbares liefert. Sie thun nichts weiter, als daß Sie der Commission ein Stück Arbeit aufbürden. Ich bitte Sie, den Paragraphen anzunehmen.

Auf eine desfallsige Bemerkung des Dr. Cohn bedauert der Präsident, falls ein Mitglied in der Rednerliste übersehen oder vergessen worden, und ist zur Remedur bereit.

Dr. Goldschmidt (Weilburg) als Antragsteller: Es ist dies der einzige Punkt, wo wir uns einigen können. Hier giebt es keine religiösen Differenzen. Wir müssen einen gemeinsamen Plan haben. Der Staat hat auch einen gemeinsamen Plan für den Religions-Unterricht. Wir können es dem Einzelnen nicht überlassen. Ich bitte Sie, den Antrag sorgfältig zu prüfen.

Der Antrag wird bei der Abstimmung angenommen.

Dr. Leimdörfer macht einen Vorschlag in Betreff einer besseren Reihenfolge der einzelnen Punkte.

(Geht an die Redactionscommission.)

Es folgt die Verhandlung über Abschnitt B.

**„Fruchtbarmachung des Religionsunterrichtes und religiöse Erbauung der Jugend"**

und zwar zunächst Punkt a):

„durch Theilnahme der Schüler an den öffentlichen Sabbath- und Festtags-Gottesdiensten und durch Veranstaltung besonderer Jugendgottesdienste."

Dr. Perlitz wendet sich gegen die von dem Referenten vorgeschlagenen, den Eltern zu übermittelnden Formulare von Dis-

pensationsgesuche für die auf Schultage fallenden Feste. Er verzichte auf einen solchen Rath.

Präsident theilt mit, daß das in Ostpreußen Regierungsverordnung sei. Zu Beginn des Semesters habe jeder Vater ein solches Verzeichniß der auf Schultage fallenden Festtage einzureichen, an welchen er seinen Sohn vom Schulbesuche dispensirt wünsche. Weiter werde eine Nachweisung verlangt, inwieweit durch solche Dispensationen eine Störung des Gesammtunterrichtes entstände. Er (Redner) habe im Interesse der einzelnen Väter, die es sonst aus Nachlässigkeit vergessen würden, für ihre Kinder rechtzeitig um Dispensation einzukommen, eingeführt, daß den Eltern bei Beginn eines jeden Schuljahres ein gedrucktes Formular mit dem Verzeichniß sämmtlicher Festtage zugeschickt werde. Die Lehrer verlangen das, und er habe dadurch erzielt, daß eine ganze Masse von Kindern an Feiertagen jetzt den Gottesdienst besuche, während sie früher die Schule besuchten. Wer den Zettel nicht benutzen wolle, brauche es ja nicht zu thun.

Es ist ein Antrag eingegangen, nach welchem Ba) lauten solle:

„Durch Theilnahme an dem öffentlichen und für die Jugend zu veranstaltenden Gottesdienste".

Präsident bittet, diesen Antrag auf redactionelle Aenderung der Redactionscommission überweisen zu dürfen.

Der Commissionsantrag wird hierauf angenommen.

Zu Punkt B b):

„Durch Schaffung einer den religiösen Sinn stärkenden und das religiöse Wissen vermehrenden Lectüre für die Schuljugend (Jugendschriften, Schülerbibliotheken)"

bemerkt

Präsident: Wir haben eine Schulbibliothek bei uns und suchen für die Kinder Jugendschriften aus, die von allem Confessionalismus frei sind.

Dr. Fried hält die Fassung „durch Schaffung geeigneter Lectüre" für empfehlenswerth, da sich das Nähere schon aus der Ueberschrift ergebe.

Präsident: Ich werde den Antrag der Redactionscommission übergeben. Ich constatire die Annahme von Punkt B b).

Wir gehen also über zu Littera B c):

„Durch Religions-Fortbildungsschulen für die reifere, der Schule entwachsene Jugend".

Ich bemerke, daß damit nichts Bestimmtes verlangt wird. Es soll nur das Augenmerk darauf gerichtet werden, daß Gelegenheit geschaffen werde, damit die große Zahl Derer, die aus der Schule entlassen sind, die Erinnerung an den genossenen Religions-Unterricht sich bewahren könne.

Dr. Goldschmidt (Weilburg) gegen den Antrag. Es werde ohnehin schon über die Ueberbürdung der Schüler geklagt. Ein solcher Beschluß bliebe ohne Folge.

Commissionsmitglied Dr. Baeck: Es wäre nicht nöthig, den Punkt zu vertheidigen. Es ist jedenfalls ein Bedürfniß, daß wir Diejenigen, welche in das Geschäfts- oder in ein anderes Berufsleben eingetreten sind, für die Religion gewinnen, und in ihnen der religiöse Sinn gefördert werde. In welcher Weise dies zu geschehen habe, bleibt jedem Collegen überlassen. Der allgemeine Gesichtspunkt ist jedenfalls anerkannt.

Dr. Levin erbittet sich von Dr. Wassermann Auskunft, ob, wie er vernommen, in Württemberg ein Fortbildungs-Religions-Unterricht bestehe.

Dr. Wassermann: Es besteht ein Fortbildungs-Religionsunterricht in den israelitischen Volksschulen, die Gemeinde hat die Kosten zu tragen. Wir haben israelitische Confessionsschulen; wir haben dann israelitische Schulen, die aber als Confessionsschulen bestehen, es sind aber blos Religionsschulen. In den zuerst benannten Schulen besteht der Religions-Unterricht für Erwachsene, so lange sie zu Sonntagsschulen verpflichtet sind, und jeder Fortbildungsschüler ist bis zum 18. Jahre gebunden; dagegen bei anderen Schülern hört er mit dem 14. Jahre auf.

Bei der Abstimmung wird B c) angenommen.

Es folgt Berathung über C:

**„Veranstaltungen zur Belehrung von Erwachsenen"**,

zunächst C a): „Durch Bezugnahme auf hervorragende Personen und bedeutsame Ereignisse aus der jüdischen Geschichte in den gottesdienstlichen Vorträgen".

Dr. Jaulus für Streichung. Wir brauchen keine Rathschläge, wie wir zu predigen haben.

Commissionsmitglied Dr. Vogelstein: Ich vertrete diesen Punkt aus dem Grunde, weil wir uns nicht von Fremden Rathschläge geben lassen, vielmehr weil wir uns gegenseitig selbst Rath ertheilen wollen, weil wir Alle soviel Bescheidenheit besitzen müssen, daß wir Alle von einander lernen können. Ich habe von einem Mitglied dieser Versammlung einen viel schärferen Ausdruck gehört, ich habe ihn aber nicht aufgenommen, weil ich die Herren nicht verletzen wollte, nämlich, dies sei viel wichtiger als eine geistreiche Midrascherklärung; daß man aber darin eine Bevormundung erblickt, kann ich nicht begreifen.

C a) wird mit großer Majorität angenommen.

C b) „Durch Vorträge außerhalb des Gotteshauses über das Judenthum und seine Geschichte nicht nur in der eigenen Gemeinde, sondern auch in den Nachbargemeinden", sowie

C c) „Durch Herausgabe geeigneter, unterhaltender und zugleich belehrender Schriften (Literaturvereine)"

werden ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Verlesung von

II. Sie erachtet es als dringliche Forderung und als heilige Aufgabe der Gemeinden und ihrer Vertretungen:

a) „die Rabbiner in den vorstehend näher bezeichneten Bestrebungen zu unterstützen".

Wird mit Streichung der Worte „und ihrer Vertretungen" (Antrag Levin) angenommen;

b) „selbstthätig an dem Aufbau wahrhaft jüdischen Gemeindelebens durch Förderung und Pflege des religiösen Sinnes und Lebens in Haus und Familie zu arbeiten".

Hierzu beantragt die Commission nachträglich die Einschaltung „durch höhere Weihe des Sabbaths und der Feste" 2c.

Präsident weist auf den tiefen Eindruck solcher häuslichen Belehrung auf das Kindesgemüth hin und möchte diesen Gedanken, in dem sich Alle begegnen, als Wunsch der Versammlung ohne Debatte ausgesprochen sehen.

Dr. Kroner-Brandenburg: Geehrte Amtsbrüder! Aus der Er-

wägung, daß es hier durchaus geboten erscheint, sich in der Erörterung auf das Nöthigste zu beschränken, habe ich bisher nur in der Vorversammlung mir eine Bemerkung und ein Amendement gestattet, und wenn ich mir jetzt erlaube, Ihre Aufmerksamkeit auf etwa vier bis fünf Minuten in Anspruch zu nehmen, so geschieht es aus dem einfachen Grunde, weil ich hoffe, daß durch meine Bemerkung manche andere Erörterung überflüssig gemacht werden dürfte. Es ist gestern sehr nachdrücklich betont worden, daß ohne erhebliche Einwirkung auf die Familie an eine wirkliche Hebung der Schule gar nicht zu denken sei. Ich glaube, meine Herren, diese Frage ist von dem Standpunkte der modernen Pädagogik resp. angesichts der Geschichte der Pädagogik auch einmal zu betrachten. Ich habe Sie nur daran zu erinnern, daß zu der Zeit, als sich der große Aufschwung der Pädagogik, Didaktik und Methodik unter Führung Pestalozzi's vollzog, Alles nur für die Schule schwärmte und behauptete, nur von der Schule sei alles Heil zu erwarten. Später verfiel man in das entgegengesetzte Extrem und machte geltend, die Schule sei ohne Mitwirkung des Hauses völlig machtlos. Da kam jener Mann, den unser Berthold Auerbach den praeceptor Germaniae nennt, der selige Diesterweg, und sprach sich in dem Sinne aus, daß allerdings die Schule ohne Mitwirkung des Hauses wenig wirken könne, aber sie könne doch etwas wirken. Wir Lehrer und speciell wir Religionslehrer sollten demnach in den Fällen, wo das Haus auch nicht mit der Schule harmonirt, den Muth nicht verlieren. Er berief sich dabei auf das Wort des großen englischen Staatsmannes Lord Brougham: „Das Abc des Lehrers ist oft mächtiger als das Bajonett des Soldaten". Meine Herren, dixi! Aber darf ich auch sagen: „salvavi animam meam?" In Rücksicht darauf, daß wir Israeliten auch die Weisheit großer, nichtjüdischer Männer als einen Ausfluß der göttlichen Weisheit zu betrachten haben, ja beim Anblicke hervorragender, nichtjüdischer Männer der Wissenschaft Gott dafür danken sollen, daß er von seiner Weisheit den Sterblichen mitgetheilt hat, hoffe ich Mißbilligung nicht zu erfahren, wenn ich mich in diesem Punkte auf den verewigten Diesterweg berufen habe. (Beifall.)

Der Passus wird einstimmig angenommen.

Präsident: Wir haben also Punkt IIb) und hiermit sämmtliche Punkte angenommen.

(Dr. Gronemann dazwischenrufend, kommt auf seine Abänderungsvorschläge zu den Motivirungen zurück).

Präsident: Dieser Punkt steht, wie ich von vornherein erklärt habe, nicht zur Debatte. Die betreffenden Vorschläge sind der Redactionscommission überwiesen worden. Wir haben, wie gesagt, mit Punkt II b) sämmtliche Paragraphe einzeln berathen und angenommen. Es handelt sich jetzt um Annahme der ganzen Vorlage. Doch bringe ich vorher die noch restirenden Einzelanträge zur Verlesung.

1. Antrag Dr. Goldschmidt-Weilburg: statt „Neubildung" (A g.2) „Vermehrung" zu sagen. Wird der Redactions-Commission überwiesen.
2. Antrag Dr. Dessauer: In Passus II a) einzuschalten „Hebung des religiösen Sinnes in Familien durch Bildung von Vereinen in jeder Gemeinde, die diesen Zweck verfolgen, Veranstaltungen zur Belehrung von Erwachsenen." Wird abgelehnt.
3. Antrag Dr. Zuckermandel: (zu B a) die Worte „an Sabbath- und Festtagen" zu streichen (an Stelle seines früheren Antrages diesen Worten noch „und an Wochentagen" hinzuzufügen.)

Dr. Wedell: Ich glaube, die Beseitigung dieser Worte wird unsere gute Absicht nicht verkennen lassen.

Dr. Levi: Seien wir vollständig zufrieden, wenn unsere Kinder an Sabbath und Festtagen den Gottesdienst besuchen.

Der Antrag Zuckermandel wird angenommen.

4. Antrag Dr. Kroner-Erfurt: Zu B noch eine Rubrik d) „durch belehrende Vorträge aus der urtextlichen biblischen und talmudischen Litteratur" hinzuzusetzen. Wird abgelehnt.
5. Antrag Dr. Werner (zu B a) „zu wirken durch Fürsorge für Dispensation der jüdischen Schüler an höheren Schulen vom Schreiben an Sabbath und Festtagen.

Präsident Dr. Bamberger: Ich bemerke dazu erstens, daß eine solche Dispensation nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht verweigert werden kann, zweitens, daß eine Einmischung Fremder, wie College Rahmer Ihnen schwarz auf weiß zeigen kann, absolut ausgeschlossen ist; nur der Vater hat das Recht, ein solches Gesuch zu stellen. Es kann sich also nur darum handeln, daß die Rabbiner auf die Eltern dahin wirken, daß sie ein solches Gesuch einreichen.

Dr. Werner: Es liegt in der Hand der Rabbiner hier sehr viel. Wenn diese die Directoren aufmerksam machen, eine wie schwere Sünde der חלול שבת ist, so werden sie bei wohlwollenden Directoren immer ein geneigtes Entgegenkommen finden, ich habe es immer gefunden. Dieselben werden die Stunden so legen, daß dem jüdischen Schüler ermöglicht wird, die Sabbathgesetze nicht zu entweihen. Meine Herren, ebenso ist es gesetzlich auch erlaubt, daß die Kinder in die Synagoge gehen, und dennoch haben wir es in den Entwurf hineingeschrieben. So halte ich auch hier eine solche Bemerkung nicht für überflüssig.

Präsident: Es wird mir soeben von einem Collegen mitgetheilt, daß er in der letzten Zeit von einem Director mit einer solchen Bitte geradezu schroff abgewiesen wurde.

Dr. Joël: Ich hätte am liebsten dem Wunsche des Vorsitzenden mich gefügt, daß bei den nachträglich zur Verlesung kommenden Anträgen nicht debattirt, sondern einfach abgestimmt werde. Da ich aber mit einiger Sicherheit annehme, daß der Antrag Werner abgelehnt werden wird, so möchte ich verhüten, daß eine solche Ablehnung ohne jede Bemerkung mißdeutet werde. Wir haben, wie kaum gesagt zu werden braucht, ganz dieselben Wünsche wie der Herr Antragsteller. Wir haben ohne Frage Alle, soweit es sich um unsere Kinder oder um solche, die unserer directen Obhut unterstellt sind, handelt, dahin gewirkt, daß sie den Sabbath auch an Schultagen heilig halten konnten. Aber gegen den Antrag spricht einmal, daß er garnicht in diesem Zusammenhang gehört und hineingezwungen ist, dann ist er nicht blos nicht hingehörig, sondern auch schädlich. Es ist in der Vorlage die Rede von der Fruchtbarmachung des Religionsunterrichtes dadurch, daß die Schüler am Sabbath-Gottesdienste theilnehmen. Wie gehört es da hinein, daß

die Schüler am Sabbath nicht schreiben sollen? Beim Sabbathgottesdienste schreiben sie nicht, wenn sie aber beim Sabbathgottesdienste nicht sind — ja, dann könnten Sie ebensogut noch alle möglichen Tharjag Mizwoth hereinbringen. Dann aber, weil das in den Rahmen unserer Beschlüsse nicht hineingehört, wäre es auch schädlich. Ein Beschluß an unrechter Stelle ist eine Demonstration gegen Viele, die wir leichter gewinnen, wenn wir nicht demonstriren. Was in dem Antrag berechtigt und practisch ist, nämlich daß diejenigen Zöglinge, deren Eltern es verlangen, vom Schreiben am Sabbath dispensirt werden, besteht ja schon als gesetzliche Norm und erledigt sich dadurch. Wenn aber ein Vater die Dispensation nicht nachsuchen will, dann möchte ich das Kunststück sehen, wie sie ihn dazu zwingen wollen. Wir müssen auch den Schein meiden, als wollten wir durch äußeren Druck Frömmigkeit erpressen. Wir wollen eben gar keinen Zwang. Wir sind glücklich zu wissen, daß, wer sich an unsere Gebote hält, es nicht thut, weil er es muß, sondern weil er es will. (Beifall). Erzwungene Frömmigkeit können wir nicht brauchen, noch weniger aber wollen wir die Wünsche der Frömmigkeit in fromme Wünsche verwandeln. Ich bitte sie daher Alles, was demonstrativen Character hat, ohne daß etwas Praktisches dabei herausschaut, wegzulassen. (Beifall.)

Der Antrag wird abgelehnt.

Präsident: Hiermit ist die Reihe der nachzuholenden Anträge erledigt. Wir haben jetzt über das Ganze abzustimmen. Wünschen Sie, daß ich jetzt sämmtliche Anträge, die wir angenommen haben, noch einmal vorlese? (Rufe: nein.)

Dann frage ich die Herren, ob sie einverstanden sind mit diesen Beschlüssen der deutschen Rabbinerversammlung, wie wir sie angenommen und im Protokolle niedergelegt haben? Wenn kein Widerspruch erfolgt, sind sämmtliche Punkte angenommen. (Kein Widerspruch). Sie sind also angenommen.

Ich habe Ihnen nun einen Vorschlag zu machen: Der Schlußantrag lautet:

„Eine Commission mit der Aufgabe zu betrauen, auf Grund unserer Beschlüsse und zur practischen Durchführung derselben

einen vollständigen Organisationsplan zu entwerfen und zu veröffentlichen."

Ich schlage Ihnen nun vor, daß Sie in diese Commission so viele Mitglieder wählen, als Provinzen oder Staaten hier in der Versammlung vertreten sind. Jedes Mitglied hat das Recht, ein anderes Mitglied aus seiner Provinz oder seinem Staate zu cooptiren. Es könnte entgegnet werden, daß Rabbiner, welche ihre Zustimmung ertheilt haben, aber am Erscheinen verhindert wurden, ausgeschlossen seien. Der Sinn des Antrages ist aber der, daß wir für jede Provinz oder jeden Staat das Recht haben, noch einen heranzuziehen. Diese Commission würde zunächst zu wählen sein. Aber wir könnten es ebenso gut nach der Pause thun und vorläufig nur drei Männer aus Nord-, Mittel- und Süddeutschland wählen, welche die Provinzen feststellen.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Es werden vorgeschlagen und gewählt die Herren Dr. Wassermann für Süddeutschland, Dr. Auerbach für Mitteldeutschland und Dr. Vogelstein für Norddeutschland.

Die Kosten, die durch die Arbeiten der Commission erwachsen, wird der Verband der Rabbiner Deutschlands auf seine Kasse übernehmen.

Schluß der Sitzung $12^3/_4$ Uhr.

# Dritte Sitzung.

**Den 5. Juni, Nachmittags 1 Uhr.**

(Nicht öffentlich).

---

Auf der Tagesordnung steht:

**„Gründung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands resp. Berathung des von der Commission** ad III **vorgelegten Statuts."**

Präsident Dr. Bamberger eröffnet die Sitzung und verliest folgenden von 53 Collegen unterzeichneten Antrag:

„Wir unterzeichneten Mitglieder der Berliner Rabbiner-Versammlung erklären unseren Beitritt zu dem Verbande der Deutschen Rabbiner auf Grund des vorgelegten Statutenentwurfes. Wir beantragen, das Statut provisorisch anzunehmen und den sofort zu wählenden Verbandsvorstand mit der Revision dieses Statuts zu beauftragen, deren Ergebniß auf die Tagesordnung der ersten ordentlichen Generalversammlung zu setzen ist. Diese Generalversammlung soll im Sommer 1885 an einem vom Vorstande zu bestimmenden Orte stattfinden.

(Folgen die Unterschriften.)

Nachdem Dr. Levin als Mitunterzeichner in warmen Worten und unter Beifall der Versammlung den Antrag motivirt und seine Annahme befürwortet hat, geschieht dieselbe einstimmig, und proclamirt der Präsident die erfolgte Gründung des Verbandes.

DDr. Wassermann und Levi erklären, durch die in dem Statut enthaltenen Bestimmungen über einen Ehrenrath (§§ 13—19) am Beitritte zum Verbande gehindert zu sein, da sie als Staatsbeamte dadurch leicht in Collission mit den desfallsigen heimischen staatlichen Bestimmungen kommen könnten.

Der Präsident schlägt, um dieses Hinderniß zu beseitigen, vor, die den Ehrenrath betreffenden Paragraphen für jetzt im Statut zu streichen und für die definitive Berathung des Statuts auf dem ersten Verbandstage denselben eine Fassung zu geben, die allen Mitgliedern den Beitritt ermöglicht.

Dr. Wedell plaidirt für die spätere Einsetzung eines Ehrenrathes, wenn er auch für jetzt dem Vorschlage auf Streichung zustimmt.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Es wird nun zur Wahl des Central-Ausschusses (§ 9 des Statuts) geschritten.

Das Ergebniß der Wahl wird nachträglich festgestellt werden.

Präsident Dr. Joël theilt Namens des Präsidiums mit, daß dasselbe beschlossen habe, das Schreiben der 36 Rabbiner in versöhnlichem Sinne zu beantworten (Beifall).

Die Versammlung schreitet zur Wahl der Mitglieder der Organisations-Commission und wählt nach den Vorschlägen der Subcommission folgende 21 Collegen als Vertreter der einzelnen Provinzen und Länder und zwar:

1. **Berlin:** Ungerleider,
2. **Ostpreußen:** Bamberger-Königsberg,
3. **Westpreußen:** Werner-Danzig,
4. **Pommern:** Vogelstein-Stettin,
5. **Posen:** Baeck-Lissa,
6. **Brandenburg:** Cohn-Potsdam,
7. **Schlesien:** Joël-Breslau,
8. **Sachsen:** Rahmer-Magdeburg,
9. **Hannover:** Gronemann-Hannover,
10. **Schleswig-Holstein und Hansastädte:** Leimdörfer-Hamburg,
11. **Rheinprovinz:** Horowitz-Crefeld,
12. **Hessen-Nassau:** Appel-Homburg,
13. **Mecklenburg:** Feilchenfeld-Schwerin,
14. **Oldenburg:** Glück,
15. **Anhalt:** Fried-Bernburg,
16. **Sächsische Herzogthümer:** Dessauer-Meiningen,
17. **Großherzogthum Hessen:** Salfeld-Mainz,
18. **Baiern:** Ziemlich-Nürnberg,
19. **Württemberg:** Wassermann-Stuttgart,
20. **Baden:** Schwarz-Carlsruhe,
21. **Kgr. Sachsen:** Landau-Dresden.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

# Schluß-Sitzung.

**(Den 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr).**

Präſident Dr. Joël: Meine ehrwürdigen Herren Collegen! Wir ſtehen am Schluſſe unſerer zweitägigen Verhandlungen und dürfen uns das Zeugniß geben, trotzdem die meiſten von uns abgemüdet hierher gekommen ſind, daß wir diligentiam praestirt, daß wir angeſtrengt gearbeitet haben. Ich ſelbſt habe jetzt die Aufgabe, als Ihr Präſident ein Schlußwort zu ſprechen. Nun, Sie wiſſen, ich war Ihr Scheinpräſident (Widerſpruch), wenigſtens war ich nicht im Stande, das zu leiſten, was mir eigentlich als Präſident oblag. Wenn ich aber jemals empfunden habe, daß unſere alten Lehrer Recht haben, wenn ſie ſagen: כשם שמברכין על הטובה כך מברכין על הרעה. (Heiterkeit). „Der Menſch muß auch für das Uebel danken gerade ſo wie für das Gute," ſo iſt es in dieſem Falle. Hätte ich den vollen Gebrauch meiner beiden Ohren gehabt, ſo hätte ich freilich geleiſtet, was in meiner Kraft ſtand, Sie aber wären um die thatkräftige, tüchtige Leitung unſeres jüngeren Präſidenten gekommen. Mir macht ja gerade die Bewährung der jüngeren Männer unter Ihnen beſondere Freude, etwa wie jenem alten Lehrer, der freudig ausrief: גדיים נעשו תישים. „Aus den Lämmlein ſind gewaltige Widder geworden." Ich erinnere mich noch der Zeit, wo das heranwachſende Jünglinge waren, und ich muß mir ſagen, es iſt doch aus dieſen Jünglingen Etwas geworden, das haben wir alle geſehen. Nun, meine hochzuverehrenden Herren, muß ich noch ein wenig eingehen auf das, was wir geleiſtet haben, nicht um ruhmredig zu ſein, ſondern um freudig bewegt, wie wir ſind, dieſer Freude über das Geſchaffene Begründung zu geben.

Wir haben zunächſt Greifbares anzuführen, Reales, und wir haben ferner, meine ich, anzuführen, was weniger greifbar, aber vielleicht doch noch bedeutender iſt. Als es ſich für uns um die Abgabe einer Erklärung handelte, welche beſagte, daß wir Juden, obwohl unverbrüchlich treu unſerer heiligen Religion, dennoch da-

durch nicht behindert sind, in allen Pflichten der Liebe und Gerechtigkeit keinen Unterschied zwischen Mensch und Mensch zu machen, als wir eine Erklärung abgaben, welche besagte, daß unsere Liebe zu unserer Religion andere heilige Pflichten, die Liebe zu dem Vaterlande, die Ehrfurcht vor dem Könige, nicht beeinträchtigt, daß das Alles vielmehr dadurch nur gekräftigt wird, war da bei aller Lebhaftigkeit der Vordebatte irgend ein sachlicher Dissens? Sicherlich nicht. Wenn lebhaft disputirt wurde, so lag dem zu Grunde die berechtigte Forderung, daß der Ausdruck so gewählt werde, wie er der Ueberzeugung des Einzelnen am besten entspreche, wie er gegen etwaige Angriffe von außen am besten vertheidigt werden könne; mit einem Worte, wir können es doch nur Meinungsverschiedenheiten, die sich auf Redactionelles bezogen, nicht tief eingreifende nennen, was eine Zeitlang die Gemüther in Bewegung gesetzt hat. Auch — erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit eine etwas allgemein gehaltene Präsidial-Bemerkung — kann ich in einer stärkeren Bewegung der Gemüther in religiösen Fragen nichts Unrechtes finden. Sind wir doch Männer, welche die Religion verkünden, und die Religion, das Wort Gottes, wird häufig mit einem Feuer verglichen; ja Jeremias bekennt, wenn er das Feuer in seinem Innern behalten wollte, so könne er nicht leben, es müsse heraus! Nun sind wir zwar keine Jeremiasse, sind keine Propheten, aber etwas von dem Feuer haben wir doch und müssen wir haben. Der Talmud sagt: „Spricht ein Talmid-chacham einmal hitzig, so ist es die Lehre, die in ihm brennt." Dieser edle Eifer, auch wenn er überschäumt, wirkt ja nicht zerstörend, sondern erwärmend, und so hat denn auch in dieser Versammlung der Eifer der Streitenden die gegenseitige Werthschätzung nur erhöht, und so hat das Feuer, das hier gelodert, nicht zerstört, sondern geleuchtet und erwärmt.

Als wir dann zur Berathung des so schwierigen zweiten Punktes gingen: „Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes," für welchen allerdings Herr College Vogelstein eine ausgezeichnete Vorlage gemacht, wie sachlich wurde da disputirt, wie verhältnißmäßig schnell kamen wir zur Uebereinstimmung! Ja selbst das Einzige, was scheinbar einen Mißton in die Verhandlungen zu bringen schien, klang harmonisch aus, weil sowohl die pro als die

contra Redenden die gegenseitige gute Absicht erkannten. Getrieben von frommem Eifer wollten einige Herren, da wo wir von der zu erzielenden Theilnahme der Jugend am Sabbath-Gottesdienste sprachen, überhaupt von der zu erzielenden höheren Weihe des Sabbath Specialien hineinbringen, die wir ablehnen zu müssen glaubten. Weshalb haben wir abgelehnt! Etwa weil wir wünschen, daß die Jugend eine andere Haltung habe als die von diesen Herren beabsichtigte? Sicher nicht, sondern aus einem Grunde, den wir wohl als einen moralischen bezeichnen dürfen.

Es genügt nämlich nicht, daß wir Rabbiner keiner anderen als moralischer Mittel zur Hebung der Religion uns bedienen, sondern wir müssen auch den Schein meiden, als würden wir auch andere gebrauchen, wenn sie uns zu Gebote ständen. Wie leicht könnte Jemand, wenn auch nicht meinen, doch zu meinen vorgeben, daß wir von außen einen Druck auf die Familienväter üben wollten, um sie zu veranlassen, ihre Kinder nach einer gewissen Richtung hin zu erziehen. Wir aber wollen keine gezwungene Frömmigkeit, sondern können nur freiwillige gebrauchen.

Ich habe gerade diesen einzelnen Punkt aus der Debatte hervorgehoben, weil Sie wohl wissen, daß nicht nur Böswillige, sondern auch Gutmeinende mit einer gewissen Scharfsinnigkeit sich bemüht haben, gewisse schwache Punkte der Rabbiner-Versammlung herauszuwittern. Darum wollte ich es aussprechen, daß wir auch in diesem Punkte unsere Pflichten als Wächter der Religion nicht vernachlässigt haben.

Als es endlich sich um den dritten Punkt handelte, um den Verband deutscher Rabbiner, da haben Sie, meine Herren, durch Ihre Mäßigung und Einsicht ein im Ganzen sehr schwieriges Werk überaus rasch gefördert oder vielmehr fertig gestellt. Sie haben damit die Meinung widerlegt, daß Theologen schwer zu leiten seien, weil sie geborene Redner sind. Sie haben auch zu schweigen verstanden, wo es sich um einfache und nützliche Institutionen handelte. Ich bin nicht einen Augenblick im Zweifel, daß in dieser Versammlung Vieles im Herzen des Einen und des Anderen zurückgeblieben ist, was wohl werth gewesen wäre, ausgesprochen zu werden. Aber Sie haben es unterdrückt, damit nicht selbst

durch interessante Debatten bei der Kürze der Zeit das Gute unausgeführt bleibe, das wir durch Erledigung unseres Pensums zu erreichen hoffen.

Aber, meine Herren, ich sprach auch von nicht greifbaren, aber darum doch nicht zu unterschätzenden Resultaten, welche unsere Verhandlungen haben, wenigstens haben können. Es ist das nicht unnütz hervorzuheben, denn es wird ja Kritiker genug geben, denen das äußerlich in die Erscheinung Tretende und Zeigbare nicht genügt. Es werden ja Viele sagen: Also dazu sind so viele Rabbiner, darunter auch in Amt und Ehren ergraute und namhafte Männer, denen wir für die Ehre ihrer Anwesenheit besonders zu danken haben, zusammengetreten, um eine so einfache, selbstverständliche Erklärung abzugeben! Ja, ich habe eine solche Kritik schon in der Tasche, sie ist in einem mir eben erst zugeschickten anonymen Schreiben enthalten, welches besagt, daß das, was wir erklären, jeder Primaner wisse. Dagegen müßten wir gegen die schreckliche Beschuldigung des Cannibalismus, gegen die Blutbeschuldigung, Stellung nehmen.

Meine Herren! Ich habe ja schon gestern in meinen einleitenden Worten diesen Punkt gestreift. Vielleicht begnügt sich darum der Herr, wenn er hört, daß wir im Laufe der Debatte auch darauf Rücksicht genommen haben; was aber die Forderung eines Protestes dagegen betrifft, so glaube ich, daß wir es in Deutschland absolut nicht unserer Würde angemessen erachten, gegen solchen Verdacht zu protestiren. (Bravo!) Auch hat mich die Wendung keineswegs unangenehm berührt, daß jeder Primaner es bereits wisse, was wir erklären zu müssen glauben. Ich wünschte manchmal, es wüßte es jeder Doctor oder Professor. (Heiterkeit und Beifall!) Es soll ja auch keine geheimnißvolle Weisheit sein, es wäre ja geradezu merkwürdig, wenn wir zusammengekommen wären, um eine Erklärung über die allgemeinen Grundsätze unserer Religion abzugeben, von denen noch gar Niemand etwas gehört hat. Ich meine, wir sollten nur Dasjenige erklären, wovon Jeder, der es hört, sofort überzeugt ist, daß es wahr ist. Wir hatten ja, meine ich, die Verpflichtung, auszusprechen: Moses hat gesagt, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es muß zum Be-

wußtsein gebracht werden, daß dasjenige Menschenherz, aus dem sich dieser herrliche Satz zuerst emporgerungen, ein israelitisches gewesen. Es giebt leider Primaner, die das nicht wissen, und es giebt Andere, die das nicht wissen wollen. Ob die anderen beiden Punkte, die unsere Tagesordnung ausgemacht, die Erörterung der Frage, wie man den religiösen Sinn hebe, und die Begründung eines Rabbinerverbandes von souveräner Kritik gleichfalls als belanglos werden bezeichnet werden, weiß ich nicht. Aber ich habe ja schon angedeutet, daß, obwohl die drei Punkte wichtig genug sind, um eine Versammlung ad hoc zu motiviren, ich die Bedeutung dieser Versammlung in noch etwas ganz Anderem sehe, in etwas Imponderabelm, das dennoch schwer in's Gewicht fällt. Warum denn die Anregung, die wir uns gegenseitig geboten und die wir dann weitertragen in unsere Gemeinden, gering anschlagen? Denken wir doch an unsere alten Lehrer, wie genügsam sie waren, wie befriedigt sie heimgingen, wenn ihnen auch nur ein anregendes Wort in einer Versammlung neu entgegengetreten war. Da sagten sie wohl אילו לא באתי אלא לשמוע דבר זה דיי. „Wär' ich nur gekommen, um das eine Wort zu hören, ich fühlte mich schon hinlänglich belohnt". Irre ich nicht, so kommt dieses Sätzchen auch bei einer Gelegenheit vor, die am besten in's Licht setzt, warum ich unserer Versammlung eine Bedeutung beimesse, ganz abgesehen von dem in derselben absolvirten Pensum. So drückt sich nämlich ein Lehrer aus, als ihm eine geistreiche Erklärung für das mosaische Gebot הקהל mitgetheilt wird. Bekanntlich setzt Moses fest, daß alle sieben Jahre eine Versammlung von ganz Israel stattfinden soll, um einer Thora-Vorlesung anzuwohnen. Es sollen dabei erscheinen Männer, Frauen und selbst Kinder. Die Alten wissen mit dem Zweck der Versammlung nicht so recht zu Stande zu kommen, und da sagt Einer derselben: Die Männer erscheinen weil ihnen ja vorzugsweise die Pflicht obliegt, das Studium der Lehre zu betreiben, die Frauen, weil ihr Gemüth für Erbauung empfänglich ist; aber was sollen die unmündigen Kinder (טף)? Er antwortet: כדי ליתן שכר למביאיהם, damit diejenigen einen Gotteslohn empfangen, welche damit bekunden, daß sie ihre Kinder zur Frömmigkeit anhalten wollen.

Gewiß recht schön ausgelegt, aber wie erledigen wir die Schwierigkeit, welche der Abschnitt הקהל bietet? Sollte wirklich der Gesetzgeber gemeint haben, daß es für die religiöse Belehrung ausreichen würde, wenn sich das Volk alle sieben Jahre versammle? Das werden Sie gewiß nicht annehmen. Sicherlich meinte er, jeder Tag müsse Belehrung spenden. Warum nun alle sieben Jahre eine feierliche Versammlung? Ich meine, wir können daraus lernen, daß man unserer Lehre Unrecht thut, wenn man sagt, sie halte auf große Feierlichkeiten nichts; auf äußeren Prunk allerdings nicht, aber auf den Eindruck feierlicher Momente giebt sie wohl etwas. Ich wüßte sonst nicht, was jenes הקהל bedeutet, welche Aufrichtung dem Judenthum daraus werden könnte, wenn alle sieben Jahre eine Versammlung stattfand. Nun, meine Herren, ich meine, sie wollte eben nicht bloß die positive Belehrung, sie wollte den moralischen Eindruck einer solchen Versammlung. Und das eben wollen auch wir. Wir Alle haben das Bewußtsein, es müsse innerhalb des Judenthums etwas geschehen. Wir Alle haben Ereignisse, die von außen kamen, beklagt, aber wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns gestehen: unser eigentlicher Schmerz bezieht sich auf das Innere. Die Vorwürfe von draußen, wir wissen es ja, sind zum großen Theil erlogen. Ganz anders steht es mit den Vorwürfen, die wir uns selbst machen müssen, ob wir alle Mittel angewendet haben, um die Macht der Religion zu heben. Die bloße Thatsache, daß wir uns versammelt haben, daß wir uns zusammenfinden, um über die geistigen Interessen unserer Glaubensgenossen zu berathen, hat einen nicht zu unterschätzenden Werth.

Eine solche feierliche Versammlung ist zunächst ein Lebenszeichen, welches keineswegs fruchtlos sein wird, sondern welches sicherlich zur Folge haben wird, daß die Gebeine, die ein wenig trocken geworden, wieder aufleben, daß der Geist, der hier waltet, sich auf die Gemeinden übertragen wird. Es ist ein Fehler, zu glauben, daß wir wenig machen können. Wenn Sie derartige Gedanken haben, dann freilich ist nicht zu helfen. So lange in uns der Glaube lebt, daß, wenn wir uns zu wahren Dolmetschern der Lehre unserer heiligen Religion machen, wir das Herz unserer Glaubensgenossen fesseln, so werden wir es fesseln. Man muß

nächst dem Vertrauen auf Gott auf sich selbst vertrauen, um etwas zu erreichen. Sie sehen ja, meine Herren, wie liebenswürdig und gastfreundlich in dieser großen Gemeinde uns begegnet wird. Die Befürchtung, man werde, wenn die Rabbiner sich so autonom versammeln, das Wort anwenden: die Rabbiner gehören in die Synagoge, hat sich nur im guten Sinne bewahrheitet. Wir tagen in der Synagoge, aber in den Räumen, welche sonst der Verwaltung und Vertretung der hiesigen Gemeinde zu ihren Berathungen dienen und uns bereitwillig eingeräumt wurden. Man wußte, daß wir nicht zusammengekommen sind, um unsere Sache zu führen, sondern die Sache der Religion. Man fühlte, daß die Männer der Religion ehren, sich selbst ehren heißt. Sie sehen also, daß da, wo Einsicht herrscht, auch Verkennung nicht zu fürchten. Es verpflichtet uns das zu Dank, gereicht uns aber auch zur Aufmunterung.

Diese Aufmunterung suchen wir aber vor allem in dem Aufblick zu dem, der Israel durch alle Zeiten der Weltgeschichte geleitet, der uns die Kraft gegeben, in gemeinsamer Arbeit etwas zu berathen, wovon wir uns Segen für Israel versprechen. Möge der Heilige, den Israel verehrt, auf unsere gute Gesinnung und Absicht blicken und uns beistehen in den Vorsätzen, das gut Gewollte auch in nützliche That zu wandeln. Amen! (Anhaltender lebhafter Beifall).

Dr. Goldschmidt-Leipzig: Es ist mir der ebenso ehrenvolle als freudige Auftrag geworden, Namens der anwesenden Herren Collegen dem hochverehrten Präsidium für die Leitung dieser unserer Versammlung zu danken.

Ich erfülle diesen Auftrag mit um so größerer Bereitwilligkeit und Freudigkeit, als ich dadurch Gelegenheit habe, meinem persönlichen Herzenbedürfnisse gleichzeitig Ausdruck zu geben.

Gehören Umsicht, Objectivität, Klarheit, Ruhe zu den unerläßlichen Erfordernissen Derer, welche an der Spitze einer Versammlung stehen, um wie viel mehr bei einer Versammlung von Männern, die durch innern Beruf und amtliche Stellung darauf angewiesen und gewohnt sind, durch die Kraft des Wortes ihrer Ueberzeugung Geltung zu verschaffen!

Als eine Israel charakterisirende Eigenthümlichkeit gilt der bekannte Ausspruch: „אין כחו אלא בפיו" „nächst Gott sei das im unmittelbarsten Dienste des Geistes stehende Wort Israels Wehr und Waffe", — eine Eigenthümlichkeit, von Freund und Feind gleich anerkannt.

In erhöhtem Grade gilt dies von Denen, die in der Handhabung des Wortes — dieser oft schneidigen Waffe — nicht nur besonders geschult, sondern gewohnt sind zu sprechen, wo Alles schweigt — was die Leitung einer solchen Versammlung naturgemäß erschwert.

Unser Präsidium wußte die Grenzen zu bestimmen, innerhalb welcher der Individualität zur freien Bewegung Raum gegönnt war; dafür unser besonderer Dank!

Meine Herren Collegen! Ich weiß mich in Uebereinstimmung mit Ihnen, wenn ich dem Danke an das verehrte Präsidium noch einen Dank hinzufüge.

Das von meinem hochgeschätzten Vorredner in so geist- und gemüthvoller Weise erläuterte הקהל weist auf das שכר למביאיהם hin. Nun, das hochwürdige Berliner Rabbinat ist es, daß in erster Reihe das Verdienst hat, diese unsere Versammlung veranlaßt, und, von dem für die Bedürfnisse der Zeit so verständnißvollen und hilfsbereiten hochverehrten Gemeindevorstande unterstützt, uns eine Aufnahme bereitet zu haben, welcher unser innigster Dank gebührt.

Ja, selbst wenn das Resultat unserer diesmaligen Versammlung ein den Erwartungen nicht völlig entsprechendes sein sollte, so ist die bloße Thatsache der Versammlung an sich schon ein Resultat. — Ward doch durch diese Versammlung den Amtsgenossen der verschiedensten Gauen des theuren deutschen Vaterlandes Gelegenheit geboten, persönlich einander näher zu treten und über die Mittel, das religiöse Leben in ihren Gemeinden zu fördern, sich auszusprechen und zu verständigen. — Hierin haben wir aber gleichzeitig die Bürgschaft, unter Gottes Beistand in Zukunft noch größere, bedeutsamere Resultate zu erzielen.

Es hat diese unsere Versammlung uns in der Ueberzeugung gestärkt, daß, wie mannigfach die Anschauungen über die Mittel zur Lösung unserer Aufgabe im Einzelnen, wir in der uns obliegenden heiligen Aufgabe im Ganzen völlig einig sind und

das charakterisirt uns als בני בריית, als Söhne des göttlichen Bundes und als Verkünder der Lehre des göttlichen Bundes.

Der erste Bund, dessen die heilige Schrift gedenkt, ist der von Gott mit Noah geschlossene Bund, dessen Zeichen ja bekanntlich der Regenbogen ist. Der Regenbogen, in den mannigfachsten Farben glänzend, erhält diesen dem Auge so wohlthuenden Farbenglanz nur dadurch, daß das an sich farblose Licht sich mit irdischen Stoffen verbindet, wodurch es sich gleichzeitig individualisirt, ohne seine Lichtnatur einzubüßen.

So gab unsere Versammlung uns Gelegenheit gar manche treffliche Individualität kennen zu lernen, die ihre Kraft nicht im Widerstreit, sondern in der Einigung zu bewähren strebt.

Ich lebe der festen Ueberzeugung, daß die Eindrücke, die wir hier empfangen, in unsere Berufsthätigkeit uns begleiten, ermuthigen und kräftigen werden für die so mannigfachen Kämpfe, die wir ja Alle mehr oder weniger nach Innen und Außen zu bestehen haben.

Sie wissen es, meine Herren Collegen, daß der kein Jüngling ist, der zu Ihnen zu sprechen die Ehre hat. Ich gehöre zu den Aeltesten in dieser Versammlung; aber in Rücksicht auf die mich erfüllende Ueberzeugung von der Heiligkeit und Größe unserer religiösen Aufgabe, von der Heiligkeit und Größe des Lehrberufes in Israel, fühle ich den Jüngsten unter Ihnen mich gleich an Wärme und Begeisterung.

Ich hege die Hoffnung und spreche sie in diesem Augenblicke als Wunsch, ja als Gebet aus, daß wenn Sie, meine lieben Collegen, von denen ja die Meisten im kräftigen Mannesalter, Einige sogar noch in sehr jugendlichem Alter sich befinden, in die Jahre kommen, die Gott in seiner Gnade und Barmherzigkeit mir verliehen, dieselbe Begeisterung Sie erfülle, und Sie dann gleich mir eine Schaar jüngerer Genossen um sich geschaart erblicken mögen, bereit wie Sie, der uns gewordenen heiligen Aufgabe so lange zu dienen, bis der Widerstand der stumpfen Welt besiegt, und die prophetische Verheißung ihre Verwirklichung gefunden: „Einst wandle ich die Sprache der Völker in eine geläuterte Sprache, daß sie Alle den Namen Gottes anrufen und Ihm mit gemeinsamer Schulter dienen.“ Das walte Gott! Amen. (Lebhafter Beifall).

## Schlußwort.

Präsident Dr. Joël: Meine Herren! Wir können unsere Berathungen nicht beschließen, ohne einer Pflicht zu genügen, die uns zugleich aufrichtiges Herzensbedürfniß ist. Wir gedenken des erhabenen Fürsten, den Gott in seiner Gnade uns zum Kaiser und König eingesetzt. Männern der Religion brauche ich es nicht zu sagen, daß wenn irgend wer eine providentielle Erscheinung genannt werden kann, es dieser unvergleichliche Monarch ist. Es ziemt uns nicht, zu loben, wo die Weltgeschichte zeugend redet. Aber es ist uns doch Bedürfniß, es auszusprechen, daß in gleicher Erhebung wie wir uns als Mitglieder der jüdischen Religions-Gemeinschaft ansehen, wir auch den Stolz empfinden, deutsche Bürger zu sein, zu dem Reiche zu gehören, das Wilhelm I. durch Thaten ohne Gleichen aufgerichtet. Es ist uns Bedürfniß zu sagen, daß seine Siege auch unser Herz erhoben, daß wir an Freude über den Glanz des Reiches, an Treue gegen Kaiser und Reich Niemandem nachstehen. Schließen wir darum unsere Versammlung, indem wir unseren patriotischen Gefühlen Ausdruck geben in dem ehrerbietigen Rufe: Hoch lebe unser erlauchter Kaiser und Herr Wilhelm I.

(Die Versammlung stimmt begeistert in den dreimaligen Ruf ein.)

Schluß der Sitzung Nachmittags 4 Uhr.

# Anlagen.

Nr. 1.

## Einladung zur allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands.

**Verehrter Amtsbruder!**

Die beklagenswerthen Ereignisse der letzten Jahre haben wohl auch in Ihnen wie in allen Collegen das Bedürfniß wachgerufen, zur Wahrung der Ehre des Judenthums nach außen, wie zur Kräftigung des religiösen Sinnes im Innern, eine gemeinsame Berathung der Rabbiner Deutschlands herbeizuführen.

Um diesem tief empfundenen Bedürfnisse zu genügen, erschien es uns dringend geboten, eine allgemeine Versammlung der Rabbiner Deutschlands nach Berlin einzuberufen, zu der wir Sie hierdurch auf

**den 4. und 5. Juni d. J.**

ergebenst einladen.

Die zur Discussion gestellten Gegenstände sind:

I. Oeffentliche Erklärung, die interconfessionelle Stellung des Judenthums betreffend;

II. Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichts;

III. Bildung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands.

**Jeder religiöse Differenzpunkt ist von der Discussion ausgeschlossen.**

Den Entwurf einer Erklärung ad I erhalten Sie beigeschlossen; die Thesen zu den anderen Gegenständen der Tagesordnung werden Ihnen acht Tage vor Beginn der Versammlung zugehen.

Anträge innerhalb des Rahmens der angegebenen Tagesordnung bitten wir Sie, spätestens bis zum 20. Mai an das Rabbinat der jüdischen Gemeinde zu Berlin, zu Händen des mitunterzeichneten Dr. Ungerleider, Gr. Präsidentenstraße Nr. 3, einsenden zu wollen.

In Anbetracht der heiligen Interessen, zu deren Wahrung die Versammlung berufen ist, dürfen wir mit Zuversicht erwarten, daß keiner unserer Amtsbrüder bei der Berathung fehlen wird.

Wir bitten Sie demnach, ihre diesbezügliche Mittheilung an die oben genannte Adresse **je ehestens** gelangen zu lassen, damit die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden können.

Folgen 41 Unterschriften.

---

Nr. 2.

## Begründung der öffentlichen Erklärung über die interconfessionelle Stellung des Judenthums. (Ad I.)

Die Darstellung von dem Ursprunge des Menschengeschlechts, mit welcher unsere heilige Lehre beginnt, die Betonung der Gottesebenbildlichkeit des ersten Menschen, welcher der Stammvater des ganzen Menschengeschlechtes ist, sind so unzweideutig universalistisch gehalten, daß schon in diesem erzählenden Theile der Thora auf das Wirksamste vorbereitet wird, das oberste Gebot aller sittlichen Ordnung im 3. Buch Moses C. 19, V. 18:

„Und du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst, ich bin der Ewige!"

Unter diesem „Nächsten" ist nämlich im Sinne der Schrift ganz unleugbar jeder Mensch, ohne Unterschied des Glaubens und der Abstammung verstanden, was, um von allen anderen Beweisen abzusehen[1]), durch das entsprechende Gebot ib. V. 33—34:

„Und wenn bei dir wohnt ein Fremder in eurem Lande, sollt ihr ihn nicht bedrücken; wie der Eingeborene unter euch sei euch der Fremde, der bei euch weilet; liebe ihn wie dich selbst; denn Fremdlinge waret ihr im Lande Mizraim; ich bin der Ewige, euer Gott!"

erhärtet wird.

Was aber die Uebung gleichen Rechtes gegen alle Menschen betrifft, so ist dieselbe in dem Pentateuche ausdrücklich geboten, wie aus der in der These angezogenen Stelle hervorgeht.

---

[1]) Vergl. hierüber die „Pflichtenlehre" in allen Lehrbüchern der jüdischen Religion.

Wie konnte es denn auch anders sein? Die Grundvoraussetzung der mosaischen Lehre, der Glaube an einen einzigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, mußte den Gedanken an die Gotteskindschaft aller Menschen nahe legen und demnach die Verpflichtung zur brüderlichen Gesinnung gegen alle Menschenkinder hervorrufen. Denn im Mosaismus quillt das Sittengesetz aus dem Glauben an den einig-einzigen heiligen Gott, der die Menschen zu seiner Nacheiferung berufen.[2]) Wie Gott selbst, so mußte darum auch sein Sittengebot alle seine Ebenbilder in gleicher Weise umfassen.

So wird demnach schon im Gesetze jene allumfassende Gerechtigkeit und Menschenliebe gelehrt, deren Verbreitung und Verwirklichung innerhalb wie außerhalb Israels die Propheten als ihren höchsten Lebensberuf betrachteten. Denn משפט וצדקה „Gerechtigkeit und Liebe", deren Wahrung schon in der Genesis Cap. 18, V. 19 geradezu den „Weg Gottes" bezeichnet, den die Nachkommen Abrahams wandeln sollen, bilden den Gedankenkern aller prophetischen Reden, wobei die Propheten ihr gottbegeistertes Wort an die gesammte Menschheit als an ihre Gemeinde richteten, in deren Mitte sie Israel blos den Beruf eines lehrenden Priesters und Gottesherolds zuwiesen.[3])

Selbst in jener Epoche, da zur Durchdringung des gesammten jüdischen Lebens mit der mosaischen Religion das Streben der Lehrer mehr auf die gesetzliche Ausgestaltung des Religiösen gerichtet war, hat der innerhalb des Judenthums nimmer rastende Trieb sittlicher Fortbildung jene Kleinodiensammlung ethischer Lehrsätze geschaffen, die eine würdige Fortsetzung der altisraelitischen Spruchweisheit in den „Sprüchen" Salomonis und Josua ben Sirachs bildet. Wir meinen die „Sprüche der Väter", worin alle Sittlichkeitslehren vom allgemeinsten Standpunkte der Humanität vorgetragen werden, indem die Weisen hier nicht von Israeliten, sondern fast durchweg von den „Geschöpfen" Gottes mit dem bezeichnenden Ausdruck בריות reden.[4])

Daß aber diese allgemein humane Tendenz mit vollem Bewußtsein geltend gemacht und von den maßgebendsten Lehrern als der Kern der mosaischen Lehre angesehen wurde, geht erstlich aus jener talmudischen Erzählung[5]) hervor, wonach Hillel einem Heiden, der in der denkbar kürzesten Frist die Lehre des Judenthums kennen lernen wollte, die Antwort gab:

„Was dir verhaßt ist, thue deinem Nächsten nicht! Das ist die ganze Lehre, alles andere ist Erklärung. Nun gehe hin und lerne!"

Sodann aus der Discussion, die zwischen den Mischnalehrern Akiba und Ben-Azai stattgefunden,[6]) wobei der eine das Bibelwort:

„Und du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst"

---

[2]) Vergl. Lev. 19, 1; Deut. 10, 12.

[3]) Von den zahllosen Belegstellen aus der prophetischen Literatur sei hier allein auf Jesaias 42, 1—4; 45, 22—23 verwiesen.

[4]) Vergl. Sprüche der Väter 1, 12. 15. 2, 13. 3, 13. 4, 3. 8. 12. 6, 6.

[5]) Vergl. Babl. Sabbath 31a.

[6]) Vergl. Siphra zu Lev. 19, 18.

als das Fundament der Lehre bezeichnete, während der andere in dem Verse der Schrift:

„Dies ist das Buch der Entwickelung des Menschen am Tage, da Gott schuf den Menschen — im Ebenbilde Gottes schuf er ihn"

eine noch bedeutsamere Offenbarung auf dem Gebiete des Sittlichen erblickte, weil in dem Satze „im Ebenbilde Gottes schuf er ihn" noch unzweideutiger als in dem Gebote „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" die universalistische Richtung des mosaischen Sittengesetzes zum Ausdruck gekommen sei.

In der nun folgenden, fast anderthalb Jahrtausende umspannenden Epoche, wo das Judenthum in allen Ländern den schwersten Daseinskampf durchzuringen hatte, einen Kampf, dessen volle Bitterniß hier vorzuführen uns widerstrebt, wäre ein Zurücksinken von der hohen Stufe der Humanität selbst innerhalb einer so tief sittlichen Bekennerschaft, wie der jüdischen, psychologisch wohl zu erklären gewesen. Trotzdem hat das Judenthum selbst in dieser finstern Epoche herrliche Blüthen echter Menschenliebe gezeitigt, und unsere ethische Literatur hat durch sie eine Bereicherung erfahren, auf die wir mit Genugthuung zurückblicken dürfen. Aus jener stattlichen Reihe ethischer Sentenzen aus dem Mittelalter, die Zunz in seinem Werke „Zur Geschichte und Literatur" (S. 130 ff.) zusammengestellt hat, sei hier Folgendes entnommen:

Aus dem Buche der Frommen, gegründet von R. Jehuda ben Samuel aus Regensburg (ibid. S. 136):

„. . . In dem Verkehr mit Nichtjuden befleißige dich derselben Redlichkeit als mit Juden; mache den Nichtjuden auf seinen Irrthum aufmerksam, und besser du lebst von Almosen, als daß du zur Schmach des Judenthums und des jüdischen Namens mit fremdem Gelde davonläufst. Holt der Nichtjude sich bei dir Rath, so sage ihm, wer an dem Orte, wohin er sich begiebt, redlich, und wer ein Betrüger ist. Siehst du einen fremden Glaubensgenossen eine Sünde begehen, so hintertreibe sie, wenn du die Macht dazu hast, und sei der Prophet Jona hierin dein Vorbild. . . . . Uebrigens sind an den meisten Orten die Juden den Christen in ihren Sitten ähnlich."

Es mag hier ferner auf die Antwort hingewiesen worden, welche das von Napoleon I. im Jahre 1806 einberufene Synhedrium französischer Rabbiner und Notablen auf die 4. und 5. jener 12 Fragen ertheilte, welche demselben vorgelegt wurden.

Die 4. und 5. Frage lauteten: „Werden die Franzosen von Juden als Fremde oder Brüder behandelt? wie haben sich die Juden religionsgesetzlich gegen Franzosen zu verhalten?" Hierauf antwortete das Synhedrium: die Juden sehen die Franzosen völlig als ihre Brüder an. Schon Moses habe Wohlwollen gegen Fremde zum Gesetze gemacht, um wie vielmehr müssen die Juden diejenigen als Brüder betrachten, mit denen sie in Einem Lande leben, einerlei Gesetz und einerlei Erziehung haben, ja durch deren Menschlichkeit sie nun des besten bürgerlichen Zustandes sich erfreuen. Das Verhalten der

Juden gegen Nichtjuden ist darum völlig gleich dem gegen Juden; nur die Gottesverehrung ist verschieden.

Und als endlich beim Anbruch der neuesten Zeit, da der Gedanke der Gleichheit Aller vor dem Gesetze sich in den Culturländern allmälig durchzuringen begann, die Juden auch ihrerseits in jahrelangen mannhaften Kämpfen ihre Menschen- und Bürgerrechte von dem Staate forderten, da thaten sie es erstlich in dem Bewußtsein, daß die Befolgung des Staatsgesetzes ihnen ein religiöses Gebot[7]) sei, sodann aber auch in dem Vollgefühle dessen, daß sie durch ihre Religion von Hause aus zur Erfüllung aller Pflichten und demgemäß auch zur Beanspruchung aller Rechte berufen seien, die nur irgend aus dem sittlichen Bewußtsein einer erleuchteten Gesellschaft sich ergeben.

Aus den bisherigen Ausführungen ging hervor, daß das Judenthum auf allen Stufen seiner Entwickelung seinen Bekennern das Gebot an's Herz legte, auch in dem Nichtjuden den Menschenbruder zu lieben. Allein es gebot auch Achtung vor jedem religiösen Bekenntniß, welches die in ihm Geborenen zu sittlichem Wandel anleitet.

Diese Wahrnehmung tritt uns schon in der biblischen Zeit entgegen.

So sehr auch die Propheten in Kraft ihrer göttlichen Sendung berufen waren, alle entsittlichende Abgötterei zu bekämpfen, so haben sie doch selbst in dem Heiden den in jedem Menschen sich offenbarenden Zug zum Göttlichen freimüthig anerkannt.

Ein unwiderlegliches Zeugniß solcher Anerkennung des Frömmigkeits-Keimes im Heidenthum ist der Ausspruch des Propheten Malcachi 1, 11: „Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange ist groß mein Name unter den Heiden, und an jeglichem Orte wird geräuchert und dargebracht meinem Namen." Auch Raschi bemerkt zu dieser Stelle: „Unsere Lehrer sagen, groß ist mein Name unter den Heiden, dieweil sie ihn nennen Gott der Götter. Selbst wer den Götzen dient, weiß es, daß es einen Gott über alle Götter giebt, so daß aller Orten seinem Namen die Spenden gelten."

In der Achtung vor fremden Heiligthümern gehen Philo[8]) und Josephus[9]) soweit, daß sie das biblische Gebot, Exod. 22, 27: „Du sollst Gott nicht fluchen!" nach dem Vorgange der Septuaginta auf die Heiligthümer der Heiden ausdehnen und darum achtungsvolle Schonung derselben empfehlen.

Für die Epoche der Mischna-Lehre aber genügt es, auf jenen oben angezogenen und mit Recht so viel berufenen und autoritativ gewordenen Satz R. Josuas[10]) hinzuweisen, der also lautet: „Auch unter den Völkern giebt es Fromme, welche Antheil haben an der ewigen Seligkeit;" wozu die Erklärung

[7]) Vergl. Babl. Baba batra 55a; Berachoth 58a.

[8]) Vita Mosis; 3, 684.

[9]) Jos. Ant. IV. 8, 10. *Βλασφημείτω δὲ μηδεὶς θεοὺς, οὓς πόλεις ἄλλαι νομίζουσι. Μὴ συλᾶν ἱερὰ ξενικά, μηδ' ἂν ἐπωνομασμένον ᾖ τινι θεῷ κειμήλιον λαμβάνειν.*

[10]) Tosephta Sanhedrin XIII.

der Alten[11]) daß der Vers (Pſ. 132, 9): „Deine Prieſter kleiden ſich in Heil", auch auf die Frommen der Völker, die auf Erden ein prieſterliches Leben führen, zu beziehen ſei, das Correlat bildet.

Den Religionen aber, die aus ſeinem Schoße hervorgegangen ſind, Chriſtenthum wie Islam, brachte das Judenthum im Mittelalter wie in der neueren Zeit durch den Mund ſeiner berufenen Vertreter die geziemende Würdigung entgegen.

Von dieſen ſeien hier nur die bedeutendſten namhaft gemacht: R. Juda Hallevi (1130) ſagt:[12]) „Dieſe Völker (chriſtliche und moslimiſche) bilden die Vorbereitung und die Einleitung zu dem erhofften Reiche des Meſſias."

R. Moſes b. Maimon (1135—1204) ſagt:[13]) „Alle dieſe Erfolge des Chriſtenthums, wie des ihm folgenden Islams, ebnen die Bahn dem Reiche des Meſſias und bereiten vor die wahre Gotteserkenntniß unter den Menſchen."

R. Menachem Meiri (1300) ſagt[14]) „Jeder Angehörige einer Nation, die einen ſittlich-religiöſen Lebenswandel führt und die Gottheit auf irgend eine Weiſe verehrt, obgleich ihr Glaube von dem unſrigen verſchieden iſt, ſoll in jedem Betrachte wie ein Israelit behandelt werden."

R. Joſeph Jaabez (ca. 1500), ein exilirter Spanier, der in Mantua lebte, ſagt:[15]) „Die civiliſirten Völker glauben an die Erſchaffung der Welt, an die Offenbarung und Vergeltung: Gelobt ſei darum der Gott Israels, daß er nach der Zerſtörung des zweiten Tempels eine der unſrigen verwandte Religion erſtehen ließ; denn wer weiß, ob wir nicht inmitten von Heiden wankend geworden wären in unſerem Glauben!"[16])

R. Moſe Ribkes (1664), durch die Verfolgung des Chmielnicke aus Polen vertrieben, ſagt:[17]) „Dieſe Völker (chriſtliche), unter deren Schutz wir Israeliten leben, glauben an die Schöpfung der Welt, an den Auszug aus Aegypten und viele Grundwahrheiten unſerer Religion, und ihre gottesdienſtliche Verehrung gilt dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Drum ſind wir verpflichtet, für ihr Wohl zu beten, wie das von dem Verfaſſer des „Maassé Adonaj" (Elieſer Aſchkenaſi geſt. 1586) des weiteren ausgeführt wurde.[18])

---

[11]) Jalkut Jeſaias 429.

[12]) Kuſari 4, 23.

[13]) Miſchne-Thora, Melachim 11, Amſterdamer Ausgabe.

[14]) Schitta Mekub. Baba Kama 113, 1: חא כל שהוא בעממין הגדורים בדרכי הדתות ועובדי האלהות על איזה צד אע"פ שאמונתם רחוקה מאמונתנו הרי הן בישראל גמור לכל דבר.

[15]) Maamur haachduth 3.

[16]) Dieſelbe Anſicht äußert auch Iſaak Arama in ſeinem Akedath Jizchak. Pforte 88 g. E.

[17]) Beer hagola zu Choſchen-hamiſchpat 425, 5.

[18]) Ebenſo äußern ſich R. Ezechiel Landau, Oberrabbiner zu Prag, und alle Mitglieder des Rabbinats-Collegiums daſelbſt in einer 1767 in Prag gedruckten „Proteſtation"; ſowie R. Eliaſar Fleckles in ſeinem 1785 in Prag erſchienenen „Olath-Chodeſch", wieder abgedruckt in „Gutmeinung ꝛc." von Carl Fiſcher, Wien 1883, S. 46 ff.

R. Jacob Emden (1696–1776) sagt:[19] „Heil ihnen (den Christen) und Heil uns, wenn sie uns gegenüber beobachtet hätten das Gebot, das ihnen in ihrem Evangelium aufgetragen wird. Dann wären sie großen Lobes würdig gewesen, und uns wäre es in der Diaspora wohl ergangen; dann wären sicherlich nicht die Tausende und Myriaden unserer Märtyrer hingemordet worden, und die Volksmassen hätten uns nicht mit ihrem Haß verfolgt."

Es sei hier noch auf die große Reihe Aeußerungen der hervorragendsten Autoritäten verwiesen, welche Zunz in dem schon genannten Werke Seite 377 zusammen gestellt hat, und worin Stimmen verzeichnet sind von Hillel und Philo angefangen bis herab auf Aron Chorin (1844), welche den Frommen aller Völker und Bekenntnisse die ewige Seligkeit zusprechen. Zunz knüpft hieran die Bemerkung (S. 385): „So verkündet während eines Zeitraums von 1800 Jahren unter einigen siebzig Stimmen die überwiegende Hälfte, aus den vollgültigsten Autoritäten bestehend, die Anerkennung einer göttlichen Liebe und Gerechtigkeit für alle Menschen, und wir vernehmen diese Botschaft überall wo man nur die Juden zu Athem zu kommen zu lassen beginnt . . ."

So lassen sich denn bis auf die neueste Zeit herab Stimmen vernehmen, welche für den vorurtheilsfreien Geist des Judenthums in Hinsicht auf fremden Glauben und Cultus Zeugniß ablegen.

---

Mit gerechter Genugthuung darf uns demnach die Wahrnehmung erfüllen, wie der edle, von wahrer Menschenliebe erfüllte Geist des Judenthums trotz der Ungunst der Zeiten, die seine innere Entwickelung zurückdrängte und seine äußere Verbreitung Schritt vor Schritt hemmte, sich selbst in den finstersten Epochen zu lichter Höhe emporrang und immer von Neuem sich Gehör zu verschaffen suchte.

Wenn dem gegenüber die weit gedehnte, mehr als zwei Jahrtausende umspannende nachbiblische Literatur des Judenthums auch Aussprüche enthält, welche nicht auf der bezeichneten Höhe der Nächstenliebe stehen, so sind sie zunächst aus der Zeit ihres Entstehens zu begreifen und rechtfertigen.

Welcher Billigdenkende darf denn erwarten, daß der wie ein Wurm Getretene seinen Peiniger segnen solle? Und dennoch sind Aussprüche der Lieblosigkeit blos vereinzelt geblieben! So wenig aber ein Urtheilsfähiger einzelne Verirrungen im sittlichen Leben der Völker als einen Maßstab für die Beurtheilung ihrer Sittenlehre betrachten wird, ebenso wenig dürfen gerecht und edel denkende Menschen das Judenthum in seiner Gesammtheit verantwortlich machen für vereinzelte lieblose Aussprüche aus längst vergangenen Zeiten, welche ja nur als der Aufschrei eines schwer Gepeinigten und nur all zu oft in seinen heiligsten Empfindungen Verletzten zu betrachten sind.

Diese vereinzelten Aussprüche haben niemals auf die Sittlichkeit der Gesammtheit bestimmend eingewirkt, haben niemals einen allgemein verpflichtenden

---

[19] Nessen Mathéh 15b.

Charakter beanspruchen können, weil sie, mit dem ewigen Geiste des Judenthums in Widerspruche stehend, mit der Zeit, die sie hervorgebracht, auch vergehen mußten. [20])

Der überzeugendste Beweis für die Wahrheit unsrer Aufstellung bietet das Leben der Israeliten in ihrer Gesammtheit. Der Geist reiner Menschenliebe wird auf den Kanzeln unserer Gotteshäuser gepredigt, er wird den Kindern in den Schulen gelehrt, er wird im häuslichen und öffentlichen Leben bethätigt, er kommt in allen Erzeugnissen unserer Religionswissenschaft zum klarsten Ausdruck.

Für jeden vorurtheilsfreien Beobachter, welcher der Entwickelung des Judenthums in den letzten Jahrzehnten mit verständnißvoller Würdigung gefolgt ist, muß es darum zu einer unbestreitbaren Thatsache geworden sein, daß die Juden in allen Culturländern, besonders aber in unserem deutschen Vaterlande, den sittlichen Aufgaben in Staat und Gemeinde ihre beste Kraft weihen, und für die Lösung derselben im Vereine mit ihren Mitbürgern ihr bestes Wollen und Können einsetzen.

---

## Nr. 3.

### Begründung ad II.

### „Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichtes."

---

In Erwägung: Daß das Sinken des religiösen Lebens, die Verminderung der Anhänglichkeit an die Religion, das Schwinden der ehemals so allgemeinen Opferfreudigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber Anfeindungen und Beschränkungen von außen zum großen Theile auf die mangelnde und sich immer mehr verringernde Kenntniß des Judenthums, seiner Geschichte, seiner Lehren, Aufgaben und Ziele zurückzuführen ist;

In Erwägung: Daß ein großer Theil der jüdischen Jugend des Religionsunterrichtes gänzlich entbehrt, ein anderer Theil ihn nur in höchst mangelhafter, den geistigen Lehrgehalt des Judenthums kaum berührender Weise erhält;

---

[20]) In Bezug auf den Schlußpassus der Erklärung: „Wenn indessen in dem Jahrtausende umfassenden jüdischen Schriftthume hier und da Sätze sich vorfinden, welche diesen Grundprincipien nicht entsprechen u. s. w.", wünschen die Herren DDr. Kroner-Erfurt und Werner ihre persönliche Ansicht dahin ausgesprochen zu sehen, daß die betreff. Aussprüche und Bestimmungen sich (überhaupt nicht auf Bekenner der christlichen Religion und des Islams, sondern) auf solche Nichtisraeliten beziehen, welche nicht die bekannten sieben noachidischen Gebote halten.

In Erwägung: Daß ein weiteres Umsichgreifen dieser Unkenntniß in Bezug auf die Grundlehren der Religion sich für das ganze religiöse Leben und für die Zukunft des Judenthums verhängnißvoll erweisen muß, Abhilfe daher dringend noth thut;

In Erwägung: Daß die Rabbiner als die eigentlichen Lehrer der Religion in der Verbreitung religiöser Erkenntniß und in der Pflege und Förderung jüdischen Lebens ihre erste und heiligste Berufsaufgabe zu erblicken und ungeachtet der sich darbietenden Schwierigkeiten auf Mittel zur Beseitigung der unverkennbaren Uebelstände ernstlich Bedacht zu nehmen haben;

In Erwägung endlich: Daß in vielen Theilen Deutschlands, namentlich in den alten preußischen Provinzen, die Rabbiner jedes gesetzlich gesicherten Einflusses auf die Schule entbehren, vielmehr der Natur ihrer gegenwärtigen Stellung nach in ihrer amtlichen Wirksamkeit lediglich von der freiwilligen Zustimmung der Gemeinden abhängig sind,

erklärt die Versammlung der deutschen Rabbiner:

I. Sie erachtet als dringende Forderung der Gegenwart und als heiligste Aufgabe jedes Rabbiners:

A. **Pflege des Religionsunterrichts und Hebung des jüdischen Religions-Schulwesens:**

a) durch persönliche Leitung und Ertheilung des Unterrichts seitens des Rabbiners;

b) durch Fürsorge für eine allgemeinere Theilnahme der Jugend am Religionsunterricht;

c) durch Fürsorge für den hebräischen Unterricht in Gemeinden, in denen derselbe noch nicht genügend berücksichtigt ist (Errichtung besonderer Curse für das Hebräische);

d) durch Fürsorge für Gemeinden, die eines Rabbiners entbehren (zeitweilige Schulinspectionen, Kanzelvorträge, Lehrerconferenzen ꝛc.);

e) durch Fürsorge für Gemeinden, die einer Schule und eines geeigneten Lehrers entbehren (Subventionen, Wanderlehrer);

f) durch Fernhaltung ungeeigneter Elemente von dem Religionslehrerstande;

g) durch Bemühung um Heranbildung geeigneter Lehrer und zwar:

1. durch Subvention an unbemittelte Lehramtsaspiranten;
2. durch Neugründung von Lehrerbildungsanstalten und Präparandien;
3. durch Fürsorge für altersschwache, durch Krankheit dienstunfähig gewordene Lehrer und die Hinterbliebenen von Lehrerfamilien;

h) durch Entwerfung eines Lehrplanes für den Religionsunterricht an Gymnasien und Realschulen.

B. **Fruchtbarmachung des Religionsunterrichtes und religiöse Erbauung der Jugend:**

a) durch Theilnahme der Schüler am öffentlichen Gottesdienste und durch Veranstaltung besonderer Jugendgottesdienste;

b) durch Schaffung einer den religiösen Sinn stärkenden und das religiöse Wissen vermehrenden Lectüre für die Schuljugend (Jugendschriften, Schülerbibliotheken);

c) durch Religions-Fortbildungsschulen für die reifere, der Schule entwachsene Jugend.

C. **Veranstaltungen zur Belehrung der Erwachsenen:**

a) durch Bezugnahme auf hervorragende Personen und bedeutsame Ereignisse aus der jüdischen Geschichte in den gottesdienstlichen Vorträgen;

b) durch Vorträge außerhalb des Gotteshauses über das Judenthum und seine Geschichte, nicht nur in der eigenen Gemeinde, sondern auch in den Nachbargemeinden (Wandervorträge);

c) durch Herausgabe geeigneter unterhaltender und zugleich belehrender Schriften (Literaturverein).

II. Sie erachtet es als dringliche Forderung und als heilige Aufgabe der Gemeinden:

a) die Rabbiner in den vorstehend näher bezeichneten Bestrebungen zu unterstützen;

b) selbstthätig an dem Aufbau wahrhaft jüdischen Gemeindelebens durch höhere Weihe des Sabbathes und der Feste ꝛc., sowie durch Förderung und Pflege des religiösen Sinnes und Lebens in Haus und Familie zu arbeiten.

Endlich beschließt die Versammlung:

Einsetzung einer Commission, um auf Grund obiger Beschlüsse und zur praktischen Durchführung derselben einen vollständigen Organisationsplan zu entwerfen und zu veröffentlichen.

---

## Ausführung und Begründung.

### I.

### A.

a) Der Rabbiner darf sich mit dem Confirmandenunterrichte nicht begnügen, sondern muß auch auf die religiöse Ausbildung der jüngeren Schüler und Schülerinnen, von ihrem Eintritte in die Religionsschule an, Einfluß ausüben, sonst fehlt die sichere Grundlage, auf welcher er weiter bauen kann. Der Rabbiner ist der eigentliche Fachmann für den Relgionsunterricht, dessen Leitung in den öffentlichen Schulanstalten ihm zu übertragen ist; von seinem

Eifer, von seiner Hingebung und Berufstreue, in welchen Tugenden er den anderen Lehrern voranleuchte, ist eine segensreiche Einwirkung auf Eltern und Schüler zu erhoffen.

Aus diesem Grunde steht aber auch die Ausschließung des Rabbiners von jedem Einflusse auf die Religionsschule der Gemeinde, wie sie zur Zeit noch in einigen Großgemeinden vorkommt, im Widerspruche mit der eigentlichen Aufgabe des Rabbiners, wie mit den religiösen Interessen der Gemeinde selbst, und ist eine Beseitigung dieses Mißverhältnisses wenigstens soweit anzustreben, daß dem Rabbiner das Recht und die Pflicht der Ueberwachung des Religionsunterrichtes in allen öffentlichen Schulanstalten seines Bezirkes allerorten übertragen werde.

b) Es ist Pflicht des Rabbiners, durch persönliche Einwirkung die Eltern zu bestimmen, daß sie ihre Kinder rechtzeitig dem Religionsunterrichte zuführen, für den regelmäßigen Schulbesuch derselben Sorge zu tragen und sie nicht zu früh der Schule entziehen.

Die Calamitäten, die fast überall der jüdischen Religionsschule aus dem Umstande erwachsen, daß viele Kinder erst im Alter von zehn Jahren und darüber zum Religionsunterrichte angemeldet werden, sind allbekannt, und ist in den Schulberichten schon oft, aber leider vergeblich, hierüber Klage geführt worden. Abgesehen von der Schwierigkeit, größere und in den übrigen Unterrichtsgegenständen bereits vorgeschrittene Schüler mit kleineren, sechs- bis siebenjährigen Kindern gemeinschaftlich in den Anfangsgründen der Religion zu unterrichten, geht in Folge dieser Nachlässigkeit und Gleichgiltigkeit eine kostbare Zeit von mehreren Jahren für den Religionsunterricht verloren, und läßt sich das Versäumte schon deshalb nicht nachholen, weil die größeren Schüler in der Regel durch die höheren Anforderungen in den Gymnasien und Töchterschulen so sehr in Anspruch genommen sind, daß sie dem Religionsunterrichte nur wenige Stunden in der Woche widmen können.

Die Eltern durch behördlichen Zwang zur Erfüllung der vom Gesetze ihnen vorgeschriebenen Pflichten in Bezug auf die religiöse Unterweisung ihrer Kinder anzuhalten, hat sein Mißliches und dürfte für die Rabbiner kleinerer Gemeinden überhaupt undurchführbar sein. Dagegen würde die persönliche Intervention des Rabbiners bei den Schuldirectoren in vielen Fällen wenigstens den Erfolg haben, daß dieselben von den jüdischen Schülern am Ende jeden Semesters den Nachweis über empfangenen Religionsunterricht verlangen, und auch damit wäre schon viel gewonnen.

c) Die Wichtigkeit und hohe Bedeutung des Hebräischen für die religiöse Ausbildung der Jugend wird von allen Fachmännern anerkannt; dennoch aber wird dieser Unterrichtszweig in manchen Gemeinden, die keine eigene Religions- oder Elementarschule unterhalten, sondern den Religionsunterricht an den öffentlichen Staats- oder Communal-Lehranstalten ertheilen lassen, gänzlich vernachlässigt, ein Uebelstand, dessen dringend zu wünschende baldige Beseitigung nur durch Errichtung besonderer Curse für das Hebräische möglich ist.

d und e) Der Rabbiner muß über seinen eigentlichen Sprengel hinaus seine desfallsige Fürsorge auch den kleineren, eines Rabbiners oder gar eines ordentlichen Lehrers entbehrenden Gemeinden seiner Nachbarschaft zuwenden. Zu diesem Behufe empfiehlt es sich, daß die Rabbiner einer Provinz, so lange diese einer derartigen Organisation (eines Provinzialverbandes) entbehrt, sich vereinigen und in gemeinschaftlicher Arbeitstheilung sich den betreffenden Gemeinden in Bezug auf die Einrichtung einer ordentlichen Schule, Ueberwachung der Lehrer und zeitweilige Revision zur Verfügung stellen. Innerhalb eines solchen Bezirks sind von Zeit zu Zeit Lehrerconferenzen zu veranstalten, in welchen von competenter, fachmännischer Seite, auch aus der Mitte der Lehrer selbst, ihnen Gelegenheit geboten wird, über die Angelegenheiten ihres Amtes sich zu unterrichten und weiter zu bilden, und durch welche sie erneute Anregung zur Hingebung an ihren Beruf gewinnen.

f) Angesichts der traurigen Thatsache, daß viele Gemeinden, namentlich im Osten Deutschlands — die Provinz Posen ausgenommen — keinen geeigneten, seminaristisch gebildeten Lehrer haben, der Unterricht daher in den Händen eines sogenannten, oftmals völlig ungebildeten Cultusbeamten liegt — bekanntlich ein Krebsschaden unseres ganzen Religionsschulwesens, der vielen Eltern zum Vorwande dient, ihre Kinder der Religionsschule fern zu halten — haben die Rabbiner ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, daß Gemeinden, deren Mittel es gestatten, einen wirklichen Lehrer anstellen, und daß unbemittelte Gemeinden von Privatpersonen, größeren Gemeinden und namentlich vom deutsch-israel. Gemeindebunde Subventionen erhalten, damit sie, wenn auch im Verein mit mehreren anderen kleinen Gemeinden, sich eine geeignete Lehrkraft (Wanderlehrer) verschaffen.

Es muß dahin gestrebt werden, daß vor der Anstellung oder vor dem Amtsantritte eines Lehrers dem Rabbiner der Hauptgemeinde eine Einsichtsnahme in die Befähigungs- und Verwendungszeugnisse der Beamten verstattet und sein Gutachten über die Qualification desselben eingeholt wird.

g) Zur Erreichung des unter f) angegebenen Zieles muß auf die Beseitigung des Lehrermangels ernstlich hingearbeitet werden; durch Beschaffung von Stipendien sind Lehramtskandidaten zu unterstützen, die Gründung von jüdischen Lehrerseminaren, deren der ganze Osten Deutschlands entbehrt — da es östlich von Berlin keine einzige derartige Lehranstalt giebt — darf nicht länger verzögert werden. Die Rabbiner müssen auch hierzu die Anregung geben, die Gemeinden hierfür erwärmen und Stiftungen und Vereine zu diesem Zwecke in's Leben rufen.

Der Pensionirung der durch Krankheit und Alter dienstunfähig gewordenen Lehrer, der Unterstützung der hinterbliebenen Lehrerfamilien sollen die Rabbiner ihre Fürsorge und fördernde Theilnahme unausgesetzt zuwenden, denn so lange die Zukunft der Lehrer nicht einigermaßen gesichert ist, kann die Berufsfreudigkeit bei ihnen nicht einkehren, und werden begabte Jünglinge sich nur in geringer Anzahl dem Lehrerstande widmen.

h) Während für den Religionsunterricht an Volks- und Bürgerschulen in jüngster Zeit von Fachmännern Normalpläne entworfen sind, entbehren wir für den Unterricht an höheren Lehranstalten jeglicher Vereinbarung über die Grundzüge, die hierbei leitend sein sollen, und ist jeder Religionslehrer auf sich selbst angewiesen. Eine Verständigung über ein einheitliches Verfahren wäre im Interesse einer gleichmäßigen religiösen Ausbildung von großem Werthe.

## B.

a) Bei der immer seltener werdenden häuslichen Unterstützung in dem Werke der religiösen Belehrung und Erziehung kann die Schule weniger als je der durch den Gottesdienst gebotenen anregenden Eindrücke auf das Gemüth der Kinder entrathen. Es ist deshalb dahin zu wirken:

1. daß die Jugend an schulfreien Sabbathen den öffentlichen Gottesdienst regelmäßig besuche;
2. daß an Festtagen innerhalb der Schulzeit von der gesetzlichen Dispensation Gebrauch gemacht werde, und empfiehlt es sich, Formulare von Gesuchen, welche die auf Schultage fallenden Feste enthalten, am Beginne des Schuljahres den Eltern einzuhändigen. Viele Eltern nehmen bekanntlich Anstand, sich im Laufe eines Semesters mehrmals mit einem Dispensationsgesuche an die Schulleitung zu wenden, und entziehen in Folge dessen selbst am Festtage ihre Kinder dem Gottesdienste, was sicherlich nicht gebilligt werden kann.*)
3. Wo es erreichbar ist — und an kleineren Orten dürfte diese Möglichkeit vorhanden sein — soll der Rabbiner durch persönliche Rücksprache mit den Leitern der Schulen eine solche Einrichtung des Lectionsplanes anstreben, die es den jüdischen Schülern gestattet, dem Sabbathmorgengottesdienste ganz oder theilweise — wenigstens eine Stunde — beizuwohnen.
4. Wo sich dies nicht durchführen läßt, sind, namentlich in den größeren Städten, die eine beträchtliche Anzahl jüdischer Schüler haben, Jugendgottesdienste einzurichten, die durch religiöse Vorträge erbaulich und belehrend zu gestalten sind.

   Die geeignetste Zeit hierfür dürften die Sabbathnachmittage sein; doch richtet sich dies, ebenso wie die Zahl der im Laufe des Schul-

*) Es sei bei dieser Gelegenheit auch der Erwägung anheim gegeben, ob es sich nicht empfehle, eine Petition an die Reichsregierung zu richten, daß jüdischen Zeugen, Sachverständigen und Geschworenen auf ihr Ansuchen an den hohen Festtagen Dispensation von der Pflicht bei Gericht zu erscheinen ertheilt werde. Es ist bekanntlich vorgekommen, daß derartige Gesuche von den Gerichten abschläglich beschieden, und jüdische Zeugen gezwungen worden sind, am Versöhnungstage der Gerichtsverhandlung anzuwohnen. Da die Gerichtsordnung eine Dispensationsbestimmung aus religiösen Gründen nicht kennt, so wäre es wohl Sache der Rabbinerversammlung, sich dieserhalb mit der Regierung in Verbindung zu setzen.

jahres zu veranstaltenden Jugendgottesdienste nach localen Verhältnissen. Nur ist im Allgemeinen daran fest zu halten, daß allmonatlich, im Winter mindestens einmal, im Sommer zweimal ein solcher Gottesdienst stattfinde.

Wenn in einigen Gemeinden sich ein derartiger Versuch nicht bewährt hat und aus Mangel an Theilnahme aufgegeben werden mußte, so darf dies uns nicht veranlassen, auf ein so wirksames Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes zu verzichten. Es kommt hierbei eben vorzugsweise darauf an, einen geeigneten Zeitpunkt auszuwählen und die Eltern hierfür zu interessiren. Aber wenn auch nur ein kleiner Theil der Schuljugend von der Gelegenheit, sich religiös zu belehren und zu erbauen, Gebrauch macht, so soll der Rabbiner auch um dieses kleinen Bruchtheiles willen eine so segensreiche Einrichtung nicht fallen lassen. In mehreren großen Gemeinden (Wien, Prag, Pest) haben sich übrigens die Jugendgottesdienste sehr bewährt und finden zahlreichen Zuspruch.

b) Durch die seitens der Religionsschule zu veranstaltende Auswahl geeigneter Jugendschriften und Anlegung einer Schülerbibliothek wird den Kindern nicht nur der geistige Gehalt des Judenthums in einem ihrem Lebensalter und ihrer Fassungskraft entsprechenden Gewande dargereicht, und die Aufgabe des Religionsunterrichtes gefördert, sondern es wird auch die Lectüre solcher Schriften eingeschränkt, die, wie dies bei den meisten von nichtjüdischen Autoren verfaßten Jugendschriften der Fall ist, einen ausgeprägten Confessionalismus an sich tragen und die Gemüther der Kinder verwirren. Die Schaffung selbstständiger, jüdischer Jugendschriften ist daher dringend zu wünschen, und sollen die Rabbiner es sich angelegen sein lassen, Vereine und freigebige Privatpersonen zu bewegen, daß sie durch Aussetzung von Preisen jüdische Schriftsteller zur Abfassung derartiger Schriften ermuntern.

c) Die Nothwendigkeit und der Segen von Religions-Fortbildungsschulen für die reifere Jugend bedarf für den, der die betreffenden Verhältnisse kennt, der weiß, wie groß die Zahl der Jünglinge, die in den größeren Städten, zumeist sich selbst überlassen, jeder religiösen Anregung und Belehrung entbehren, keines weiteren Nachweises.

## C.

a) In Bezug auf die Geschichte des Judenthums herrscht bei dem größten Theile der Gemeindemitglieder große Unwissenheit, und als Mittel zur Beseitigung derselben dürfte die Hervorhebung lehrreicher historischer Momente, wohl auch von Zeit zu Zeit die Vorführung des Lebensbildes einer bedeutsamen geschichtlichen Persönlichkeit, in dem Rahmen einer Predigt, sich sehr empfehlen.

b) Aber die Predigt vermag hier nur Bruchstückartiges zu leisten, es müssen auch außerhalb des Gotteshauses regelmäßige Vorträge über jüdische

Geschichte und bedeutsame, das Judenthum berührende Zeitfragen gehalten werden. Auch die kleineren Gemeinden, die ja ohnehin so überaus selten der religiösen Belehrung theilhaftig werden, sollen hierbei nicht ganz leer ausgehen, sondern von Zeit zu Zeit Gelegenheit erhalten, von dem Rabbiner oder einem anderen hierzu befähigten Fachmanne einen Vortrag über irgend ein Thema der jüdischen Geschichte ꝛc. zu hören.

c) Wie specifisch jüdische Jugendschriften für unsere Schüler unentbehrlich sind, so muß auch den Erwachsenen eine angemessene belehrende und unterhaltende Lectüre verschafft werden, die ihnen in ihren Mußestunden einen Einblick in die jüdische Welt verstattet und manche Irrthümer und Vorurtheile in ihnen bekämpft. Durch die früheren Vereine zur Förderung und Verbreitung der jüdischen Literatur ist manch treffliches Buch in die jüdischen Häuser gekommen, das den erwachsenen Söhnen und Töchtern geistige Nahrung und angenehme Zerstreuung spendete, und gleichzeitig, ohne daß diese selbst es merkten, die Liebe zum Judenthume, die Anhänglichkeit an die Glaubensgenossen in ihnen stärkte. Eine Wiederbelebung dieser Institution wäre sehr wünschenswerth, und es verlohnte sich wohl, einen ernstlichen Versuch hiermit zu machen.

## II.

Was oben über die Stellung und den Einfluß der Rabbiner gesagt worden ist, macht für diese den Gemeinden obliegenden Aufgaben jede Begründung entbehrlich. Ohne die Mitwirkung der Gemeinden und ihrer Vertretungen sind alle unsere Bemühungen vergeblich.

Der Wunsch und das Bedürfniß, nur im Verein mit den Gemeinden, und vor Allem nicht in directem Widerspruche mit ihnen die Erreichung unseres Zieles anzustreben, hat uns auch bestimmt, von solchen Forderungen gänzlich abzusehen, deren Gewährung und Durchführung wohl zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichts beitragen würde, die aber, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, auf die entschiedene Opposition der Mehrzahl der Gemeinden stoßen würden. Hierher gehört besonders die Forderung, daß der jüdische Religionsunterricht an allen öffentlichen Lehranstalten obligatorisch gemacht werde. Wir verhehlen uns nicht, daß ein obligatorischer Religionsunterricht und die Erwähnung und Berücksichtigung der in diesem Lehrgegenstande von den Schülern erzielten Fortschritte in den Schulzeugnissen von segensreichem Einflusse auf das religiöse Leben der deutschen Juden sein würde, und eine diesbezügliche Petition bei den Staatsregierungen wäre keineswegs als aussichtslos zu betrachten. Aber wir würden uns hierdurch aller Wahrscheinlichkeit nach in einen schroffen Gegensatz zu den Gemeinden stellen und Gegenpetitionen und Demonstrationen ihrerseits hervorrufen, was wir aus mehrfachen Gründen, namentlich auch mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse, vermeiden müssen.

Um so mehr aber dürfen wir hoffen, daß ein von der Rabbiner-Versammlung ausgehender Appell an die Gemeinden, uns in den vorstehend erwähnten und motivirten Bestrebungen wirksam zu unterstützen — ein Appell, den wir nicht beantragen, weil wir ihn als selbstverständlich voraussetzen — nicht wirkungslos verhallen wird.

---

## Nr. 4.

## Antrag, betreffend Gründung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands und Entwurf eines Statuts für denselben (ad III).

In Erwägung, daß die Rabbiner Deutschlands zur Stunde jedweder Organisation ermangeln, welche eine regelmäßige und stetige Verbindung zwischen den Amtsgenossen herzustellen und zu pflegen im Stande ist;

In Erwägung, daß der Mangel einer solchen Verbindung allseitig tief empfunden und ihre Herstellung als höchst erstrebenswerth erachtet wird;

In Erwägung, daß selbst bei differirenden religiösen Anschauungen und Richtungen, unter Ausschluß aller religiösen Streitpunkte, sich für eine solche Verbindung ein noch genügend weites und fruchtbares Feld segensreicher Thätigkeit eröffnet, und zwar:

a) in dem Streben nach gegenseitiger Verständigung und belehrendem Meinungsaustausch über gemeinsame Amts-Angelegenheiten;

b) in dem Streben nach gemeinsamer Förderung und Pflege der jüdischen Wissenschaft und Literatur, da hier manche bedeutsame Aufgabe nur durch vereinte Arbeit gelöst werden kann;

c) in dem Streben nach einheitlichem Vorgehen bei Wahrnehmung berechtigter Interessen des Judenthums nach Innen und Außen;

d) in dem Streben nach wirksamer Hebung des Rabbinerstandes;

beschließt die allgemeine Versammlung der Rabbiner Deutschlands:

„Die Gründung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands auf Grund nachfolgenden Statuts und fordert alle Rabbiner des Vaterlandes auf, diesem Verbande beizutreten."

---

## Statut.

### Abschnitt I.

### Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Der für den Umfang des Deutschen Reiches unter dem Namen „Verband der Rabbiner Deutschlands"

gegründete Verein hat seinen Sitz in Berlin. Er bezweckt:

a) Hebung des religiösen Sinnes und Lebens innerhalb der Judenheit;

b) Wahrung der Ehre des Judenthums gegenüber Verunglimpfungen und ungerechtfertigten Angriffen auf dessen Lehrgehalt;
c) Wahrung der Würde und des Ansehens des Rabbinerstandes;
d) Förderung seiner Mitglieder in wissenschaftlicher und amtlicher Thätigkeit.

§ 2. Der Verband sucht seinen Zweck zu erreichen:
a) durch Hebung des Religionsunterrichts der Jugend, Pflege der jüdischen Literatur und Veranstaltung diesbezüglicher öffentlicher Vorträge;
b) durch Verbreitung richtiger Kenntniß des Judenthums, seiner Lehren und Geschichte; Abwehr und Widerlegung jeglicher Entstellung derselben;
c) durch Bestimmungen über die Aufnahme und Ausschließung von Mitgliedern;
d) durch Austausch von Erfahrungen in der Amtsverwaltung, einheitliches Vorgehen bei gemeinsamen Angelegenheiten und Wahrung der Interessen seiner Mitglieder.

§ 3. Innerhalb des allgemeinen Verbandes können sich in Gemäßheit der Bestimmungen dieses Status (Abschnitt V) besondere Bezirks- (Provinzial- oder Landes-) Verbände bilden.

## Abschnitt II.

## Mitgliedschaft.

§ 4. Zur Mitgliedschaft berechtigt ist jeder in herkömmlicher Weise approbirter Rabbiner, welcher zur Zeit ein rabbinisches Amt bekleidet. Ueber die Zulassung von Personen, welche die Qualification eines Rabbiners besitzen, ohne zur Zeit ein solches Amt zu bekleiden, entscheidet der Central-Ausschuß (§ 8 seq.). Gegen dessen Entscheidung ist der Recurs an die General-Versammlung (§ 25 seq.) zulässig. Ehrenmitglieder wählt die General-Versammlung auf Vorschlag des Central-Ausschusses.

§ 5. Mitglied des Verbandes wird Derjenige, der seinen Beitritt dem Central-Ausschuß oder dem Ausschuß eines Bezirks-Verbandes schriftlich anzeigt und den Jahresbeitrag entrichtet (cfr. § 4).

§ 6. Der jährliche Beitrag wird auf zehn Mark festgesetzt. Ausnahmsweise können durch den Central-Ausschuß geringere Beiträge zugelassen werden.

§ 7. Die Mitgliedschaft hört auf:
1. Mit dem Tode des Mitgliedes;
2. Wenn der jährliche Beitrag nach zweimaliger Mahnung nicht entrichtet wird;
3. Wenn der Austritt dem Central-Ausschuß oder dem Ausschuß des Bezirks-Verbandes schriftlich angezeigt wird.

## Abschnitt III.
## Central-Ausschuß.

§ 8. Der Verband wird von einem Central-Ausschuß geleitet, der seinen Sitz in Berlin hat.

§ 9. Der Central-Ausschuß besteht:

1. Aus mindestens neun Mitgliedern, welche in der General-Versammlung durch geheime Abstimmung bis zur nächsten ordentlichen General-Versammlung gewählt werden; die ausscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar;
2. Aus den ersten Vorsitzenden (bezw. Stellvertretern) der anerkannten Bezirks-Verbände (§ 22).

§ 10. Der Central-Ausschuß erledigt alle Verbands-Angelegenheiten, welche nicht der General-Versammlung und dem Ehrenrath vorbehalten sind, und verfügt über die Verbandsmittel zu Verbandszwecken nach Mehrheitsbeschlüssen der in seinen regelmäßigen oder außerordentlichen, unter Mittheilung der Tagesordnung anberaumten Sitzungen erschienenen Mitglieder. Zur Beschlußfähigkeit gehört die Anwesenheit von wenigstens fünf Mitgliedern.

Die auswärtigen Mitglieder des Central-Ausschusses besitzen dieselben Rechte wie die in Berlin ansässigen. Es wird ihnen acht Tage vor jeder außerordentlichen Sitzung behufs event. schriftlicher Stimmabgabe die Tagesordnung zugeschickt. Alle Mitglieder können jederzeit schriftliche Anträge stellen, welche auf die Tagesordnung, entweder der nächsten ordentlichen, oder — falls sie mindestens acht Tage vor derselben eingebracht sind — der nächsten außerordentlichen Sitzung gestellt werden müssen. Ohne Anfrage bei den auswärtigen Mitgliedern darf der Central-Ausschuß nur in dringlichen Fällen über Summen bis zu 10 Mark (zehn Mark) verfügen.

Die Mitglieder des Central-Ausschusses erhalten für Reisen, die sie in dessen Auftrag machen, Entschädigung.

§ 11. Die eigentliche Führung der laufenden Geschäfte und die Ausführung der gefaßten Beschlüsse überträgt der Central-Ausschuß einem von ihm aus seiner Mitte gewählten und unter seiner Controle stehenden Vorstande von drei Mitgliedern:

dem Vorsitzenden,
dem Schatzmeister,
dem Schriftführer.

(Falls für den Verband später die Rechte einer juristischen Person erforderlich erscheinen sollten, werden hier die gesetzlichen Vollmachten für den Vorstand behufs Vertretung nach Außen einzuschalten sein. Ebenso am Schlusse des Statuts Bestimmungen über Statutenänderung und Verwendung des Vermögens im Falle der Auflösung.)

§ 12. Der Central-Ausschuß entscheidet, vorbehaltlich des Recurses an die General-Versammlung, alle auftauchenden Fragen in der Verwaltung der Verbands-Angelegenheiten.

Ueber den event. Ausschluß eines Mitgliedes entscheidet der Central-Ausschuß nach Anhörung des Ehrenraths (Abschnitt IV).

## Abschnitt IV.

## Ehrenrath.

§ 13. Der Verband erwartet von allen seinen Mitgliedern volle Hingabe an ihren Beruf und stete Rücksichtnahme auf die Würde ihres Standes.

§ 14. Inwiefern ein dem Verbande angehörendes Mitglied die Pflichten seines Standes verletzt hat, entscheidet ein von der ordentlichen General-Versammlung zu wählender Ehrenrath.

§ 15. Derselbe besteht aus sieben Mitgliedern und zwar einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und 5 Beisitzern.

§ 16. Die Mitglieder des Ehrenrathes dürfen nicht gleichzeitig Mitglieder des Central-Ausschusses sein und müssen mindestens eine zehnjährige Amtsthätigkeit hinter sich haben.

§ 17. Der Vorsitzende und dessen Stellvertreter werden von der General-Versammlung je in einem besonderen Wahlgang, die fünf Beisitzer dagegen gleichzeitig gewählt.

§ 18. Der Ehrenrath regelt seine Geschäftsordnung im Einverständniß mit dem Central-Ausschuß und entscheidet in seinem Verfahren nur in der Anwesenheit von mindestens 4 Mitgliedern.

§ 19. Der Ehrenrath hat die Aufgabe

I. der Vermittelung
   a) in Streitigkeiten unter den Mitgliedern des Verbandes;
   b) in Streitigkeiten aus dem Vertragsverhältnisse zwischen einem Mitglied des Verbandes und dessen Gemeinde auf Antrag der letzteren;

II. auf Antrag des Central-Ausschusses ehrengerichtlich über die fernere Angehörigkeit eines Verbandsmitgliedes zu entscheiden, welches seine Standespflichten gröblich verletzt hat. (Eine strafbare Handlung, welche die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge hat, hebt ohne Weiteres die Mitgliedschaft auf).

## Abschnitt V.

## Bezirksverbände.

§ 20. Zur wirksamen Erreichung der Verbands-Zwecke können die Verbandsmitglieder innerhalb eines weiteren Kreises, einer Provinz oder eines Landes zu einem Bezirks- (Provinzial- oder Landes-) Verbande zusammentreten.

§ 21. Diese Verbände konstituiren sich unter Wahl eines Ausschusses nach von ihnen selbst entworfenen und angenommenen Statuten und unterziehen sich der besonderen Fürsorge der Erfüllung der Verbandsaufgabe innerhalb ihres Mitgliederkreises und Bezirkes.

§ 22. Die Statuten der Bezirksverbände dürfen mit dem Statut des Verbandes und mit den Zwecken desselben nicht in Widerspruch stehen; sie

werden dem Central-Ausschuß zur Genehmigung eingereicht, welcher wegen Wahrnehmung der Kasseninteressen mit den Ausschüssen derselben, die nach § 23 erforderliche Vereinbarung herbeizuführen hat. Sobald dies geschehen ist, wird der betreffende Bezirksverband als zum Hauptverband gehörig von dem Central-Ausschuß anerkannt und tritt in die ihm nach gegenwärtigem Statut zustehenden Rechte ein. Demgemäß erhält der Vorsitzende des Verbandes sofort Sitz und Stimme im Central-Ausschuß.

§ 23. Die Bezirksverbände ziehen die Beiträge von ihren Mitgliedern ein und liefern dieselben nach Abzug der ihnen zur Deckung der eigenen Bedürfnisse vom Central-Ausschuß zugestandenen Quote an diesen ab. Behufs Feststellung dieser Quote machen die Ausschüsse der Bezirks-Verbände dem Central-Ausschuß die geeigneten Vorschläge, welche der letztere zu prüfen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen hat.

§ 24. Die Bezirksverbände haben die Pflicht, sogleich nach Ablauf des Geschäftsjahres durch ihre Ausschüsse dem Central-Ausschuß Bericht über ihre Leistungen zu erstatten, sowie Uebersichten über ihre Finanzlage einzusenden und die Ausführung der Beschlüsse und Veranstaltungen des Central-Ausschusses zu unterstützen.

## Abschnitt VI.

## General-Versammlung.

§ 26. Die General-Versammlungen sind entweder ordentliche oder außerordentliche. Jedes in derselben erscheinende Mitglied hat eine Stimme; die nicht erscheinenden sind an die Beschlüsse der Anwesenden gebunden. Die Beschlüsse werden in der Regel nach absoluter Majorität gefaßt, nur bei Wahlen entscheidet die relative, und, wenn es sich um die Auflösung des Verbandes handelt, die Mehrheit von zwei Dritteln. Bei Stimmengleichheit entscheidet bei Wahlen das vom Vorsitzenden oder einer von demselben bestimmten Person zu ziehende Loos.

§ 26. Der Verband hält alle zwei Jahre (das Geschäftsjahr läuft vorbehaltlich anderweitiger Beschlußfassung durch die General-Versammlung mit dem Kalenderjahr) eine General-Versammlung ab, die der Central-Ausschuß einberuft. Die Einberufung ist giltig erfolgt, wenn sie unter Angabe des Ortes und der Zeit, sowie unter Mittheilung der Gegenstände, über die verhandelt werden soll, veröffentlicht ist. Diese Veröffentlichung muß spätestens vierzehn Tage vor der Zeit der Versammlung durch directe Einladung und öffentliche Bekanntmachung erfolgen. Die Wahl der Publicationsorgane bleibt dem Ausschusse überlassen.

§ 27. Innerhalb eines sechsjährigen Zeitraums darf eine ordentliche General-Versammlung nicht zweimal an demselben Ort stattfinden; vielmehr muß der Central-Ausschuß darauf bedacht sein, daß dieselben in den verschiedenen Gegenden Deutschlands stattfinden, um abwechselnd allen Verbandsmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich activ an den Berathungen zu betheiligen.

§ 28. Die Tagesordnung setzt der Central-Ausschuß fest. Anträge, welche von mindestens zwanzig Mitgliedern schriftlich bis spätestens acht Tage vor der Berufung der General-Versammlung dem Central-Ausschuß eingereicht werden, müssen auf die Tagesordnung gesetzt werden; jedenfalls aber muß die Tagesordnung einer ordentlichen General-Versammlung die folgenden Punkte enthalten:

a) Bericht über die Thätigkeit und Leistungen des Verbandes in den verflossenen zwei Jahren;
b) Rechnungslegung;
c) Wahl der Mitglieder des Central-Ausschusses und Ehrenraths;
d) Oeffentliche Vorträge und Discussionen.

§ 29. Eine außerordentliche General-Versammlung muß binnen einer Frist von acht Wochen einberufen werden, sobald mindestens fünfzig Mitglieder dies durch ein schriftliches Gesuch bei dem Central-Ausschuß unter Angabe der Gegenstände verlangen; außerdem kann der Central-Ausschuß die Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung zu jeder Zeit beschließen.

### Abschnitt VIII.

### Vermögensverwaltung.

§ 30. Das Vermögen des Verbandes wird nach den Anweisungen und unter der Controle des Central-Ausschusses bezw. der General-Versammlung vom Vorstande (§ 11) verwaltet. Der Central-Ausschuß bestimmt über die feste Belegung der nicht zu den laufenden Ausgaben des Verbandes zu verwendenden Capitalien, und sind in Betreff der Sicherheit die Vorschriften des § 39 der Preuß. Vormundschafts-Ordnung vom 5. Juli 1875 zu beobachten.

---

## Entwurf eines Normal-Statuts

### des Bezirks-Verbandes der Rabbiner in . . . . .

§ 1. Der Bezirks- (Provinzial-) Verband der Rabbiner in . . . . . schließt sich als Zweigverein an den Verband der Rabbiner Deutschlands, auf Grund der zu Berlin am 4. und 5. Juni 1884 vereinbarten Statuten, an.

§ 2. Zur Leitung seiner Geschäfte und Wahrnehmung der Beziehungen zum Hauptverbande wählt der Verband einen aus drei Mitgliedern, einem Vorsitzenden, einem Schriftführer und einem Kassirer bestehenden Ausschuß, der die Geschäfte bis zur nächsten ordentlichen General-Versammlung führt. In Verhinderungsfällen wird der Vorsitzende durch den Kassenführer vertreten. Der Vorsitzende resp. sein Stellvertreter ist auch Delegirter zum Central-Ausschusse des Hauptverbandes.

§ 3. Alle zwei Jahre findet eine General-Versammlung der Mitglieder des Bezirksverbandes, und zwar immer möglichst an einem anderen Orte statt.

§ 4. Die Versammlungen der General-Versammlung haben zum Zwecke: gegenseitige geistige Anregung und Förderung gemeinsamer Angelegenheiten. Dazu dienen: 1. Vorträge über religiöse, wissenschaftliche und pädagogische Themata. 2. Referate über die General-Versammlungen des Hauptverbandes und Berathungen der damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten. 3. Besprechungen resp. Inangriffnahme provinzieller Aufgaben.

§ 5. Der Ausschuß befaßt sich mit den Vorbereitungen für die Bezirks-General-Versammlung und berichtet in derselben über die Beziehungen zum Hauptverbande.

---

Nr. 5.

# Beschlüsse der Rabbinerversammlung und deren Ausführung.

## Ad I. Oeffentliche Erklärung über die interconfessionelle Stellung des Judenthums.

---

Die von der Versammlung angenommene Erklärung (s. deren Wortlaut Seite 17), die unmittelbar nach den Verhandlungen von den hervorragendsten Tagesblättern zum Theil mit anerkennenden Worten abgedruckt worden, wurde auch durch den vorläufigen Bericht (s. Vorwort) zur Kenntniß weiterer Kreise gebracht. Außerdem übersandte das Präsidium einen Separatabdruck derselben an sämmtliche Rabbiner Deutschlands mit der Aufforderung, derselben beizutreten. Dieser Aufforderung gaben noch 33 Collegen Folge, so daß die Erklärung zur Zeit 120 Unterschriften trägt. Die Namen derer, welche nachträglich der Erklärung zugestimmt haben, sind:

Rabbiner Dr. Aschkenase, Neustadt bei Pinne.
Oberrabbiner Dr. Auerbach, Bonn.
Rabbiner Dr. Brann, Pr. Stargardt.
= Brann, Schneidemühl.
Landesrabbiner Dr. Buchholz, Emden.
Rabbiner Dr. Chodowsky, Oels.
= Dr. Cohn, Baiersdorf.
= Dr. Deutsch, Sohrau, O.-S.
= Dr. Eschelbacher, Bruchsal.

Rabbiner Dr. Feßler, Mannheim.
= Dr. Flehinger, Merchingen.
= Dr. Frank, Köln a. R.
= Dr. Fürst, Mannheim.
= Dr. Gebhardt, Bromberg.
= Dr. Groß, Frauſtadt.
= Dr. Hannover, Wandsbeck.
= Dr. Heilbronn, Weickersheim.
= Dr. Herz, Göppingen.
= Dr. Jonas, Hamburg.
= Dr. Kahn, Laupheim.
= Dr. Kopfſtein, Elbing.
Landrabbiner Dr. Landsberger, Darmſtadt.
Rabbiner Levy, Brumath.
= Levy, Schirrhofen, Elſaß.
= Dr. Löwenmeyer, Frankfurt a. O.
= Dr. Perles, München.
= Dr. Philippſohn, Bonn, (emerit.)
= Dr. Rawicz, Schmieheim.
= Dr. Roſenſtein, Graudenz.
= Dr. Roſenthal, Beuthen, O.-S.
= Dr. Roth, Konitz.
Landesrabbiner Dr. Rulf, Braunſchweig.
Rabbiner Dr. Werner, Burgebrach.

Ferner wurde die Erklärung nebſt einem Begleitſchreiben an ſämmtliche deutſche Miniſterien ꝛc. geſendet, und dürfen wir mit Genugthuung conſtatiren, daß ein beträchtlicher Theil derſelben auf dieſe Zuſendungen mit herzlichen Worten des Dankes geantwortet und lebhaftes Intereſſe an den Verhandlungen der Rabbinerverſammlung ausgeſprochen hat. Es ſind Antworten eingegangen von:

Baden, Miniſterium des Innern.
Bremen, Senat.
Lübeck, Senat.
Meiningen, Staatsminiſterium.
Oldenburg, Staatsminiſterium.
Weimar, Staatsminiſterium.

Wir geben nachſtehend den Wortlaut des Schreibens, mit welchem wir die betr. Zuſendungen begleitet haben, ſowie der von vorſtehenden Behörden eingegangenen Antworten:

An u. s. w. u. s. w.

Eine allgemeine Versammlung von Rabbinern aus dem deutschen Reiche, welche in hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt tagte, hat über die von ihr gefaßten Beschlüsse zunächst einen kurzen Bericht erstattet, dem nach entsprechender Sichtung des stenographischen Materials ein ausführlicher nachfolgen soll.

Einem u. s. w. u. s. w. erlauben wir uns, dem Auftrage der Versammlung entsprechend, hiermit ein Exemplar des vorläufigen Berichtes mit der ehrerbietigsten Bitte zu überreichen.

Hochdasselbe möge uns gewogentlichst gestatten, demnächst auch den ausführlichen Bericht überreichen zu dürfen.

In tiefster Ehrerbietung

Das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands.

gez. Dr. Joël, Breslau. gez. Dr. Ungerleider, Berlin. gez. Dr. Bamberger, Königsberg.

Berlin, 30. Juni 1884.

---

**1. Dem Präsidium der Rabbinerversammlung, Berlin.**

Ministerium des Innern.

Karlsruhe, den 15. Juli 1884.

Dem Präsidium der Rabbinerversammlung in Berlin sprechen wir für den uns durch Vermittelung des großh. Staatsministeriums mitgetheilten vorläufigen Bericht über die am 4. und 5. Juni d. J. in Berlin stattgefundene Versammlung deutscher Rabbiner unsern verbindlichsten Dank aus. Zugleich ersuchen wir das verehrliche Präsidium, den in Aussicht gestellten ausführlichen Bericht uns gefälligst direct zukommen lassen zu wollen.

Der Ministerialdirector.

---

**2. An das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands zu Berlin.**

Bremen, den 11. Juli 1884.

Dem verehrlichen Präsidium verfehlen wir nicht, im Auftrage des Senats dessen verbindlichen Dank für die gefällige Zusendung des Berichtes über die am 4. und 5. Juni d. J. zu Berlin stattgefundene Versammlung deutscher Rabbiner zu übermitteln.

Die Senatscommission
für die kirchlichen Angelegenheiten.

### 3. An das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands, Berlin.

Lübeck, 9. Juli 1884.

Das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands hat die Freundlichkeit gehabt, dem Senate ein Exemplar des vorläufigen Berichts über die Verhandlungen der am 4. und 5. Juni d. J. in Berlin abgehaltenen Versammlung mittels Schreibens vom 30. desselben Mts. zugehen zu lassen. Der ergebenst Unterzeichnete ist beauftragt, dem Präsidium den verbindlichsten Dank des Senates für diese Zusendung auszusprechen, mit dem Bemerken, daß der Senat mit lebhaftem Interesse von den Verhandlungen Kenntniß genommen hat und die Mittheilung des freundlich in Aussicht gestellten ausführlicheren stenographischen Berichtes über jene Verhandlungen mit besonderem Danke erkennen würde.

Der Secretair des Senates.

---

### 4. An das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands, Berlin.

Dem Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands bestätigen wir mit ergebenstem Danke den Empfang des mit gefälligem Schreiben vom 30. v. Mts. in einem Exemplar übersendeten vorläufigen Berichtes über die am 4. und 5. v. Mts. in Berlin stattgefundenen Versammlung deutscher Rabbiner.

Den ausführlichen Bericht, dessen Mittheilung das Präsidium in Aussicht gestellt hat, werden wir gern entgegennehmen.

Meiningen, den 8. Juli 1884.

Herzogliches Staatsministerium.

---

### 5. An das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands.

z. H. des Herrn Rabbiners Dr. Ungerleider, Berlin.

Dem Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands verfehlt das unterzeichnete Staatsministerium nicht, den Empfang des mit dem gefälligen Schreiben vom $\frac{30.\ \text{Juni}}{5.\ \text{Juli}}$ d. J. übersandten Exemplars des vorläufigen Berichts über die am 4. und 5. Juni d. J. in Berlin stattgefundene Versammlung deutscher Rabbiner mit ergebenstem Danke zu bestätigen.

Großherzoglich Oldenburgisches Staatsministerium.
Departement der Kirchen und Schulen.

---

An Herrn Rabbiner Dr. Ungerleider zu Berlin.

Indem wir dem Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands zu Berlin für gefällige Uebersendung des vorläufigen Berichtes über die am 4. und 5. Juni d. J. stattgefundene Versammlung unseren Dank aussprechen, sehen wir dem in Aussicht gestellten ausführlichen Berichte mit Interesse entgegen.

Weimar, den 8. Juli 1884.

Großherzoglich Sächsisches Staatsministerium.

Departement des Großherzoglichen Hauses und des Cultus.

Endlich hat das Präsidium im Interesse einer möglichst ausgedehnten Verbreitung die Erklärung sämmtlichen deutschen Gerichtshöfen zugehen lassen.

Das Schreiben der 36 Rabbinen (Verhandlungen Seite 26) ist in nachstehender Weise beantwortet worden:

Berlin, den 6. Juni 1884.

Aus dem geehrten, an den mitunterzeichneten Dr. Ungerleider gerichteten und von demselben uns übermittelten Schreiben vom 20. Mai c. haben wir mit Befriedigung ersehen, daß die Herren Unterzeichner qu. Schreibens bereit sind, entweder den Wortlaut der von uns abgegebenen Erklärung zu acceptiren, event. wenn nicht jeder Passus darin Ihnen convenirt, eine ähnliche, denselben Zweck verfolgende, abzufassen und zu veröffentlichen. Wir können nur die Versicherung geben, daß wir uns bemüht haben, einen Wortlaut herzustellen, der unbeschadet sonstiger abweichenden Meinungen von allen Lehrern in Israel gebilligt werden kann. Ebenso war es uns voller Ernst mit dem Bestreben, auch bei den zwei anderen zur Verhandlung gestellten Punkten nur das in Berathung zu nehmen, was die Verschiedenheit der Richtungen nicht tangirt. Wir glauben uns das Zeugniß ausstellen zu dürfen, daß wir, obgleich Ihr und Ihrer Herren Genossen Fernbleiben uns nicht anders wie schmerzlich berühren konnte, dennoch im Geiste unserer ursprünglichen Absicht verhandelt haben.

Beiliegend erlauben wir uns, Ihnen eine authentische Abschrift des endgiltigen Wortlautes unserer Erklärung zu übersenden, uns vorbehaltend, nach erfolgter Drucklegung derselben die erforderliche Anzahl Exemplare behufs event. Unterzeichnung einzusenden.

Hochachtungsvoll

Das Präsidium u. s. w.

An Herrn Rabbiner Dr. Hildesheimer

hier.

(Von einem Abdrucke des Schreibens der 36 Rabbinen selbst glaubten wir wegen der in demselben enthaltenen gegen einzelne Mitglieder der Versammlung gerichteten persönlichen Polemik Abstand nehmen zu müssen.)

## Ad II. Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes und zur Förderung des Religionsunterrichtes.

Die Ausführung dieser Beschlüsse wurde bei der Versammlung in die Hand des neugegründeten Verbandes der Rabbiner in Deutschland gelegt. Da sich jedoch die Constituirung des Central-Ausschusses und Einsetzung des geschäftsführenden Vorstandes, die leider in Berlin nicht mehr erfolgt war, wider Erwarten verzögerte, so ließ sich das Präsidium mittels eines noch im Juni an alle dem Verbande bis dahin beigetretenen Mitglieder gerichteten Rundschreibens bevollmächtigen, bis zur Constituirung die Geschäfte des Ausschusses leiten zu dürfen. Es gelangte zunächst gemäß den Beschlüssen der Rabbinerversammlung nachstehender Arbeitsplan für die Commission zur Versendung an die Verbandsmitglieder, der die Grundlage von Arbeiten des Verbandes für die nächste Zeit bilden wird.

---

## Arbeitsplan

für die von der Rabbiner-Versammlung in der Sitzung vom 5. Juni eingesetzte Ausführungs-Commission für die im Interesse der Hebung des religiösen Sinnes und der Förderung des Religionsunterrichts gefaßten Beschlüsse.

---

### I. Subcommissionen.

1. Entwurf einer gemeinsamen Ansprache an Gemeinden und Einzelne im Interesse der allgemeinen Theilnahme der Jugend am Religionsunterrichte (I. A. c.): Joël, Landau.
2. Entwurf eines Lehrplanes für den hebräischen Unterricht, namentlich in den eines solchen entbehrenden Cursen (I. A. d.): Schwarz, Horowitz, Ziemlich.
3. Entwurf eines Planes zur Einführung allgemeiner Schulinspectionen und regelmäßiger Lehrerconferenzen (I.A.e.): Bamberger, Baeck, Vogelstein.
4. Entwurf eines Planes zur Einrichtung des Wanderlehrer-Institutes (I. A. f.): Glück, Dessauer, Fried.
5. Fürsorge für unbemittelte Lehramtsaspiranden (I. A. h. 1): Ungerleider, Gronemann, Salfeld.
6. Vorschläge, betreffend Lehrerbildungsanstalten und Präparandien (I. A. h. 2): Feilchenfeld, Salfeld, Wassermann.
7. Vorschläge, betreffend zweckmäßige Fürsorge für altersschwache Lehrer ꝛc. (I. A. h. 3): Baeck, Horowitz, Werner.
8. Entwurf eines Lehrplanes für den Religionsunterricht an Gymnasien und Realschulen (I. A. i.): Gronemann, Schwarz, Ziemlich.

9. Entwurf eines Planes für Jugendgottesdienste (I. B. a.): Ungerleider, Dessauer, Wassermann.
10. Vorarbeiten zu einer Israelitischen Jugendzeitung, Jugendschriften ꝛc. (I. B. b.): Rahmer, Cohn, Wassermann.
11. Plan zur Errichtung von Schülerbibliotheken (I. B. b.): Vogelstein/ Baeck, Bamberger.
12. Plan einer Religions-Fortbildungsschule (I. B. c.): Leimdörffer, Appel, Glück.
13. Vorschläge betreffend öffentliche Vorträge (I. C. b.): Cohn, Leimdörffer, Werner.
14. Beleuchtung der Frage, inwieweit ein Literaturverein zu gründen event. Vorschläge zu einem solchen (I. C. c.): Rahmer, Cohn, Wassermann.
15. Gemeinsame Ansprache an die Gemeinden und Gemeindevertretungen (II. a. u. b.): Joël, Landau.

---

Anmerkung: Die jeweilig zuerst genannten Mitglieder der Sub-commissionen werden ersucht, sich mit ihren Special-Collegen in Verbindung zu setzen.

---

## II. Gemeinsame Arbeiten der Gesammt-Commission.

1. Als nächste Aufgabe und dringendste Nothwendigkeit erscheint eine Statistik:

a) der jüdischen Gemeinden Deutschlands,
b) der Rabbiner Deutschlands,
c) der jüdischen Religionslehrer Deutschlands.

Die Beschaffung derselben nach beifolgenden Schematen vertheilt sich auf die einzelnen Commissionsmitglieder und Staaten resp. Provinzen wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Appel | für | Hessen-Nassau, |
| Baeck | „ | Posen, |
| Bamberger | „ | Ostpreußen, |
| Cohn | „ | Brandenburg, |
| Dessau | „ | Sächsische Herzogthümer, |
| Feilchenfeld | „ | Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, |
| Fried | „ | Anhalt, Waldeck, Reuß, |
| Glück | „ | Oldenburg, Bremen Lübeck, |
| Gronemann | „ | Hannover, |
| Horowitz | „ | Rheinlande und Westfalen, |
| Joël | „ | Schlesien, |
| Landau | „ | Königreich Sachsen, |
| Leimdörffer | „ | Hamburg, Schleswig-Holstein, |
| Rahmer | „ | Provinz Sachsen, |
| Salfeld | „ | Großherzogthum Hessen, |

Schwarz für Baden,
Ungerleider „ Berlin,
Vogelstein „ Pommern,
Wassermann „ Württemberg,
Werner „ Westpreußen,
Ziemlich „ Baiern.

Die ausgefüllten Listen sind an das Präsidium resp. später an den geschäftsführenden Verbands-Ausschuß einzusenden.

2. Ingleichen werden die Commissionsmitglieder ersucht, die in ihren Heimaths-Staaten resp. Provinzen geltenden Gesetze, Rescripte, Verordnungen u. s. w. über den jüdischen Religionsunterricht zu sammeln und an die mit der Sichtung und Ordnung derselben betraute Subcommission (Cohn, Feilchenfeld, Fried) einsenden zu wollen.

**Das Präsidium der Rabbiner-Versammlung.**

Joël. Ungerleider. Bamberger. Landau. Wassermann.

---

## I. Schema für Gemeinde-Statistik.

Staat: ..... Provinz: .....

| Lfd. Nr. | Name der Gemeinde | Ob Synagogen-Gemeinde? | Ob Neben-Gemeinde? | Ob Austritts-Gemeinde? |
|---|---|---|---|---|
| | | | | |

## II. Schema für Rabbiner-Statistik.

Staat: ..... Provinz: .....

| Lfd. Nr. | Name der Gemeinde | Name des Rabbiners | Ob Orts-Rabbiner? | Ob Rabbiner einer Neben-Gemeinde? | Ob Privat-(Stifts-) Rabbiner? |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | |

## III. Schema für Lehrer-Statistik.

Staat: ..... Provinz: .....

| Lfd. Nr. | Gemeinde | Name des Lehrers | Heimaths-Land resp. Ort des Lehrers | Art der Vorbildung | Angestellt auf: | Welche Aemter bekleidet er außerdem? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | |

## Ad III. Bildung eines Verbandes der Rabbiner Deutschlands.

Der Verband ist auf Grund des in der dritten Sitzung der Rabbinerversammlung angenommenen provisorischen Statuts in's Leben getreten. Die Verbandsleitung hat mit dem 1. Januar 1885 ihre Thätigkeit aufgenommen und dies mittels Rundschreibens an die Collegen, wie mittels öffentlicher Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Den Central-Ausschuß bilden: Bamberger, Frankl, Guttmann, Joël, Landau, Rahmer, Schwarz, Ungerleider, Vogelstein.

Derselbe hat sich wie folgt constituirt:

Vorsitzender: Dr. Joël.

Vorsitzender des geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Ungerleider.

Schatzmeister: Dr. Bamberger.

Schriftführer: Dr. Frankl.

Die Feststellung eines definitiven Statuts wird Aufgabe des ersten, für den Sommer 1885 in Aussicht genommenen Verbandstages sein. Der Ort der Versammlung ist noch nicht bestimmt.

Dem Verbande hat sich bereits der Verband der Rabbiner Ostpreußens, Westpreußens und Pommerns als Zweigverband (§ 20 des Statuts) mit ca. 20 Mitgliedern angeschlossen. Ebenso ist der Anschluß des Verbandes der Rabbiner Mitteldeutschlands wie die Bildung weiterer Bezirksverbände in nächster Zeit zu erwarten.

---

### Nr. 6.

### Schreiben an den Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Berlin, den 6. Juni 1884.

Einem Wohllöblichen Vorstande der jüdischen Gemeinde beehrt sich das unterzeichnete Präsidium im Namen der Rabbinerversammlung den tiefgefühltesten und herzlichsten Dank für das Wohlwollen auszusprechen das Wohlderselbe uns bewiesen hat. Es bedurfte für uns freilich nicht erst eines neuen Beweises, daß die Vorsteherschaft und Vertretung der

ersten Gemeinde Deutschlands jedes ideale, auf die religiös-sittliche Hebung unserer Glaubensgenossenschaft gerichtete Streben mit hochherzigem und freudigem Sinne zu fördern bereit ist. Aber eben darum war es für uns so wohlthuend, aus dem Verhalten des geehrten Vorstandes zu erkennen, daß die Arbeit, der wir uns freudig und bereitwillig unterzogen haben, seinen Beifall hat. Wissen wir doch, daß gerade von der Billigung der Vorstände der Erfolg unserer Bestrebungen am meisten abhängt. Es ist ja der Segen des Judenthums, daß die zu Gemeindelehrern berufenen Männer in ihren Mitglaubensgenossen nicht Laien sehen, sondern die eigentlichen Stützen des jüdischen Gedankens. Es ist darum kein bloßer Act der Höflichkeit, sondern ein Herzensbedürfniß für uns, nochmals unseren lebhaftesten Dank für das wohlwollende Entgegenkommen auszusprechen.

Genehmigen Sie den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung, mit der wir zu zeichnen die Ehre haben.

Das Präsidium.

An den Wohllöblichen Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin.

---

## Nr. 7.

### Schreiben an das Festcomité.

Berlin, den 6. Juni 1884.

Einem Wohllöblichen Festcomité beehrt sich das unterzeichnete Präsidium im Namen sämmtlicher Mitglieder der Rabbiner-Versammlung den herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen für den festlichen Abend, den Wohldasselbe uns zu veranstalten die große Aufmerksamkeit gehabt hat. Uns hat ja nicht blos der Glanz des Festes erfreut, sondern mehr noch die schöne Ueberzeugung, die uns durch dasselbe auf's Neue geworden ist, daß ideale Bestrebungen in Israel nicht blos von den Trägern der religiösen Idee gewürdigt werden, sondern daß Männer aller Berufsarten Sinn und Herz dafür haben. Darauf allein beruht ja unsere Hoffnung, daß die Arbeit, der wir uns freudigen Herzens unterzogen haben, unter Gottes Beistand auch unserer religiösen Gesammtheit zu Gute kommen wird. Genehmigen Sie nochmals die Versicherung unserer dankbaren Gefühle und den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung, mit der wir uns zu zeichnen die Ehre haben:

Das Präsidium der allgemeinen Versammlung der Rabbiner Deutschlands.

An das Festcomité, zu Händen des Vorsitzenden, Herrn M. Heilmann, hier.

---

LIBRARY OF THE
HEBREW TEACHERS COLLEGE
BOSTON, MASS.